

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 2933.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 R.-Pfg., für einen Monat R.-M. 1.70, zusätz-
lich 30 R.-Pfg. Traglohn. Durch die Post bezogen R.-M. 2.30, zusätzlich 42 R.-Pfg. Beleggeld. —
Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten.
— In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch
auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erstliche Anzeigen 20 R.-Pfg., auswärtige Anzeigen 30 R.-Pfg., örtliche Reklamen
R.-M. 1.—, auswärtige Reklamen R.-M. 1.50 für die einseitige Kolonnhöhe oder deren Raum.
— Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr
übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Höhere Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7465.

Nr. 279.

Donnerstag, 12. Oktober 1933.

81. Jahrgang.

Zuspikung in Genf.

Fortsetzung der Pariser Besprechungen. — Deutschland soll keine Flugwaffe erhalten.
Englisch-französische Abereinstimmung.

Keine Gleichberechtigung.

as. Berlin, 12. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) In Genf hat sich die Lage gestern weiter
zugespitzt. Von vornherein galt der gestrige Tag ja in-
sofern als entscheidend, als am Abend, wie bereits ge-
meldet wurde, der französische Außenminister zur Be-
richterstattung nach Paris abreisen wollte und weil dem-
entsprechend damit zu rechnen war, daß vorher der Ver-
such gemacht werden würde, eine Klärung der Lage her-
beizuführen. So kam es gestern in Genf zu einer Be-
sprechung zu Dreien, nämlich zu einer Be-
sprechung zwischen dem amerikanischen Delegierten,
Norman Davis, dem englischen Außenminister Sir
John Simon und seinem französischen Kollegen,
Paul-Boncour. Man wird also sagen können,
daß die Pariser Gespräche fortgesetzt wurden, wenn
auch später der deutsche Botschafter Radolyn und der
italienische Delegierte, die beide abseits gestanden
hatten, von dem englischen Außenminister über die
Dreierbesprechung unterrichtet wurden. Über das Er-
gebnis der Dreierbesprechung liegen ganz eindeutige
Mitteilungen nicht vor.

Die Engländer und die Franzosen behaupten mit
großem Nachdruck, daß eine völlige Übereinstim-
mung erzielt worden sei und die Pariser Presse
beispielsweise läßt sich aus Genf melden, daß die
einheitliche Stellungnahme, die in Paris zwischen
den drei Mächten erzielt worden sei, jetzt nur noch
präzisiert, wenn nicht verstärkt worden wäre.

Paul-Boncour selbst habe in einer Presse-
erklärung betont, daß „was das Ergebnis unserer frü-
heren Besprechungen angeht, die Lage völlig unverändert
geblieben ist.“ Die Amerikaner gehen nicht
so weit. Sie sprechen nicht von einer völligen Über-
einstimmung, lassen aber andererseits auch nicht durch-
blicken, in welchem Punkt sie den englisch-französi-
schen Standpunkt nicht billigen. An der weitgehenden Über-
einstimmung zwischen Paris und London wird man aber
kaum zweifeln können. England befindet sich jetzt
ganz im französischen Fahrwasser.

Wenn nun nicht alles täuscht, so trägt sich die Gegenseite
mit der Absicht, gleich bei Beginn der Verhandlungen
im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz Deut-
schland bestimmte Fragen vorzulegen, wobei man
offenbar beabsichtigt, Deutschland bei Ablehnung dieser
Fragen für das Scheitern der Konferenz verantwortlich
zu machen.

Weiter zeigt sich immer klarer, daß man Deutschland
die Anschaffung von Verteidigungswaffen nicht
gestatten will und daß man uns auch die joga-
nannten Musterwaffen nicht zugeteilen möchte.
Hier hat sich der Widerstand der Gegenseite offenbar
noch verschärft. Es ist auch charakteristisch, daß
man Deutschland die Luftwaffe verweigert.
Während man einem Staat, wie dem Iraq, der
eben erst aus den Mandatsverhältnissen entlassen
worden ist, Flugzeuge ohne weiteres zugebilligt
hat, soll die Gleichberechtigung darin bestehen, daß
Deutschland schlechter als der Iraq behandelt wird.

Der Reichsbischof

Schirmherr des gesamten Pfarrerstandes.

Berlin, 11. Okt. Der Reichsbischof übergibt durch den
Evangelischen Pressedienst folgende Erklärung der Öffent-
lichkeit: „Sinnlose Gerüchte wollen wissen, daß demnächst
eine Welle von Absetzungen und Versetzungen
über die deutschen Pfarrer hereinbrechen werde. Insbeson-
dere wird erwähnt, es seien alle diejenigen Pfarrer gefähr-
det, die nicht der Glaubensbewegung Deutscher Christen zu-
gehörten. — Ich erkläre dazu folgendes: Diese Gerüchte
stellen eine außerordentlich böswillige Verfäls-
chung der öffentlichen Meinung dar. Was ich von den
Pfarrern erwarte, ist die klare und vollkommene Verkündung
des reinen Evangeliums und die lokale Mitarbeit in der
deutschen Evangelischen Kirche. Ich werde niemals zu-
lassen, daß irgend jemand einen Nachteil erlei-
det, nur weil er nicht „Deutscher Christ“ ist. Wir
Deutschen Christen wollen keine Zwangsgemeinschaft sein, sondern
Stoßtrupp der Kirche werden. Ich wiederhole, was ich in
Wittenberg gesagt habe: Der kirchenpolitische
Kampf ist zu Ende. Der Kampf um die Seele des
Volkes beginnt. So rufe ich alle Pfarrer auf: Stellt Euch
vertrauensvoll in diesen Kampf hinein. Das ist der beste
Weg zur Einheit des Volkes und des Handelns.“

Daß diese Verweigerung der Luftwaffen für Deutschland
völlig untragbar ist, liegt auf der Hand.

Man will uns fördern mit einer Verkürzung der
berühmtesten Probezeit auf 1½ oder zwei
Jahre. Nun soll aber bereits in dieser Zeit die Um-
bildung der Reichswehr in ein Heer mit kurzer Dienst-
zeit erfolgen. Man übersieht dabei auf der Gegenseite
völlig, daß diese Umbildung der Reichswehr, man
kann auch von einer Zerschlagung der Reichswehr
sprechen, nur dann für Deutschland annehmbar ist, wenn
dem neuen Heer moderne Waffen erlaubt
werden. Das ist eine Forderung, die im Interesse der
Sicherheit Deutschlands unbedingt erhoben werden muß.
Ohne ein solches Zugeständnis kann Deutschland keine
Abrüstungsverordnung unterzeichnen.

Man sieht, die Gegenläufe haben sich nicht gemindert,
sondern noch verschärft. Die Unterhaltungen gehen
allerdings noch weiter, aber man sieht nicht, wie
man bei dieser ganzen Lage der Dinge und bei der
Starrheit der Gegenseite zu einem Ergebnis
kommen will.

In italienischen Kreisen scheint man gerade angesichts
der Zuspikung in Genf an dem Gedanken einer Kon-
ferenz im Rahmen des Viererpaktes festzu-
halten für den Fall, daß die Genfer Verhandlungen
völlig scheitern sollten, wofür, wie nachdrücklich betont
werden muß, die Gegenseite einzig und allein
verantwortlich wäre.

Mussolinis Eintreten für die deutschen Abrüstungsvorschläge.

London, 12. Okt. Der Korrespondent der „Morning
Post“ in Rom meldet, daß Mussolinis Unter-
redungen mit dem britischen und dem französischen
Botschafter bezwecken, diese von seinen Bemühungen in
Kenntnis zu setzen, die deutschen Vorschläge zum Aus-
gangspunkt einer Erörterung zu machen. Im Interesse
der Fortsetzung der Verhandlungen mit Deutschland
würde Italien gern einen Ausschub der Sitzung des
allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz sehen.

Belgien beschließt Erhöhung der Rüstungsausgaben.

Brüssel, 11. Okt. Unter dem Vorsitz des Königs
sind heute vormittag ein Ministerrat statt, der sich
ausschließlich mit militärischen Fragen beschäftigte. Wie
verlautet, werde die Regierung zusätzliche Kredite
in Höhe von etwa 750 Millionen im Parlament
beantragen. Damit soll die Hochschule von Herve in
Verteidigungszustand gesetzt, der Befestigungsgürtel an
der luxemburgischen Grenze zu Ende geführt
werden und die in den Ardennen liegende Brigade motorisiert
werden. Der Rest soll zur Ausgestaltung der Flugzeug-
abwehr, des Fliegerkorps zur Verstärkung der schweren
Artillerie und für Munitionsreserven verwendet
werden.

Deutschtum auf Vorposten.

Abgeordnete aus Oberschlesien fahren zum polnischen
Innenminister.

Kattowitz, 11. Okt. Im Zusammenhang mit den letzten
blutigen Vorfällen in Oberschlesien, in
deren Verlauf auch zahlreiche Volksbundheime zer-
stört wurden, werden sich die deutschen Abgeordneten
Franz und Kojumel zum Innenminister nach Warschau
begeben. Die beiden Abgeordneten werden ihre Reise an-
treten, sobald das Beschwermaterial lückenlos beisam-
men ist.

Die ungarische Studentenschaft erneut gegen Professor
Bleier.

Budapest, 11. Okt. Eine größere Anzahl von Studenten
hat beschlossen, in einer Denkschrift an die Regierung gegen
jede weitere Lehrtätigkeit des Professors
für deutsche Literaturgeschichte an der Buda-
pester Universität, des ehemaligen Nationalitätenministers
und Reichstagsabgeordneten Jakob Bleier, Stellung zu
nehmen.

Professor Bleier hatte bekanntlich vor einiger Zeit im
Parlament eine Rede über die deutsche Minder-
heit gehalten. Wegen dieser Rede war es an der Universi-
tät zu so großen Demonstrationen gekommen, daß Professor
Bleier seine Vorlesungen nicht hatte fortsetzen können.

Bersager.

Später einmal, wenn die Wirtschaftskrise, wenig-
stens in ihrem jetzigen Ausmaß, der Vergangenheit an-
gehört, wird man die mannigfachen Versuche, ihrer
Herr zu werden, unter anderem Gesichtswinkel betrach-
ten, als es heute möglich ist. Dann wird man er-
kennen, daß der vorherrschende Grundsatz war, die
Fehler der anderen zu wiederholen und nichts hinzuzu-
lernen. Das ist das Entscheidende. Wir selbst haben
einen weiten und steinigen Weg zurückgelegt, bis die
Bemühungen der Regierung Hitler von Erfolg gekrönt
waren und die öffentliche Arbeitsbeschaffung sich in
einer starken Verminderung der Erwerbslosenzahl deut-
lich genug ausdrückte. Probleme stehen noch genug unge-
löst da, aber die Erkenntnis der Zusammenhänge hat bei
uns Riesenschritte gemacht und verbürgt, daß man
sich nicht wieder abdrängen lassen wird. Umso ruhiger
und urteilsfreier können wir die Ereignisse in fremden
Staaten beobachten. Noch vor drei Jahren glaubte
man in Frankreich, von der Krise unberührt blei-
ben zu können. Heute gibt es niemanden mehr jen-
seits der Grenzen, der nicht mit angstvoller Sorge die
weitere Entwicklung beobachtet. Das Defizit im öffent-
lichen Haushalt spricht eine Sprache, die nicht mißver-
standen werden kann.

Der Abbau der Beamtengehälter und Pensionen ist all-
gemein üblich geworden. Dagegen kann man kaum
etwas einwenden, wenn eine Überzahlung erfolgt, wie
sie vielfach nach dem Kriege in fast allen Ländern, schon
aus wirtschaftlichen Absichten, eingeführt worden ist.
Darüber hinaus aber wird Vernunft Unfuss. Schränkt
man die Einkommen großer Bevölkerungsschichten ein,
so entstehen Lücken, die anders nicht ausgefüllt werden
können. Auf dem Markt macht es sich in Form schwin-
dender Kaufkraft geltend. Mit anderen Worten: Was
hier erspart wird auf der Ausgaben Seite, rächt sich auf
der Einnahmen Seite, denn die Steuern werden weniger
ertragreich. In diesem Dilemma sind alle Staaten —
auch Deutschland — gefangen, die diesen Abbau vorge-
nommen haben. Die Franzosen begreifen das schon,
und sie wiederholen das Experiment, das bei uns unter
Brüning versucht worden ist, sie schaffen künstlich eine
Deflation. Es besteht in Paris ein Ausschuß zur
Preisregulierung, dessen Aufgaben sich ungefähr mit
denen decken, die im Reich der Kommissar für die Über-
wachung der Preise Dr. Gerdeler gehabt hat. Man
will die Opfer, die man den Festbedolungen zumutet, da-
durch weitmachen, daß man die Lebenshaltungskosten
senkt. Auch an die Errichtung städtischer Lebensmittel-
zentralen ist gedacht, ein Verahren, das sich nur dann
bewähren kann, wenn der Bürokratismus mit seiner
Schwerfälligkeit nicht die besten Absichten durchkreuzt.
Selbstverständlich fehlen die öffentlichen Ausgaben in
den Regierungsentwürfen nicht. Der Betrag von vier
bis fünf Milliarden Papierfranken ist freilich nicht
sonderlich hoch.

Kann man diesen Bemühungen schon an sich mit
Zweifel gegenüberstehen, so verstärken sich diese, wenn
die Zollpolitik und die Kontingentierung in Wirklichkeit
dauernd zu einer Verteuerung der Lebenshaltung
führen. Gerade Frankreich hat auf diesem Gebiet
vieles getan, was sich heute rächt. Man wird freilich
immer dabei betonen müssen, daß die Länder durch das
unfugige amerikanische Vorgehen, in eine Zwangslage
gebracht werden. Sie sind in ihren Entschlüssen nicht
frei und müssen von einem Dumping eine Schrumpfung
ihres eigenen Außenhandels befürchten. Solange nicht
in dieser Hinsicht eine durchgreifende Änderung einge-
treten ist, nützen alle Bestimmungen zur Senkung der
Lebensmittelpreise nichts.

In England ist man den umgekehrten Weg ge-
gangen. Man hat bewußt die Preise in die Höhe ge-
trieben. An dieser Politik hält man auch fest, weil
man durch die Konferenz von Ottawa bis zu einem ge-
wissen Grade gebunden ist. Das sogenannte protekti-
onistische System liegt den Engländern ohnedies im
Blut, obwohl sie in vergangenen Jahrhunderten bis
in das 19. hinein, die Vorkämpfer des Freihandels ge-
wesen sind. Ihre Erfolge in den letzten Monaten, oder
besser gesagt, ihre Mißerfolge, sollten zu denken geben.
Erreicht haben sie, daß eine sehr beträchtliche Preis-
steigerung begonnen hat, die sich auch voraussichtlich
fortsetzt. Zu den wichtigsten Lebensmitteln gehört der
Speck, dessen Preis um ein Drittel angezogen hat. Statt
62 Schillinge pro Doppelzentner kostet er jetzt 88. Die
Landwirtschaft hat davon keinen Nutzen. Die einzigen
Gewinner dabei sind die Dänen, die den Speck in erster
Linie liefern und sehr vergnügt die erhöhten Preise
einstreichen. Ihre Aussichten haben sich sogar gebessert,
da die Zahl der Schweine in England ziemlich stark ab-
genommen hat. Die erhoffte Selbstversorgung steht in
noch weiter Ferne. Nicht viel anders ist es mit dem Fleisch.
Die Einfuhr von Geflügel ist etwas abgedrosselt
worden, was natürlich verteuert wirkt. Nur wird

der Bedarf nicht gedeckt. Die Verbraucher murren und klagen. Trotzdem geht man in anderen Zweigen der Landwirtschaft auf Betreiben der Behörden ähnlich vor. Die Begeisterung für das ganze Verfahren hat denn auch wesentlich abgenommen. Wären Neuwahlen zu erwarten, so würde sich der Stimmungsumschwung in einer Niederlage der Regierung ausdrücken. So aber hat man wahrscheinlich noch zwei Jahre Zeit. Nur Nachwahlen können als Barometer dienen, und es war immerhin bezeichnend, daß kürzlich Henderson mit einer nicht geringen Mehrheit siegte.

Am schlimmsten treiben es die Amerikaner. Reize geht man schon den Völkern ein. Offiziell nur in der Form, daß man bei allen Aufforderungen immer die Möglichkeit einer Katastrophe an die Wand malt. Die von oben her ausgegebene Parole: „Kauf sofort!“ hat kläglich versagt. Der Umsatz ist in keiner Hinsicht größer geworden. Und das ist verständlich, wenn eine Inflation immer noch nicht als ausgeschlossen erscheint. Solange im Weißen Hause eine geradezu erschütternde Ratlosigkeit herrscht, und niemand weiß, welche Beschlüsse zuletzt gefaßt werden, wartet eben jeder ab. Sehr bezeichnend ist es, daß man Milliarden Dollar für öffentliche Neubauten bewilligt hat, aber nicht weiß, was man mit dem Gelde anfangen soll. Nur ein Bruchteil ist bisher verwendet worden. Zur Belebung hat das nicht gedient. Schiffbruch erlitten hat Roosevelt auch mit seinen Codes. Ford unterzeichnet nicht und man sieht keine Handhabe, um ihn dazu zu zwingen. Auch die Streiks seiner Arbeiter imponieren ihm nicht. Vermutlich sagt er sich sogar, daß bei dem sinkenden Bedarf an Automobilen eine geringere Lohnsumme gar nicht schlecht ist. Die Opposition gegen Roosevelt gewinnt jedenfalls an Farbe. Der Senator Glass, der allerdings immer zu Ford hielt, hat seine Zeitungen angewiesen, den „Blauen Adler“, das Symbol des Regierungsprogramms, wieder vom Kopf der Zeitungen zu entfernen. Offenbar glaubt er, damit Nachfolger zu finden.

Während man noch vor einigen Wochen von der Wiedereröffnung der Weltwirtschaftskonferenz sprach, ist es davon jetzt still geworden. Wir haben das vorausgesagt. Kensington hätte unter den heutigen Umständen keinen Sinn, höchstens würden die Debatten die Völker noch weiter auseinanderperren. Der einzig mögliche Weg der internationalen Vereinbarungen steht offen, aber niemand betritt ihn, bis er eines Tages versperert sein wird.

Kommunistische Redaktionsstube im Priesterhaus.

München, 11. Okt. Die nationale Erhebung hat auch die Parteipresse der KPD. zerschlagen. Damit war das wichtigste Propagandamittel der Kommunisten lahmgelegt. In der sicheren Erwartung dieses Umstandes hat sich die KPD. schon geraume Zeit vorher auf illegale Arbeit umgestellt. So hat sie auch die Herausgabe illegaler Zeitungen auf das sorgfältigste vorbereitet. Schon bald nach der Umstellung erschien die „Neue Zeitung“, wenn auch nicht mehr in der Form einer Tageszeitung, so doch in einem mehrseitigen Umfang und in Tausenden von Stücken. Der bayerischen politischen Polizei ist es, wie bereits bekannt, gelungen, zwei Werkstätten, in denen diese Zeitung hergestellt worden ist, auszuheben und die Hersteller festzunehmen. Dadurch war jedoch die kommunistische illegale Presse in München noch nicht zerschlagen. Bald erschien eine neue Nummer dieser Zeitung. Neue Druckereistellen wurden ausgehoben und die oft sehr wertvollen Apparate sichergestellt. Trotz aller Bemühungen war es aber noch nie gelungen, neben den Herstellern auch den geistigen Urheber oder Redakteur festzustellen. Umfangreiche Ermittlungen waren in den letzten Tagen nun so weit gediehen, daß die bayerische politische Polizei eine Aktion gegen das Haupt der Münchener kommunistischen Presse unternehmen konnte. So wurde in den letzten Tagen eine Reihe Funktionäre der illegalen KPD. in München, die an der Herstellung und Herausgabe der „Neuen Zeitung“ beteiligt waren, ausgemittelt und festgenommen. Unter ihnen befindet sich auch der kommunistische Redakteur Walter Gählig. — Im Zusammenhang mit diesen Festnahmen ist es auch gelungen, die „Redaktion“ der illegalen „Neuen Zeitung“ zu ermitteln. Sie befand sich, so unglücklich es klingen mag, in den Räumen des Priesterhauses (Priesterhausstiftung St. Johann Nepomuk, Sendlingerstraße 63). In einem für Uneingeweihte schwer auffindbaren Speicherraum war eine regelrechte kommunistische Redaktionsstube eingerichtet. Dort wurden im Laufe der letzten Monate die Manuskripte und Matrizen zur Herstellung der kommunistischen Heftschrist angefertigt. Neben zahlreichen Matrizen und Abzügen konnte auch die dabei verwendete Schreibmaschine beschlagnahmt werden. Auf welche Weise und unter welchem Vorwand es den Kommunisten gelungen ist, ihre Druckstätte für illegale Schriften gerade in diesem Hause aufzuschlagen, muß noch geklärt werden.

Die Spannung im Fernen Osten.

Kriegsminister Araki leugnet Kriegsabsichten Japans.

Tokio, 11. Okt. Kriegsminister Araki erklärte in einer Presseunterredung, die russischen Behauptungen, daß Japan einen Krieg mit Rußland anstrebe, seien lächerlich. Die japanische Regierung führe eine freundliche Politik gegenüber Rußland. Mit kriegerischen Komplikationen sei in diesem Augenblick von japanischer Seite nicht zu rechnen. Die militärischen Kreise Japans seien über die Dokumentenfälschung sehr empört.

Moskau beharrt auf seinem Standpunkt.

Moskau, 11. Okt. Wie aus Moskau berichtet wird, erklären russische amtliche Stellen, daß die am 9. Oktober veröffentlichten Ostbahndokumente entgegen den Erklärungen von japanischer Seite seien. Die japanische Regierung könne daher nicht verlangen, daß Rußland diese Dokumente als gefälscht bezeichne.

Mandschukuo will den Güterverkehr mit Rußland sperren.

Moskau, 11. Okt. Die mandschukische Regierung hat angesichts der russischen Haltung gegenüber Mandschukuo beschlossen, den Güterverkehr mit Rußland zu sperren. Diese Maßnahme sei notwendig, um Sowjetrußland endlich zur Wahrung des gebührenden Anstandes gegenüber seinen Nachbarstaaten zu zwingen.

Friedliche Völker, kriegslüsterne Rüstungskonfessionen.

Alfred Rosenberg über den Militarismus der anderen.

Die Verantwortung Londons.

Berlin, 11. Okt. Unter der Überschrift „Der Militarismus der anderen“ beschäftigt sich Alfred Rosenberg im „Völkischen Beobachter“ mit der Entwicklung der Abrüstungsfrage. Rosenberg weist einleitend auf das zynische Verhalten der verschiedenen Mächte hin, die in dem gleichen Atemzug den Weltfrieden und die Abrüstung als Notwendigkeit verkünden, aber sofort hinzufügen, daß ausgerechnet der betreffende Staat am hilflosesten dastünde und daß deshalb notgedrungen unverzüglich eine weitere Aufrüstung für ihn notwendig erscheine. Rosenberg fährt dann fort: In verschiedenen Parlamenten wird betont, daß, da nun ein neues Deutschland bestünde, von einer Revision der Verträge keine Rede mehr sein könne. Diese unwahrscheinlichen Behauptungen gilt es, immer wieder ins rechte Licht zu setzen; denn mit keinem einzigen Wort sind die Rechte auf eine Revision der unhaltbaren Verträge mit einem bestimmten politischen Regime in Deutschland verknüpft.

Weiter geht Rosenberg auf die skandalöse Haltung verschiedener Vertreter im Völkerbund in Sachen der Rinderheiten ein. Ausgerechnet jene Staaten, die einen jahrelangen Vernichtungskampf gegen die Deutschen innerhalb ihrer Staatsgrenzen geführt hätten, hätten sich nunmehr als die Verteidiger der Rinderheiten aufgeworfen mit dem Zweck, das Judentum in Deutschland jetzt für eine Rinderheit zu erklären und den Schutz dieser angeblich Verfolgten zu übernehmen. Während der Völkerbund es abgelehnt habe, für die Vertriebenen und mißhandelten Volksgenossen einzutreten, deren Elend nicht einige Jahrzehnte, sondern weit über eine Million Menschen treffe, habe man plötzlich in rührender Weise einen hohen Kommissar vom Völkerbund eingesetzt, um hier zu helfen.

Neuerdings wird, so führt Rosenberg dann weiter aus, neben dem angeblichen Kontrollrecht auch das Recht auf sogenannte „Sanktionen“ wieder behandelt, und hier läßt sich der deutsche Standpunkt vom Gesichtspunkt der Gleichberechtigung wie folgt umschreiben: Falls irgend eine dem Völkerbund angehörige Macht ihren vertraglichen Verpflichtungen nicht nachkommt, ist ein Sanktionsrecht in Aussicht zu nehmen, das sich aber auf alle Staaten erstreckt. Das ist die Frage, die mit an die Spitze gehört, wenn von Sank-

tionen die Rede ist und nicht etwa die Prüfung, ob Deutschland die „Sicherheit“ des waffenstarrten Frankreich bedrohe.

Hinter allen Redensarten, mit denen die Welt aus den verschiedenen Hauptstädten gefüllt wird, steht aber in keiner Weise ein Rechtsgefühl, sondern die nackte Gewalt. In Frankreich ist das französische Volk heute durchaus friedensliebend und ebenso wie das deutsche gern bereit, zu einer vernünftigen Abgrenzung der verschiedenen politischen Machtphären zu kommen; aber die große Geschäftsmachende Rüstungsindustrie fürchtet den Verlust ihrer Profite und hegt durch ihre großen Zeitungsorgane zu immer neuen Rüstungen und wirkt dementsprechend auch auf die politischen Kreise in Paris ein. Private Sonderinteressen bedrohen deshalb den Frieden Europas.

Frankreichs Sicherheit ist nicht etwa durch Deutschland gefährdet, sondern sein inneres Gleichgewicht wird korrumpiert durch Profitjäger, welche mit dem Leid und den blutigen Kämpfen der Nationen glauben Geschäfte machen zu müssen. Ein Schwerkrieg kommender Entscheidungen liegt deshalb in London. Es erhebt die weltgeschichtlich bedeutsame Frage, ob dort fühle und verantwortungsbewußte Männer regieren, welche sich des Ansturms der Rüstungszentralen vollkommen bewußt und bereit sind, durch ein Gegengewicht auf der anderen Seite das schwer bedrohte Europa zu retten. Großbritannien hat Jahrzehnte über betont, daß es sich der Last, aber auch der Mission bewußt sei, die weiße Menschheit auf dem Erdball zu vertreten. Wenn es aber zulassen sollte, daß diese weiße Menschheit in ihrem Ursprungsland selbst in Trümmern geht, wie es machtlüsterne Konfessionen offenbar herbeizuführen drohen, dann hätte es die Aufgabe nicht erfüllt, die ihm von der Geschichte auferlegt worden war. Die rein politischen Konsequenzen, so schreibt Alfred Rosenberg zum Schluß, zeichnen sich heute schon als deutlich sichtbare Silhouetten am Horizont der Zukunft ab. Es ist deshalb notwendig, in dieser ersten Stunde diese möglichen Folgerungen offen zu besprechen und ernst ins Auge zu fassen. Heute ist das Problem in das akute Stadium getreten, und von den kommenden Entscheidungen hängt das Schicksal Europas, damit aber auch das Schicksal des britischen Weltimperiums ab.

Abschluß der Völkerbundstagung.

Ablehnung der französischen Minderheitsentscheidung.

Genf, 11. Okt. Die Völkerbundsversammlung ist heute vormittag zu der abschließenden Sitzung ihrer gegenwärtigen Tagung zusammengetreten, um die von den Ausschüssen ausgearbeiteten Entschlüsse anzunehmen. Von den elf auf der Tagesordnung stehenden Punkten wurden heute vormittag bereits eine größere Anzahl erledigt, darunter der Bericht über den Minderheitenschutz mit den bekannten drei Entschlüssen. Die Entschlüsse 1 und 3 wurden ohne Aussprache angenommen; zur Entschließung Nr. 2 erklärte der deutsche Vertreter, Gesandter v. Keller, daß entsprechend seiner gestrigen Erklärung im politischen Ausschuss die deutsche Delegation gegen diese Entschließung stimme. Der Präsident der Versammlung stellte daraufhin fest, daß in Anbetracht dieser deutschen Erklärung die Entschließung Nr. 2 nicht angenommen sei.

Außerdem wurde bereits heute vormittag die Entschließung bezüglich Einsetzung eines Kommissars für die deutschen Flüchtlinge ohne Aussprache mit Stimmenthaltung Deutschlands angenommen.

In seiner Schlussansprache würdigte der Präsident der Versammlung die Arbeiten der Ausschüsse. Als Vertreter Südafrikas erwähnte er zu der Mandatsfrage, daß die Mandatsmächte der schweren Verpflichtungen und Verantwortungen sich bewußt seien und eng mit der Mandatskommission des Völkerbundes zusammenarbeiten sollten. Die allgemeinen Ausführungen des Präsidenten waren auf einen zuverlässigen Ton gestimmt. Die Aufgabe des Völkerbundes sei es, die Zusammenarbeit fester, selbstbewußter Gemeinwesen zu organisieren und damit die Sicherheit, den Frieden und die gute Nachbarschaft zu fördern.

Das Gesicht der Welt ändert sich.

Die Silberhemden, eine jehuditische Organisation in den Vereinigten Staaten.

New York, 11. Okt. „JNS“ veröffentlicht unter Copyright aus Oklahoma City eine Unterredung mit dem amerikanischen Major Powell, dem Stabschef der Silberhemden. Powell erklärte u. a., die Silberhemden hätten keine Verbindung mit den Nationalsozialisten, jedoch seien die Mitglieder seiner Organisation zum größten Teil Deutschamerikaner. Das amerikanische Volk verstehe noch nicht, was Hitler für Deutschland getan habe. Die Silberhemden wüßten dies jedoch und billigten die meisten seiner Handlungen. Die Organisation bestehe in Oklahoma-City im geheimen bereits seit drei Jahren. Auch in den übrigen Staaten der Vereinigten Staaten gebe es Zweigverbände. Die Silberhemden seien ähnlich organisiert wie die Freimaurer. Sie hätten keinen Zusammenhang mit dem Ku-Klux-Klan, jedoch seien viele Mitglieder dieses Geheimbundes gleichzeitig Silberhemden. Die Organisation der Silberhemden nehme Juden und Neger nicht in ihren Reihen auf, wohl jedoch Katholiken und Indianer. Die Kleidung der Silberhemden bestehe aus einem Silberhemd, das auf der linken Brustseite mit den großen roten Buchstaben LLL versehen sei, der Ankündigung für „Liberation Loyalty Love.“ Dazu würden blaue Ketten getragen. 28 Prozent der Mitglieder seien Frauen. Der Führer sei William Dudley, der sein Hauptquartier in Ashville (Nordkarolina) habe. Die Silberhemden, die ihren stärksten Anhang in Kalifornien, Pennsylvania und Nebraska hätten, träten für eine lämpfende christliche Demokratie ein und seien überzeugt, daß der Kommunismus der größte Feind der Vereinigten Staaten sei.

Die Vorgänge am Abend des Reichstagsbrands.

Ausschließung Dimitroffs.

Berlin, 11. Okt. Am Mittwoch ist die Kontrolle und Bewachung im Reichstagsgebäude noch verschärft worden. Die Umgebung des Reichstagsgebäudes ist durch eine Postenkette abgesperrt, die nur mit Ausweis passiert werden kann, um an die Portale zu gelangen. Auch die heutigen Zeugenvernehmungen bewegen sich noch um die Entdeckung des Brandes. Neben den gestern schon vernommenen Hauptzeugen sind einige weitere Polizeibeamte, die zuerst am Tatort erschienen, geladen, ferner der Nachpförner von Portal 5 des Reichstags und Oberverwaltungssekretär Seranowitsch von der Reichstagsverwaltung, der als einer der ersten am Tatort war. Nach Eröffnung der Verhandlung teilt der Vorsitzende mit, daß der Tatorttermin am Reichstagsgebäude am Donnerstagabend stattfinden soll.

Der Angeklagte Dimitroff steht auf und will eine Frage im Zusammenhang mit diesem Termin stellen. Der Vorsitzende lehnt das ab. Dimitroff will trotzdem seine Bemerkungen fortsetzen. Der Vorsitzende entzieht ihm das Wort. Dimitroff erklärt: Ich bin hier nicht nur Angeklagter, sondern auch Verteidiger für Dimitroff. Der Senat erhebt sich bei diesen Worten von den Plätzen und zieht sich zur Beschlusssitzung über das Verhalten Dimitroffs zurück. Nach kurzer Beratung verläßt der Vorsitzende folgenden Beschlus des Senats: Der Angeklagte Dimitroff wird wegen wiederholten Ungehorsams gegen die Anordnungen des Vorsitzenden, insbesondere gegen die Anordnungen, durch die ihm das Wort entzogen ist, bis auf weiteres aus dem Sitzungssaal entfernt. Er ist ins Gefängnis abzuführen. Dimitroff protestiert in erregten Worten dagegen und überreicht seinem Verteidiger Dr. Teichert ein Schriftstück mit dem Bemerken: Diese Frage möchte ich stellen. Tun Sie es bitte für mich.

Rechtsanwalt Dr. Teichert ruft dem Angeklagten zu: Hätten Sie mir das lieber früher gesagt. Der Angeklagte wird dann abgeführt.

Die weitere Zeugenvernehmung.

Das Gericht setzt die Zeugenvernehmung über die Vorgänge am Abend des Reichstagsbrandes fort.

Polizeileutnant Ratz, Führer der Brandenburgertor-Wache,

beginnt seine Schilderung mit der Bemerkung, es sei viel leicht wesentlich, daß am Abend des Brandtages eine Rundgebung der SPD. im Sportpalast stattfinden sollte. Gegen 21 Uhr wurde mir, fährt der Zeuge fort, die Auflösung der Rundgebung gemeldet, und ich bekam damit erhöhte Alarmbereitschaft, um als erstes Eingreifkommando gegen Demonstrationen vorzugehen. Gegen 21.15 Uhr betrat ein junger Mann die Wache und teilte mit, daß im Reichstag ein Brand ausgebrochen sei. Wir fuhrten schnell zum Reichstag. Vor der Treppe bemerkte ich oben einen hellen Feuerchein, der 2½ bis 3 Meter hoch war.

Ich ging hinaus. Der Wachtmeister Suwert erstattete mir Meldung. Ich unterbrach ihn sofort und fragte, ob Feuermeldung erstattet sei. Als er das bejahte, sagte ich, es müsse sofort Großalarm gemeldet werden. Auf weitere Fragen gibt der Zeuge an, daß er 21.15 Uhr die Meldung von dem Feuer bekommen habe. Sie seien mit kolossaler Geschwindigkeit zum Reichstag gefahren, und es könne sich nur um zwei Minuten gehandelt haben. Die Meldung sei also um 21.17 Uhr erstattet worden.

Der Zeuge schildert dann, wie er in den Plenarsaal hineinkam. Der Fußboden sei noch dunkel gewesen, aber der Saal sei beleuchtet worden durch eine Art flammender Dregel, die sich über dem Präsidententisch erhob. In der Mitte brannte eine hohe Flamme in verhältnismäßig ruhiger

Licht, rechts und links daneben züngelten kleinere einzelstehende Flammen empor, die wie leuchtende Orgelpfeifen wirkten. Alle diese Flammen vereinigten sich auf dem Brandidentisch zu einem zusammenhängenden Brandherd. Als ich das sah, war ich sofort im Bilde: Brandstiftung, Pistolenraub!

Als der Zeuge dann zum Portal 5 zurückkam, kam ihm auf der Treppe schon ein Feuerwehrmann entgegen. Aber die Zeiten gibt der Zeuge an, daß er etwa 21.20 Uhr oder 21.22 Uhr am Plenarsaal gewesen sein müsse. Die Qualmentwicklung ist, fährt der Zeuge fort, außerordentlich groß gewesen. Da war ein Läufer in Brand geraten, hier brannte ein Papierkorb. Es waren zum Teil nicht eigentliche Brandherde, sondern mehr kleinere Übertragungen. Als wir dann auf einen Hof kamen, ließ ich abschließen, um mit meinen Beamten eine planmäßige Durchsuchung des ganzen Südfüßels vorzunehmen. In der Wandelhalle fand ich eine Sportmütze, einen Selbstkinder und ein Stück Seife.

Dem Angeklagten van der Lubbe, der während dieser Vernehmung apathisch in seiner gewohnten gebückten Haltung auf der Bank saß, wird von seinem Verteidiger Rechtsanwalt Seuffert schon zum zweiten oder dritten Male die Nase gepußt. Der Angeklagte läßt sich diesen Dienst von anderen erweisen. Wenn ihm von den Anwälten das Taschentuch hingereicht wird, reagiert er nicht darauf.

Der Zeuge Polizeileutnant Latteit fährt in seiner Schilderung fort: Ich erfuhr erst später, daß diese Gegenstände von der Lubbe gehörten. Im Reichstag selbst traf ich mit anderen Polizisten zusammen, und man erzählte mir, daß man soeben an der Brandstelle von der Lubbe festgenommen habe. Er sei nur mit einer Hose bekleidet gewesen und liege jetzt in der Brandburger-Tor-Wache. Ich begab mich sofort dorthin und fragte von der Lubbe, ob die von mir gefundenen Gegenstände ihm gehörten. Er bejahte. Ich fragte ihn dann, ob er den Reichstag angezündet habe. Darauf sagte er: Ja. Dann fragte ich, ob es stimmt, daß er auch das Schloss und den Dom in Brand stecken wollte. Darauf sagte er auch „Ja“. Ich fragte den Angeklagten dann, warum er den Reichstag in Brand gesteckt habe. Darauf schwieg er und lächelte. Ich hatte den Eindruck, daß ich es mit einem Versinnigten zu tun hatte.

Der Zeuge war später einmal zugegen gewesen, als van der Lubbe mit einer Kommission im Reichstag war. van der Lubbe sollte den Brandweg noch einmal vorführen. Er ging aber mit einem solchen Tempo vor, daß die Beamten glaubten, er wolle entweichen, und nachstürzten.

Gegen 23 Uhr am Brandtag, so bekundet der Zeuge dann noch, meldete sich bei ihm ein

Ingenieur Bogun

auf der Brandburger-Tor-Wache und teilte mit, daß gegen 21.10 Uhr, als er vom Ingenieur-Haus kam, aus dem Portal 2 ein Mann herausgekommen sei, der sich in Richtung Tiergarten entfernte. Bogun schilderte auch die nähere Kleidung und die Größe des Mannes und hatte den Eindruck, daß dieser Mann mit dem Reichstagsbrand in Verbindung zu bringen sei. Bogun ist noch am selben Abend vernommen worden.

Fragen der Sachverständigen.

Der Professor an der Technischen Hochschule, Geheimrat Fosse, der hierauf als Sachverständiger vernommen wird, fragt den Zeugen, wann er zuerst die Flammen in der Reichstagskuppel gesehen habe. Latteit erwidert, als er um 21.55 Uhr in den Reichstag zurückging, habe er die Flammen in der Kuppel noch nicht gesehen. Das sei ihm erst später gesagt worden. Er habe sich darüber sehr gewundert, denn er habe doch den Plenarsaal fünf vorher in ganz untergeordnetem Zustand gesehen. Die Frage des Branddirektors Dr. Wagner, ob er den Eindruck hatte, daß der Plenarsaal des Reichstags durch die Feuerwehr sehr leicht zu retten gewesen wäre, bejaht Latteit.

Darauf tritt eine kurze Pause ein.

Nach Wiedereröffnung richtet der Oberreichsanwalt die Frage an den Zeugen Latteit, ob damals bei den Abperrungen auch SA., SS. oder sonstige Formationen herangezogen worden seien, ob sie schon vorher da waren oder wann sie später herangezogen wurden. Der Zeuge erwidert, daß er kurz vor 23 Uhr im Abperrdienst abgelöst worden sei. Bis zu diesem Zeitpunkt seien weder SA. noch SS. dagewesen. Oberreichsanwalt: Es ist nämlich behauptet worden, daß gleich von Anfang an, aus der Pistole geschossen worden, SA. und SS. dagewesen sei, also schon gewisser-

maßen in Vorbereitung lag, um die Brandstelle abzusperren. Der Zeuge verneint erneut und erklärt, daß seine Wache stark genug gewesen sei, er habe keine Verstärkung gebraucht. Der Vorsitzende wendet sich nun an den Angeklagten van der Lubbe. van der Lubbe steht auf, bleibt aber in seiner gebeugten Haltung. Sein Verteidiger pußt ihm die Nase.

Vors.: Sie haben die Aussagen des Zeugen Latteit gehört. Haben Sie dazu etwas zu erklären?

van der Lubbe nach längerem Zögern: Nein!

Vors.: War die Aussage so richtig?

van der Lubbe: Das kann ich nicht sagen.

Verteidiger Dr. Sad bittet um Feststellung, ob die ständig wiederkehrende Antwort van der Lubbes: „Das kann ich nicht sagen“ etwa bedeuten soll, das will ich nicht sagen. Auf die entsprechende Frage des Dolmetschers schweigt van der Lubbe, worauf der Vorsitzende erklärt, daß er sich von solchen Verjuxen, van der Lubbe zum Reden zu bringen, nichts mehr verspreche.

Der Vorsitzende teilt dann mit, daß

am Donnerstag um 20 Uhr ein Lokaltermin vor dem Reichstagsgebäude

stattfinden soll, um festzustellen, ob eine oder zwei Personen in den Reichstag eingedrungen sind, ob Schatten zu sehen waren usw. Ob der heute von der Verhandlung ausgeschlossene Angeklagte Dimitroff an diesem Lokaltermin teilnimmt, steht noch nicht fest. Der Vorsitzende und der Oberreichsanwalt sind dagegen, jedoch wird der Senat darüber noch Beschluß fassen.

Der Feuerwehralarm.

Der Oberreichsanwalt fragt den Zeugen Bumer, ob er den Befehl Latteits, Großalarm zu geben, weitergegeben hat. Der Zeuge Bumer verneint; die Ausführung des Befehls sei nicht möglich gewesen, weil er allein an der Stelle Wache hatte. Leutnant Latteit habe ihn gar nicht mehr zu Wort kommen lassen, als er ihm diesen Sachverhalt mitteilen wollte. Überdies seien die Feuerwehren bereits eingetroffen, und zwar nur 2 oder 3 Minuten später. Auf die Frage des Branddirektors Wagner, ob unter Großalarm ein Großalarm der Polizei oder der Feuerwehr zu verstehen sei, erklärt Latteit, es habe sich um die Alarmierung sämtlicher Feuerwehren gehandelt. Branddirektor Wagner stellt fest, daß der erste Alarm um 21.14, der zweite um 21.15 kam, um 21.31 Uhr wurde die zehnte Alarmlaufe durchgegeben und um 21.42 Uhr der 15. Alarm angeordnet. Der Befehl, Großalarm zu geben, sei wahrscheinlich von dem Polizeibeamten nur dahin verstanden worden, daß er mehr alarmieren soll. Bei der Feuerwehr gäbe es nämlich Alarmlufen nur nach Zahlen.

Verteidiger Dr. Sad bezeichnet diese Feststellung der schnellen Alarmierung als besonders wichtig, weil der frühere Minister Erzjinski in London erklärt habe, wenn der Großalarm nicht angeordnet sei, dann müsse er verboten gewesen sein. Erzjinski habe dabei angedeutet, daß der Großalarm überhaupt nicht gegeben worden sei.

Die ersten Vernehmungen von der Lubbes.

Als nächster Zeuge wird Dr. Lepsius vernommen. Der Zeuge hat von der Lubbe am Tag nach dem Brand beim Abstreifen des Brandwegs an jeder Brandstelle gefragt, wie er das Feuer angelegt hat. van der Lubbe habe ausführlich und bereitwillig geantwortet. In einigen Fällen sei ihm zunächst die Angabe von der Lubbes mit den technischen Möglichkeiten nicht ganz übereinstimmend erschienen. van der Lubbe sei aber bei seinen Angaben geblieben. Der Zeuge hat den Angeklagten auch nach seinen Gründen gefragt, worauf der Angeklagte erwiderte, daß die ganze Gesellschaft vernichtet werden müsse. Als der Zeuge mit dem Angeklagten in den Plenarsaal kam, hatte er den Eindruck, daß van der Lubbe mit einer gewissen Befriedigung schmunzelnd um sich sah. Der Zeuge hat bei dieser Gelegenheit von der Lubbe gefragt, ob er die Vorhänge an der Tür angezündet habe, um damit den Plenarsaal in Brand zu setzen. van der Lubbe habe dies verneint und gesagt, der Plenarsaal sei wohl dadurch in Brand geraten, daß das Feuer der Vorhänge sich nachher weiter ausgebreitet habe.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende den Senatsbeschluss, den Angeklagten Dimitroff bei dem Lokaltermin am Donnerstagabend nicht zuzulassen.

Die nächste Verhandlung findet am Freitag im Reichstagsgebäude statt.

Kelter ist aus ihrem langen Schlaf gestreckt. Es jurren, pfeifen und quetschen die Kaspeln und Mühlen. In den trummen buckeligen Gassen stehen vor den vertraulich aneinander gerückten pittoresken Häusern mit großem offenen Mund die Bottiche und klatschend fällt die süße Last in den gährenden Riesenmund. Mit ernster hingebender Frömmigkeit bringt vorzüglich und still der Großvater eine Grabe nach der andern mit laststrotzenden Trollern, Lembergern und Portugiesen heran.

Und rund um das weinige Dorf knallt und zischt es und vor lauter Freude schließt man dem lieben Herrgott Pöcher in den seidenblauen Herbkümmel.

Das weiche melodische Klingeln und Räten der Weinfuhren, das früher abends die kühlen leuchtendgelben Straßen des Roms- und Redarales entlang tönte, ist heute beinahe so gut wie verstummt. Mit Gehölper und Gepolter trägt eilends der Motor den flüchtigen Wunderbringer in die Stadt. Aber blaue und rote Ästern und gelbliche Strohblumen nicken immer noch auf den Häusern, in denen Millionen kleiner Teufel schlafen.

Wenn man Trübsale schneidet... dann regiert der schwäbische Bachus mit Schoppenglas, warmem Zwiebelkuchen oder mit „Bierle“, Sauerkraut und Mehlsuppe. Nun sieht man wieder in den gemütlichen Feiernwirtschaften vor seinem Stühlen oder Käsen, quänt und lobt mit seinem Herrn Nachbarn den Neuen und schimpft auf die Steuern.

Die Schwabenteufeln sind meist trocken, und der Schwabe behält seine Weine für sich. Wenn er aus der Weinkarte Namen liest wie Hellbacher, Vömler, Steitner, Protwasser, Weinsberger Riesling, Cannstatter „Zucker“, Heilbronner Trollinger und Filsinger, so schnallt er im Borgenuß mit der Zunge.

Samuel Dilbaum, Bürger zu Augsburg, hat 1534 sein Weinbüchlein „In der Trud verfertigt“, darin heißt es:

„Die Redarwein sind frisch und gesund,

ergeben doch nit vil im Mund.

Die Hübinger, die schilchen (schillern) wol, wers über trinkt, der wird auch vol.

Ramsstaller (Ramsstaler) under dem Redarwein soll besser dann die andre sein.

Den Elfinger Wein ich auch lob,

weil Er an mir hat thon sein prob;

denn als ich einmahl frand gewesen,

macht Er, daß ich bin wider gesein.

Die Scheweine (Seewein) sind unmiß und laur,

iz acht kein Burger und kein Baur,

wo er ein andern trinken kan,

so sieht er disen lang nit an.

Wiesbadener Nachrichten.

Neueinteilung der Dezernate

bei der Stadtverwaltung.

Mit Wirkung vom 10. Oktober 1933 ist bei der Wiesbadener Stadtverwaltung eine Neueinteilung der Dezernate vorgenommen worden. Oberbürgermeister Schulte übernimmt neben der Oberleitung folgende Dezernate: Pressedezernat, Dezernat für Rechtsfragen, Dezernat für Versicherungsangelegenheiten, Personaldezernat, Dezernat für das Statistische Büro, Standesamt, Schuldezernat, Sportdezernat, Dezernat für Wissenschaft und Kunst und ferner das Wirtschaftsdezernat.

Wie wir bereits meldeten, übernimmt Bürgermeister Piskarski das Kur- und Bäderdezernat und außerdem das Gesundheitsdezernat.

Beigeordneter Dr. Heß wird folgende Dezernate verwaltet: Versicherungs- und Gewerbeamt, Stadtausschuß, Schiedsamt, Fürsorgedezernat, Steuerdezernat, Rassendezernat.

Folgende Dezernate unterstehen in Zukunft dem Beigeordneten Spießer: Feldgericht, Baupolizei, Wohnungsbüro, Obdachlosenpolizei, Grundstücksdezernat und ferner bis auf weiteres: Feldpolizei, Dezernat für das Marktwesen und für Landwirtschaft, Weinberge und Forsten.

Die übrigen Dezernate werden wie folgt verwaltet: Dezernat für den Schlachthof durch Stadtrat Strud, Dezernat für Verkehrsbetriebe durch Stadtrat Hollenders, Dezernat für Garten- und Friedhofverwaltung durch Stadtrat Frh. von Lyncker und Dezernat für Feuerwehr durch Stadtrat Altkadt.

Staatsminister Esser über die Aufgaben des Fremdenverkehrs.

Aktivität in der Auslandswerbung.

Der Bund Deutscher Verkehrsverbände und Bäder hält gegenwärtig in Berlin seine erste Tagung ab, die am Mittwochmittag mit einer Kundgebung im Beisein von Vertretern der Reichs- und preussischen Staatsbehörden, sowie zahlreicher Reichsratsbevollmächtigter anderer deutscher Länder und der Stadt Berlin von dem Bundespräsidenten Staatsminister Esser eröffnet wurde. Nachdem Oberbürgermeister Dr. Sahm die Tagungsstelle herzlich willkommen geheißen hatte, nahm Minister Esser zu einer Ansprache das Wort, in der er Richtlinien für die künftige Arbeit der neuen Einheitsorganisation gab. Er führte u. a. aus: Die Einheit auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs, die früher in Jahren nicht gelungen war, sei nach dem politischen Umschwung in Deutschland in wenigen Wochen herbeigeführt worden. Durch das Reichsgesetz vom 23. Juni d. J. habe der deutsche Fremdenverkehr seine magna carta erhalten, die den Aufbau in seinen Grundzügen festlegte und den Widerstrebenden den einheitlichen Willen aufzwang. Dieses Gesetz habe den Reichsausschuß für Fremdenverkehr als oberste Zusammenfassung der gesamten deutschen Fremdenverkehrsförderung eingeleitet. Es sei keineswegs leicht gewesen und werde auch in Zukunft noch angestrengter Arbeit bedürfen, die Organisation des deutschen Fremdenverkehrs rein und klar herzustellen. Alle überflüssigen Mittel, Über- und Unterorganisationen seien aufgelöst worden. Der Fremdenverkehr biete der politischen Propaganda die beste und wirksamste Waffe. Der Ausländer, der uns besuche, werde unser Freund werden, selbst wenn ihn Rüge und Verleumdung vorher eingespinnen hätten. Darum müsse alle Kraft deutscher Werbung darauf gerichtet sein, den ausländischen Reisenden zu erobern. An den Voraussetzungen hierfür müßten die Reichsbahn, die Reichspost, die großen Schiffsahrtsgesellschaften und die Luftthansa durch tarifrliche Maßnahmen usw. mitarbeiten.

Dionysos in Schwaben.

Von Wilhelm Heimer-Stuttgart.

Die Täler des schwäbischen Unterlandes funkeln und gleihen in der Oktobersonne. Noch einmal, ehe die Erde stirbt, geht ein Rausch von Farben die Hügel entlang. Das Raub der Reben glüht in tiefem Rubintrot bis zum lichten Gold. Und aus dem jactigen bunten Blättergewirr lachen mit hellen, roten und blauen Augen die bachantischen Freuden des Herbstes.

Dionysos, der festlichste aller Götter, ist in Schwaben eingeleitet. Er braust mit jubelndem Troß, seinen Thyrus schwingend, über die sonnigen roten Hänge und verliert sich im dunklen Gewirr seiner das heilige Blut der Erde spendenden Reben. Er rumort in den schwarzdackigen halbdunklen Kellern, er fährt mit in dem rumpelnden, den quillenden Segen bringenden Ochsenwagen die steilen steinigen Wege hinab, und er lacht mit den erwartungsdoollen Trankern in rauchiger Wirtstube bei der ersten Probe.

Auf dem glucksaugenden Reberboden und in der glühenden Einsamkeit der Ruchelkaltterassen hing sich die Kraft der Sonne in ungezählten prallen, sich dicht aneinander luschelnden duftigen Beeren. Schweiß und Schwielen brachte das Jahr in reichstem Maße dem Wengert, und Furcht und Hoffnungen wechselten durch die Monate. Der Wengert hat gepflügt, gehackt, geschnitten, gebunden, gesproßt, und von den vielen „Gräben“ und von dem vielen Büden ist der Rücken trumm geworden. Er hat mühsam, ehrlich nach dem heiligen Wort in der Bibel gearbeitet. Er kann jetzt auch lesen und lerkeln, aber das Wetter konnte er nicht machen. Da sind die bösen Eiseheiligen, die gewiß Wassertrinker sind und dem Weingärtner eine lohnende Einnahme wissenden.

Aber heuer fließt die Fülle schäumenden Jauders in die breitbauchigen Fässer, und der eisebeckenfränzige Nebengott schließt das Jahr seines treuen Ansehens, des Winters, mit großer Gnade. „Zwar nicht quantitativ, aber qualitativ gut der Heurige“, heißt es in der nüchternen Sprache des Wirtschaffers.

Es ist die hohe Zeit des Winters. An den Hängen des Redars, der Roms, der Jaber riecht es herb, süß und küstern. Es ist nicht ganz geheuer im Bereich dieser Berge.

Zwischen den goldbesonnenen grünen, gelben und roten Stöden tauchen die lachenden Köpfe von Männern, Mädels und Buben auf. Fleißig plücken geliebte Hände den quallen- und buben auf. Gräbe um Gräbe, mit der gold- und purpurschimmernden Herrlichkeit gefüllt, wandert zwischen den engen roten Mauern die holperigen Staffeln hinab. Die alte

Aus Kunst und Leben.

* Das künftige Wachs in Köln. Im Mittelpunkt und als größtes künstlerisches Ereignis der deutschen Kulturtagung am Rhein stand in Kölns Mauern das zwanzigste deutsche Bachfest, über dessen Eröffnung wir bereits berichtet haben. Da der Bach-Verein in Rheinlands Metropole erst seit wenigen Jahren besteht, war es ein schwieriges Unterfangen, die wertvolle Kulturarbeit und Tradition der Bach-Feste in ihrer Höhe zu erhalten und zu steigern. Doch die Mitwirkung der Kölner Konzertgesellschaft, der staatlichen Hochschule für Musik und des städtischen Orchesters bürdete von vornherein die höchste Forderung und gleichzeitig für eine vorbildliche Durchführung des Programms. Über Erwarten lebhaft war die Teilnahme der etwa 250 Gäste der Neuen Bach-Gesellschaft von auswärts und sogar vom Ausland, sowie der Besuch der Musikfreunde aus der Domstadt. In Aufbau und Ausführungen gestalteten sich die sieben Festveranstaltungen in drei Tagen zu erhebender und kimmungspoller Feier. Eine Abendmusik in der Kartäuserkirche brachte nach dem einleitenden Orgelchoral „Herr Gott nun sei gepreiset“, die Kantate Nr. 169 „Gott soll allein mein Herze haben“, ein reich instrumentiertes Werk. Als Haupterschöpfung des Abends erklang die nur aus Kyrie und Gloria bestehende, noch italienisch gefärbte Messe Nr. 3 in A-dur, für Solo, Chor und Orchester. Unter Professor Bälles künstlerischer Leitung kam mit den Solisten sowie dem Chor des Bach-Vereins und dem Streichorchester der Musikhochschule eine vorbildliche klangvolle Aufgabe zustande. Nach einer Festgottesdienst-Einleitung in der Christuskirche, bei der Professor D. Stählin-Münster als Festprediger auftrat, brachten die Kölner Chorvereine unter Bredad, das städtische Orchester und Solisten die Kantate Nr. 148 trefflich zur Geltung. Im dichtbesetzten Kongressaal der Messe begann anschließend um 12 Uhr eine von starker Eindringlichkeit erfüllte Kammermusikveranstaltung, in deren Mitte die Goldberger-Variationen, von Professor Eduard Erdmann meisterhaft gespielt, einen ungewöhnlich stürmischen Erfolg erzielten. Als Kern des Kirchenkonzertes in der Christuskirche am Sonntagabend war Bach als Kantatenschöpfer aufgestellt. Nach einem Orgelchoral folgten die voll leidenschaftlich aufwühlendem Ausdruck gesättigten Kantaten Nr. 10, Nr. 73, sowie Nr. 70 „Wachet, betet, wachet, seid bereit, allezeit.“ In überlegener geistiger Führung und klirrer Empfindung leitete Prof. Köll diese Veranstaltung, die mit höchstem künstlerischem Niveau ausgefüllt war. Der Abschluß des Festes galt einem

Rundgang durch die „Braune Messe“.

Eine Würdigung der Qualitätsschau.

I.

Die „Braune Messe“ im Paulinenhof bietet so viel Sehenswertes, daß durch einen einmaligen Besuch die Fülle der Eindrücke garnicht erschöpft werden kann. Denn die 250 Stände sind so reichhaltig beschickt, daß sich ein längeres Verweilen an jedem Stand als notwendig erweist, um das Gebotene im Einzelnen richtig erfassen zu können, um auch die kleinen Ausstellungsartikel gebührend zu würdigen und die handwerklichen Arbeiten genau zu betrachten. Aus diesem Gesamtbild sei vorerst nur einiges herausgegriffen, zum Beispiel der Glasbläser, der dieses schwierige Handwerk — stets umlagert von einer großen Zuschauermenge — ausübt. Unter den geschulten Händen dieses Mannes entstehen Regensgläser, Geschlächter und Messgefäße, wie sie für Laboratorien aller Art benötigt werden. Aber auch andere prächtige Gegenstände und Scherartikel fertigt der Glasbläser an und die Besucher seines Standes werden nicht müde, seiner Arbeit, die man unter seinen Händen wachsen sieht, zuzusehen. Da wir einmal beim Glas sind, sei auch eines Kunstwerks der Wiesbadener Glaseri n a n g gedacht, das den „Kaiser-Wilhelm-Turm“ vom Schlösserhof, der 1905 vom Verschönerungsverein dort errichtet wurde, darstellt. Aus ganz kleinen, bunten Glasstücken ist die gesamte, aufwendige Nachbildung des Turms gefertigt und sogar das Schild „Kaiser-Wilhelm-Turm“ hat sich benannt, ich schaue weit in deutsches Land und deutscher Sinn bracht mich in Stand“, fehlt nicht. Daneben zeigt die Glaseri n n u n g unter anderem noch prachtvolle handgeschliffene Toilettenpiegel. Bunte Glasbilder aller Arten auch von Einzelgeschäften sind vorhanden und laden zur Ansicht.

Gemächlich schallt das Ticken der zahlreichen Uhren, die die Uhrmacherzwangsinnung zur Schau stellt durch die Räume. Uhren aller Formen und Größen, Herrenzimmer-, Küchens-, Nachtschisch-, Taschen- und Armband-Uhren, alle Arten sind vertreten und zeigen so die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit auch dieses Handwerks an.

Der Verband hausgewerblicher Unternehmer für Wiesbaden und Umgegend hat einen Stein gesetzt mit Laubengang und Brunnen geschaffen, der ein Meisterstück auf diesem Gebiet ist und für die Werbung dieses Handwerks ungemein beiträgt. — Von den Bänken dieser Anlage aus fällt der Blick auf die Ausstellung der Konditorenschwangsinnung mit ihren lockenden Erzeugnissen, jama hier prächtige Kunstwerke an Torten und Gebäck ausgelegt sind. Besonders ins Auge fällt ein 1 Meter hoher Baumkuchen von 45 Pfund, zu dem 250 Eier verwendet worden sind.

Aber auch die köstlichen Erzeugnisse der Bäckerinnung stehen keinesfalls jura. Auf einer langen Tafel sieht man Brot aller Sorten sowie zahlreiche Kuchenarten. Eine große Teigmaschine und das Modell eines Backofens unterrichten über den Innenbetrieb einer Bäckerei. Im Saal des Ernährungswesens sind außerdem alle Erzeugnisse auf diesem Gebiet vertreten. Milch, Fette, Fleisch, Gemüse, Delikatessen, Kräuter, Würsten, Suppen, Konfitüren, Schokolade kann man an Einzelständen in treflicher Ausmachung beobachten und die Besucher werden über die Verwendbarkeit genau unterrichtet. Auch das Anrichten und der Aufbau der Speisen bis ins kleinste — sogar das Butterformen, wird vorgeführt.

Bei einem nochmaligen Rundgang durch die „Braune Messe“ soll auch der weitere Aussteller gedacht werden.

Der Tag der Frau.

Am gestrigen Mittwoch konnte ebenfalls ein überaus harter Besuch der Ausstellung festgestellt werden. 10 400 Eintrittskarten wurden gestern verkauft, da jedoch auch mehrere 100 Dauerkarten, die für die ganze Zeit der Messe gelten, ausgestellt sind, kann man mit 11 000 Besuchern rechnen, die gestern auf der Messe anwesend waren. Der Tag der Frau auf der „Braunen Messe“ wurde am Nachmittag mit einer großen Kundgebung im Saalbau in der Dohheimer Straße eingeleitet, die von über 1000 Frauen besucht war. Frau Gertha Breuer-Köln, die Hauswirt-

Instrumentalkonzert in der Kartäuserkirche und einem Chor- und Orchesterkonzert im großen Güterhofsaal. Mit vorzüglicher technischer Sicherheit spielte Friedrich Höner aus Leipzig, von Fritz Bremer an der Orgel begleitet, Bachs Passacaglia in C-moll. Es folgten dann die Triosonate von J. S. Bach und abschließend Bachs mächtiges Präludium und Fuge in E-moll für Orgel. Zu Beginn hörte man von Zeitgenossen Bachs die Choralpartita „Freu dich sehr, o meine Seele“ von Georg Böhm, Choralvariationen von Daniel Buxtehude und einen Orgelchoral von J. C. Walther. Krönung des Festes: das große Chor- und Güterhofkonzert unter Generalmusikdirektor Abendroth. Als Auftakt hier die monumentale Ratswahlkantate Nr. 119 „Reise Jerusalem des Herrn“. Anreihend das Konzert in C-dur für drei Klaviere, prächtig gespielt von Professor Philipp Jarnach, Julia Menz und Paul Baumgartner, und begleitet von dem Streichorchester, sowie das Brandenburgische Konzert in G-dur, und als lebensbelebendes Abschluss das Drama per musica „Der zufriedengestellte Akolus“, das der Meister aus dem Namens-tag des Leipziger Professors Aug. Müller geschrieben hatte. Wieder zeichneten sich Amalie Merz-Tunner, Maria Philippi, Johannes Wily und Dr. Hoffmann als Solisten aus. Durch die ganzen Veranstaltungen ergoß sich der unverfälschte Quell einer in eine höhere Welt weisenden, beglückenden, reinen und ethischen Gefühlsregung. Kunst und es ist das große Verdienst neben der Neuen Bach-Gesellschaft auch des Kölner Bach-Vereins, in geistiger Anregung und Ausführung den Reichtum dieser Schöpfungen aufgeschlossen zu haben.

Staatskommissar Hinkel zum Theaterwesen. Auf einem Abend des „Kampfbundes für deutsche Kultur“ in Berlin sprach Staatskommissar Hinkel. Er ging davon aus, daß fast noch notwendiger als der Kampf gegen Hunger und Kälte der Kampf gegen die kulturelle Kälte, gegen den seelischen Hunger sei. Das Kammertheater habe sich durchaus bewährt. Die Privattheater entsprächen jedoch bisher nur wenig in dramaturgischer Hinsicht der nationalsozialistischen Ideenwelt. Ihnen würde bei einer Zusammenkunft in den nächsten Tagen mit gutem Humor gesagt werden, daß der neue Staat durchaus für Freude und Frohsinn und gegen jedes Mordertum und christliche Scheinheiligkeit sei, aber immerhin die Zahl der Ehebrüche auf der Bühne herabgesetzt zu sehen wünsche. Von dem Theaterbesuch stellte Hinkel fest, daß dieser in Berlin bei weitem am schlechtesten sei, während Städte wie Alet, Frankfurt u. a. erfreulicherweise das Interesse der gesamten Bevölkerung am Neubau des deutschen Theaters gezeigt hätten. Von den Besichtigenden würde selbstverständlich erwartet, daß sie ins Theater gingen. Vordringlich aber sei es, auch die großen Massen hineinzuführen, die vielleicht noch niemals in einem Theater gewesen seien.

Der Kampf gegen Hunger und Kälte.

Solidarität des Glaubens!

Aufruf des Reichsbischofs zur Winterhilfe.

Der Reichsbischof erläßt folgenden Aufruf zur Winterhilfe:

„Unser Reichskanzler Adolf Hitler hat zu einem Winterhilfswerk für unsere notleidenden Volksgenossen aufgerufen. In ihm soll sich die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes beweisen. An diesem Werk mitzuarbeiten, fühlen wir evangelischen Christen uns aus der Solidarität des Glaubens heraus in erster Linie berufen. Jeder von uns muß im Herzen die persönliche Verantwortung für seinen Nächsten tragen und seine Nächstenliebe in lebendiger Tat umsetzen. Nicht Almosen können helfen, sondern nur wirkliche Opfer für die Brüder.“

So rufe ich Euch, ihr Glieder unserer deutschen evangelischen Kirche auf: Reicht Euch ein in die Front der tätigen Liebe und der Hilfe! Widmet Euch mit ganzer Kraft dem großen Hilfswerk! Habt offene Augen und offene Hände für jede Not in Eurer Nachbarschaft und Umgebung!

Jede evangelische Kirchengemeinde soll in diesem Winter in ganz besonderem Maße eine Kameradschaft des Glaubens und der werktätigen Liebe beweisen. Innere Mission, Frauenhilfe, Männerdienst und alle anderen Hilfsorganisationen unserer Kirche sollen Euch die Wege weisen, jedoch aus der gemeinsamen Arbeit aller Berufenen wirkliche Hilfe lebendig werde.“

Ab 15. Oktober Ausgabe der Winterhilfe.

Die „verschämten Armen“.

Die Vorbereitungen des Winterhilfswerkes sind dank außerordentlich harter Arbeitsleistung aller beteiligten Stellen, vor allem der R. S. - V o l k s w o h l f a h r t, soweit gegeben, daß mit dem Beginn der Ausstellung an die davon erfassten Bedürftigen für den 15. Oktober zu rechnen ist. Die Sammlungsstätigkeit wird naturgemäß auch im weiteren Verlauf des Winterhilfswerkes fortgesetzt. Von der umfangreichen Tätigkeit, die allein auf organisatorischem Gebiete zu leisten ist, wenn eine solche Aktion gelingen soll, vermag sich der Augenstehende kaum eine Vorstellung zu machen, wohl nicht einmal dann, wenn man darauf hinweist, daß es mindestens 6 Millionen Menschen im Deutschen Reich sein werden, die für etwa 6 Monate vom Winterhilfswerk versorgt werden sollen.

Vor allem legt man Wert darauf, die Opfergaben des deutschen Volkes nicht in die unrechten Hände kommen zu lassen. Die Erfahrungen, die bei der Hitlergeburtstagspende gesammelt wurden, sind da von großem Nutzen. Die zuständigen nationalsozialistischen Stellen haben daher in Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsämtern den Kreis der in Betracht kommenden Bedürftigen festgelegt. Auch die Reichspost ist in solchen Fällen eine geeignete Informationsstelle, da sie ja weiß, an wen sie Sozialrenten auszahlt. Die ermittelten Hilfsbedürftigen werden dann in eine Kartei eingetragen werden. Sie werden durch Anschlag oder auf andere Weise davon unterrichtet, daß die Winterhilfe in den Verteilungsstellen des Winterhilfswerkes ihnen diese oder jene Unterstützung ausbilden wird, wobei allerdings Bargeld in keinem Falle gegeben werden soll, sondern vielmehr Zuweisungsscheine, gegen die an den Verteilungsstellen die Auslieferung erfolgt.

Schaftsleiterin hielt einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Frau als Verbraucher“. Anschließend sah man einen aufschlußreichen Lichtbildervortrag „Frau und Kleid im Wandel der Zeit“. Nach dieser eindrucksvollen Kundgebung fand eine gemeinsame Besichtigung der „Braunen Messe“ statt. In der Vorhalle des Paulinenhofes konzertierte die SS-Kapelle unter der trefflichen Leitung von Musikzugführer Mahui.

Verleihung von Ehrenurkunden

durch die Industrie- und Handelskammer.

Die Bezirksstelle Wiesbaden der Preussischen Industrie- und Handelskammer für das Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet hat am 3. Vierteljahr 1933 14 Ehrenurkunden für 25jährige und längere Tätigkeit in einem Betrieb an nachstehende Arbeiter und Angestellte verliehen:

Wiesbaden-Stadt.

Dem Mollereigehilfen Gottlieb Lehtbach bei der Firma Hermann Bruns, Wiesbaden; der Geschäftsleiterin Lucie Wolf bei der Firma Frank u. Marx, Wiesbaden; dem Brauer A. Stiehl bei der Germania-Brauerei AG, Wiesbaden; dem Lagermeister H. Bergschwinger, dem Arbeiter Heinrich Bideri und dem Betriebsmeister Karl Groh, sämtlich bei der Firma Kalle u. Co., AG, Wiesbaden; dem Bedienerin Frieda Blum bei der Firma Konrad Reeh, Wiesbaden.

Rheingau-Kreis.

Dem Arbeiter Anton Kreher, dem Heizer Joseph Nagler und dem Arbeiter Peter Spreiter, sämtlich bei der Firma Rudolf Koepf u. Co. Chemische Fabrik AG, Straßburg; dem Arbeiter Peter Charissie und Heinrich Smith, beide bei der Firma Rheingau Elektrizitätswerke Aktiengesellschaft, Eltville a. Rh.

Untermain-Kreis.

Den Fuhrern Wilhelm Heiman und Heinrich Jopp, beide bei der Firma Passavant-Werke G. m. b. H., Michelbacher Hütte (Kassel).

Das private Bankgewerbe in der Arbeitsfront. Die Arbeitsgemeinschaft des deutschen privaten Bankgewerbes, die vom Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes G. B. und vom Reichsverband der Bankleitungen gebildet wird, hat ihren Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront erklärt. Die Arbeitsgemeinschaft benennt folgende Herren als Vertreter: Bankier August von Jind-München, Präsident des Zentralverbandes, Dr. Otto Christian Fischer von der Reichsreditgesellschaft, Hauptmann a. D. Dr. Heinrich Hoffner vom Reichsverband der Bankleitungen, Dr. Eduard Mosler von der D. B. Bank, Staatsrat Friedrich Reinhardt von der Commerz- und Privatbank, Bankier Freiherr Kurt von Schröder-Köln, Landrat a. D. Dr. Karl Temag, Geschäftsführer des Zentralverbandes. Als Mitglied des Kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront schlägt die Arbeitsgemeinschaft Staatsrat Reinhardt vor.

Gütegedanke und unlauterer Wettbewerb. Der Reichsausschuß für Lieferbedingungen hat sich im besonderen zur Aufgabe gestellt, die richtigen Warenbezeichnungen festzulegen, die Qualitätsanforderungen zu gruppieren und Mindestgütevorschriften aufzustellen. Man hofft, durch die Erfüllung

Das gesammelte Bargeld wird lediglich zum Kauf der notwendigen Waren benutzt. Dadurch wird zugleich eine Befruchtung der Wirtschaft erzielt, weil ja sonst die Mehrzahl der Unterstützten sich Waren nicht kaufen könnte. Die erfolgte Ausgabe wird vom Empfänger quittiert und auf der Kartei der Kartei des Unterstützten vermerkt, damit „Doppelverdiener“ im Winterhilfswerk in keiner Hinsicht vorkommen können.

Das Winterhilfswerk weiß jedoch sehr wohl, daß es viele „verschämte Arme gibt“, Menschen, die große Not leiden, ohne sich überwinden zu können, diese Not zu offenbaren. In diesem Winter aber darf kein Volksgenosse hungern oder frieren. Deshalb werden die vom Winterhilfswerk ernannten Pfleger und Helfer, die die Bedürftigen besuchen, besonders auch die Quartiere der verschämten Armen bedenken.

Der Kreis der für die Unterstützung in Frage kommenden Personen, der, wie gesagt, auf 6 Millionen Menschen etwa zu bemessen ist, dürfte durch die 4 Millionen Erwerbslosen angedeutet sein, wozu noch bedürftige Sozialrentner, eventuell auch Kurzarbeiter usw. kommen. Schematisch will und kann die Winterhilfe nicht verfahren. Sie kann nicht einer Personengruppe einen Anspruch auf Beihilfe gewähren und andere völlig ausschließen. Ihr einziger Maßstab ist die nachgewiesene Not der Volksgenossen.

Wiesbadener Winterhilfswerk 1933/34.

Liste der Sachspenden.

die bis zum 6. Oktober dem Kreisführer des Winterhilfswerkes gemeldet wurden:

20. A. Schlegel, Dohheim, 10 Zentner Buchenholz.
21. A. Schuhhaus Müller, 250 Zentner Kartoffeln.
22. A. Fiedels Fischhaken, 100 Portionen Fisch monatlich.
23. A. A. Karthaus, 50 Pullover.
24. A. C. F. W. Schwanke Nachf., 1500 Pfd. Lebensmittel.
25. A. Bodenheimer Brotfabrik, 1000 Brote à 3 Pfd.
26. A. Bäckerei Boffong, 400 Brote, zwei Mittagessen täglich.
27. A. Kaffers Kaffeegeschäfte, 800 Pfd. Lebensmittel.
28. A. Dr. Jall, mehrere Zentner Eßbirnen.
29. A. Bellwinkel, 1000 Pfd. Wurst.
30. A. Hotel Weiges Hof, 1000 Mittagessen.
31. A. Anders, Kohlenhandlung, 300 Zentner Kohlen.
1. Franz Zimmermann, 500 Pfund Kernseife.
2. Restaurant Uhrturn, 150 Mittagessen.
3. Gebr. König, Lebensmittel im Werte von 120 M.
4. Alfons Weyer, 14 Tage Kost und Unterkunft.
5. Kreisbauernschaft Schierstein, 123½ Ztr. Kartoffeln.
6. Nassauischer Viehhändlerverband, Wiesbaden 1 geschlachteter Ochse.
7. Hotel Kranz (E. Becker), 100 Thermalbäder.
8. Regerei Wint, 5 Pfd. Wurst, Fleisch oder Fett wöchentlich.
9. M. D. Gruhl, 5 Ztr. Seifenpulver u. Seifenschnitzel.
10. Josef Stenz, 100 Ztr. Kohlen.
11. Restaurant Gilles, 4 Mittagessen jeden Sonntag.
12. Wilhelm Baumann, Friseur, 10 Gutscheine für Haarschnitten.
13. Schuhhaus Ernst, 55 Paar Frauenschuhe.
14. Schuhhandlung Brill, 100 Paar Schuhbesohlungen.
15. M. Schneider, 2000 Meter geraute Winterstoffe.

dieser Aufgabe die vielen Erscheinungsformen des unlauteren Wettbewerbs zu beseitigen, die wirtschaftlich so sehr zu verurteilen sind, weil ihre Auswirkungen sich nicht nur gegen einzelne gewerbliche Konkurrenz, sondern gegen das öffentliche Interesse richten. Als bedenklichste Konkurrenzart wird der unlautere Wettbewerb durch täuschende Bezeichnungen und versteckte Qualitätsminderungen angesehen. Bei der Arbeit des genannten Reichsausschusses handelt es sich also um eine Gemeinschaftsarbeit zwischen den berufenen Organisationen der Hersteller, der Händler und Verbraucher. Dadurch soll die unumgängliche sachliche Vorarbeit geleistet werden, die notwendig ist, um Fragen des unlauteren Wettbewerbs klar und schnell zu entscheiden und die Gerichte und Schiedsstellen zu entlasten.

Durchführungs- und Ergänzungsverordnung über Zweiparunternehmungen. Die Kosten für die Überwachung der Zweiparunternehmungen, die auf etwa 170 000 Mark jährlich sich belaufen, sind dem Reiche von den Zweiparunternehmungen zu erstatten. Nach einer demnächst im Reichsgesetzblatt erscheinenden Durchführungsverordnung zu dem Gesetz über Zweiparunternehmungen sollen diese Kosten auf die einzelnen Zweiparunternehmungen nach Maßgabe der Zahl der Später und Darlehensnehmer umgelegt werden.

Betriebsratsneuwahlen erst 1934. Der preussische Innenminister hat nunmehr von der durch das Reichsgesetz vom 26. September 1933 erteilten Ermächtigung Gebrauch gemacht und aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung die Wahlen zu den gesetzlichen Betriebsvertretungen im Lande Preußen über den 30. September 1933 hinaus bis zum 31. Dezember 1933 ausgesetzt.

Angemessener Arbeitslohn für arbeitsfähige Kriegsbeschädigte. Der Reichsarbeitsminister hat die Sozialminister der Länder darauf hingewiesen, daß es im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit eine Ehrenpflicht der Behörden wie der Wirtschaft sei, gerade den Volksgenossen Arbeit und Brot zu beschaffen, denen das deutsche Volk eine ganz besondere Dankeschuld abzutragen hat. Es müsse in absehbarer Zeit gelingen, allen arbeitsfähigen Kriegsbeschädigten, die dem Vaterland ihre Gesundheit zum Opfer gebracht haben, eine für sie geeignete Beschäftigung und ein ausreichendes Einkommen zu sichern. Der Minister gibt dazu nähere Anweisungen, die vom preussischen Innenminister bereits den zuständigen preussischen Behörden zugeleitet wurden. Der preussische Innenminister erwartet, daß auch die Behördenleiter sich um die Einstellung solcher Kriegsbeschädigten bemühen.

Stenotypistinnen unentbehrlich. Das preussische Innenministerium stellt in einem Rundschreiben an die nachgeordneten Behörden fest, daß infolge der Befreiung von Arbeitsplätzen für Stenotypistinnen mit Versorgungsanwärtern bei Landratsämtern in letzter Zeit mehrfache Störungen des Geschäftsbetriebes entstanden seien. Es werde deshalb darauf hingewiesen, daß die Arbeitsplätze für Stenotypistinnen nicht unter die den Versorgungsanwärtern vorbehaltenen Stellen fallen.

Über 165 000 Landheiser Mitte September. Nach den amtlichen Feststellungen waren am 15. September d. J. insgesamt 165 265 Landheiser im deutschen Reichsgebiet untergebracht und zwar 127 529 männliche und 37 736 weibliche. Gegenüber der letzten amtlichen Ermittlung, die sich auf den 16. August als Stichtag bezog, ist eine Zunahme der Zahl der Landheiser um etwa 10 000 erfolgt. Aus dem Gebiet des Landesarbeitsamtes Hessen kamen 12 496 Landheiser.

Eingliederung des Wehrstahlhelms in die SA. Am Sonntag, dem 15. Oktober findet im Frankfurter Stadion die feierliche Eingliederung des Wehrstahlhelms in die SA. statt. Die von 12 bis 13 Uhr dauernde Feier wird vom Südwestfunk übertragen.

Ausstellung „Die Küche“. Auf der großen hauswirtschaftlichen Ausstellung „Die Küche“, welche noch bis einschließlich Sonntag, den 15. Oktober, geöffnet ist, herrscht täglich Hochbetrieb. Der Andrang ist so groß, daß immer wieder abgesperrt werden muß. Die Ausstellungsleitung läßt deshalb nochmals höflich bitten, nach Möglichkeit die Vormittagsstunden zum Besuch zu wählen. Gekehrt fanden wieder verschiedene größere Schlüsselgeschenke ihre Abnehmer, u. a. die Stromfische. Vom Ballonwettbewerb sind weitere Karten eingetroffen. Bis jetzt sind folgende Startnummern zurück: Nr. 11, 12, 14, 16, 20, 23, 27, 28, 30, 31, 32, 33, 35, 36, 110, 112, 116, 121, 122. Die Wiesbadener Kinder, welche eine kleine Startnummer haben, werden gebeten, dieselbe im Kasino auf Stand Nr. 1 abzugeben. Die Ausstellungsleitung wird diesen Kindern ein Geschenk überreichen.

Jedes taugt nicht für jeden. Das Reichsamt für bildende Künste, Spitzenverband der Pflege der bildenden Kunst, weist darauf hin, daß gelegentlich arbeitlose Künstler von den Wohlfahrtsämtern zu den üblichen Pflichten und Vorgesetzten ohne Berücksichtigung der besonderen Fachgebungen und der körperlichen Eigenschaften der Künstler herangezogen werden. So ist mitgeteilt worden, daß Maler und Bildhauer damit beschäftigt worden sind, Abraumarbeiten im Steinbruch durchzuführen, Unkraut zu hacken, Gräben zu säubern und Straßen zu kehren. Wenn auch, so stellt das Reichsamt fest, die Künstler kein besonderes Recht für sich beanspruchen, so sei es vielleicht doch möglich, ihnen Arbeiten zuzuweisen, für die sie gewisse Kenntnisse mitbringen und zu denen sie auch körperlich geeignet seien. Erwähnt werden Malen von Wegbildern, Schriftschreiben, Verkehrswerbung u. a. m.

Kein falsches Mitleid bei Verweigerung des Ehezeugnisses. Dem Aufführungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege wird darauf hingewiesen, daß infolge der gesetzlichen Einführung von Ehestandsdarlehen sich jetzt bei den Kreisärzten ein starker Andrang von Patienten bemerkbar mache, die sich das vorgeschriebene Ehe- und Tauglichkeitszeugnis ausstellen lassen wollen. Der § 4 der Durchführungsverordnung über die Ehestandsdarlehen besagt ausdrücklich, daß die Darlehen nicht gewährt werden, wenn einer der beiden Ehegatten zur Zeit der Antragstellung an Infektionskrankheiten oder sonstigen das Leben bedrohenden Krankheiten leidet. Als Infektionskrankheiten gelten in der Hauptphase Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten, während als anderweitig „das Leben bedrohend“ alle sogenannten Erbkrankheiten anzusehen seien. Gegen viele der Erkrankten werde das im Jahre 1934 in Kraft tretende Sterilisierungsgesetz Anwendung finden können; aber ein großer Teil werde noch frei ausgehen können, weil die Mängel nicht immer zu erkennen seien oder eine Beobachtung auf zu große Schwierigkeiten stoße. An dieser Stelle helfend eingreifen, sei die Ehestandsdarlehen-Verordnung durchaus in der Lage. Sie ermittle große Teile der Bevölkerung und treffe unter ihnen eine wirklich zuverlässige Auswahl. Zugleich diene die Untersuchung als erbbiologische Bestandsaufnahme. Ein allgemeines Ehestands-Tauglichkeitszeugnis sei leider bisher noch nicht vorgeschrieben. Wenn irgendwelche Leichter dem Amtsanwalt zur Kenntnis kämen, sei er jedoch verpflichtet, auch bei besser körperlicher Beschaffenheit des zu Untersuchenden strenge wachen zu lassen und das Ehezeugnis eventuell zu verweigern. Mitleid würde in diesem Falle sehr am Platze sein, denn es würde den Zweck der Ehestands-Tauglichkeits-Untersuchung illusorisch machen und den Bestrebungen des Staats zuwiderlaufen. Der Amtsanwalt trage daher eine große Verantwortung für die Zukunft von Volk und Staat.

Jetzt auch Gesellschaftsfahrten mit dem Rheingold. Zug der „Rheingold“-Zug oder FFD 101/102, wie seine betriebstechnische Bezeichnung lautet, ist jetzt auch versuchsweise für Gesellschaftsfahrten freigegeben worden. Die Freigabe erstreckt sich jedoch ausschließlich auf die deutschen Strecken. Genehmigung zur Benutzung für die volle FFD-Zugklasse zu zahlen ist, (4 Mark in der 1. und 2. Klasse bei Entfernungen bis 300 Kilometer, 6 Mark für weitere Entfernungen), ist acht Tage vor Abfahrt bei der Reichsbahndirektion zu beantragen, in deren Bereich die Einsteigestation liegt. Die Reichsbahn hat sich vorbehalten, die Benutzung an bestimmten Tagen ablehnen zu können.

Recht unerfreuliche Zahlen konnte man gestern wieder an dem Termin einer Zivilkammer des Landgerichts feststellen. Von zwanzig zur Verhandlung anstehenden Terminen waren fünfzehn Ehescheidungen.

Warnung. Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes macht darauf aufmerksam, daß die Firma Reunion pour intérêt et capitalisation, Spa (Belgien), welche in deutschen Zeitungen inseriert, in Spa selbst unbekannt ist und anscheinend garnicht existiert. Da es sich bei ihr außerdem um eine im Interesse der deutschen Volkswirtschaft unerwünschte Betätigung handelt, wird von jeder Verbindung abgeraten.

Eine Schwindlerin mit falschen Schecks. In der weiteren Umgebung von Frankfurt a. M. tritt zurzeit eine Schwindlerin auf. Sie erhebt in Jewelgeschäften und laßt Brillanten pp. Als Bezahlung gibt sie falsche Treuverscheide auf Grund der Thos Cool and Son Bank in Zahlung. Unterzeichnet sind diese mit „S. Snill“. Die unbekannte Person ist zu den reisenden Betrügnern zu rechnen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie ihre Tätigkeit auch in anderen Städten ausüben wird. Die einschlägigen Geschäfte werden vor dieser Betrügnin gewarnt.

Verlustes Sittlichkeitsverbrechen an einem neun-jährigen Mädchen. Am Freitag, den 6. Oktober, zwischen 18 und 19 Uhr, hat ein bis jetzt unbekannter Mann in Wiesbaden-Kloppenheim ein 9 Jahre altes Mädchen unter dem Vorwand, er wolle ihm Blumen für seine Lehrerin geben, aus dem Dorf gelockt und dann auf der Straße nach Hehlach versucht, an dem Kind unzüchtige Handlungen vorzunehmen. Der Täter ist unerkannt entkommen und wird wie folgt beschrieben: Etwa 25 Jahre alt, ungefähr 1,65 bis 1,70 Meter groß. Er trug helle Knickerbocker, eine braune Strickweste mit grünem Kragen und Einfassung, Sportstrümpfe und braune Halbschuhe. Er führt ein Fahrrad mit sich, dessen Schutzblech hellblau lackiert, und das mit abwärtsgebogener Lenkstange versehen ist. Zweedienliche Mitteilungen, die Lenkstange behandelt werden, erbeten an Polizeieinst. vertraulich Wiesbaden, Zimmer 24, oder an die nächstgelegene Landjäger.

Lagerhallen-Einbruch in Mainz. In der Nacht zum 8. Oktober 1933 wurden aus der Lagerhalle einer Schiffahrtsgesellschaft in Mainz mittels Einbruchs mehrere Hundert Kisten Perle gekohlen, und zwar 22 Kisten, gez. 1, 77 Kisten, gez. 2, 161 Kisten, gez. P. 4, und 164 Kisten, gez. P. 5. Etwa 25 Kisten werden an die Kriminalpolizei in Mainz oder an die hiesige Kriminalpolizei, Zimmer 35, erbeten.

Diebstahlschronik. In der Zeit vom 23. bis 25. Sept. wurden aus einem Lagerplatz in der oberen Dohheimer Straße verschiedene Werkzeuge und Benzin entwendet. — Am 27. Sept. wurde von einem Fahrrad, das im Keller der Gewerkschaft in der Wellstrasse stand, der Dynamo abgeschraubt und gestohlen. — In letzter Zeit wurden den Fahrrädern, die in den Häusern Dohheimer Straße 61, Baumstraße 8 und Hellmündstraße 15 untergestellt waren, die Dynamos abgeschraubt und gestohlen. — In der Kaserne in Wiesbaden-Schierstein wurde aus einem unverschlossenen Schrank ein Fotoapparat, Marke Agfa-Billa Nr. 2, entwendet. — Am 28. Sept. wurden aus einem Milchwagen in der Röderstraße ein Korb mit 30 bis 35 Eiern und 2 Flaschen Milch gestohlen. — Von einer Pferderolle wurde auf der Fahrt durch die Stadt ein Sackchen mit 10 Pfund Kaffee gestohlen.

Eigentümer gesucht. Bei der Kriminalpolizei, Zimmer 46, ist ein goldener Trauring, gez. A. K. Oßern 1933, fahrgestellt, der wahrscheinlich aus einer strafbaren Handlung herrührt. Eigentumsansprüche können an oben genannter Stelle geltend gemacht werden.

Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 14. Okt. die Eheleute Wagenauffcher i. R. Aug. Fudert und Frau Elise, geb. Rumpf, Eltviller Straße 8.

Geschäftsjubiläum. Das bekannte Friseur- und Parfümeriegeschäft Gustav Dettke feiert jetzt 25 Jahre. Es wurde im Jahre 1908 im Hause Michelsberg 11 gegründet und 2 Jahre später nach Michelberg 6 verlegt und bedeutend vergrößert.

Wiesbaden-Biebrich.

Am vergangenen Montag fand in Biebrich eine Versammlung des Gesamtverbandes deutscher Arbeitslosen in der deutschen Arbeitsfront statt, die ihr besonderes Gepräge erhielt durch die Anwesenheit des Landesobmanns Pg. Neumann aus Kassel und des Pg. Walther, Kassel. Der Obmann der Arbeitsstelle Wiesbaden, Pg. Bed, begrüßte die im Saale des Restaurants „Frankfurter Hof“ überaus zahlreich erschienenen Mitglieder der Biebricher Arbeitsstelle und erklärte dann das Wort an Pg. Neumann, der über grundlegende organisatorische Fragen sowie über die zukünftige Entwicklung des Gesamtverbandes und seine Eingliederung in die deutsche Arbeitsfront sprach. Anschließend referierte Pg. Götz über das Winterhilfswerk, das unter dem Motto: „Kampf gegen Hunger und Kälte“, getragen von der Opferbereitschaft des gesamten Volkes ein einzig dastehendes Beispiel dafür ist, daß im nationalsozialistischen Staat die Räte des einzelnen von der ganzen Volksgemeinschaft getragen und überwunden werden. Pg. Walther gab einen kurzen Überblick über die Lage der Arbeitslosenklasse in der zurückliegenden liberalistischen Wirtschaftskrise und beleuchtete die Gründe, die zwangsmäßig zum Zusammenbruch des vergangenen Systems führten mußten, das in der Art seines Aufbaues bereits den Keim zum Untergang in sich trug. Anschließend führte Pg. Walther die Versammlung in den Geist und das Wesen der nationalsozialistischen Revolution ein und schilderte dann insbesondere ihre Auswirkungen für diejenigen schaffenden Volksgenossen, die nach Jahren fleißiger Arbeit zum Wohle ihres Volkes ein widriges Gesicht aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltete und in den Tagen des Alters dem Hunger und Elend preisgab. Treffend kennzeichnete der Redner die bestehenden Mängel der „sozialen“ Versorgung und gab beherzigtenswerte Vorschläge zu deren Abänderung. Pg. Walther verstand es, in klarer, fesselnder Weise das große Erleben in den verflochtenen Monaten plastisch erscheinen zu lassen, die die Liebe des Führers mit gleicher Sorgfalt umfaßt wie die schaffenden Menschen, aus deren Reichen die Opfer der Arbeit hervorgehen. Die Versammlung folgte dem Redner mit großer Anteilnahme und lobte ihm wie auch die Vorredner mit regem Beifall.

Die Bau- und Sparkasse Wiesb.-Biebrich, e. G. m. b. H., hielt am Montagabend in der Turnhalle zwecks Gleichschaltung eine gut besuchte außerordentliche Generalversammlung ab. Es wurden gewählt in den Aufsichtsrat: 1. Vorsitzender: R. Rapp, 2. Vorsitzender: Joh. Aug. Kreuter. Den auscheidenden Mitgliedern wurde der Dank für ihre Tätigkeit ausgesprochen. Der Geschäftsführer gab anschließend einen Bericht über den Stand der Verhandlungen, die wegen einer Verletzung in das Arbeitsbeschaffungsprogramm geführt worden sind, um auch die Bau- und Sparkasse Wiesbaden-Biebrich an dem für alle zum Geschäftsbetrieb vorgesehenen 100 Millionen Darlehen zu beteiligen.

Wiesbaden-Schierstein.

Der Krieger- und Militärverein veranstaltete anlässlich des Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten einen Deutschen Abend im Restaurant „Zum Deutschen Haus“. Herr Reinhard begrüßte die Gäste und gab einen Auszug aus dem Leben und Wirken des Generalfeldmarschalls. Ein dreifaches Sieg-Heil galt dem Sieger von Tannenberg und Befreier des deutschen Ostens. Nach dem Gesang des Deutschlandliedes sprach der Vertreter des Kreisvorsitzenden, Herr Feilbach-Biebrich, von dem Gelingen der letzten Zeit. Im Namen des preussischen Landes-Kriegerverbandes erhielten die Herren August Höpfer, Klammann und Kesselring das Ehrenzeichen 2. Klasse für langjährige treue Dienste im Vereinsleben überreicht. Die drei Schiersteiner Dienstvereine erstreuten mit ihren gut zu Gehör gebrachten Darbietungen. Die Turngemeinde Schierstein hatte eine Damen- und Herrenriege gestellt, die mit ihren schönen Übungen wohlverdienten Beifall erntete. Als Schluß der Veranstaltung wurde dann noch das Festspiel „Die Alten von Tannenberg“ aufgeführt.

Wiesbaden-Bierstadt.

Am Mittwochabend hielt die Pächtervereinsung Bierstadt im Gasthaus „Zur Krone“ eine Versammlung ab, in deren Mittelpunkt die Pachtpreise für das Wirtschaftsjahr 1933 näher erläutert wurden. Der Vorsitzende Ludwig Kilian teilte mit, daß die Pachtpreise für Ackerland in diesem Jahre durch eine vom landwirtschaftlichen Ortsfahrgenossen Bierbrauer gebildete Kommission festgelegt worden sind. Die Beschlässe und Preise dieser Kommission sind für beide Teile bindend. Die Bierstadter Grundstücke sind je nach Lage und Bodenbeschaffenheit in Klassen eingeteilt. In Klasse 1a fallen alle in der Nähe des Dries gelegenen Grundstücke, in Klasse 1b Niedersfeld (außer Distrikt Hangeloh), Hochgewann Erbenheimer Straße, rechts derselben bis an den Krummweg, Klauen bis Benjinger und Feldweg Adlerstraße, in Klasse 2 vom Feldweg Adlerstraße bis Benjinger, nördlich bis Wiesbadener Straße und Gärtnerlei Martin, Weiher Stein, Fichtersfeld, Sill, Hangeloh. In Klasse 3 fallen Sonnenberger Straße, Steinritsch, Weg, Wilhelmshöhe, Gemeindefeld und Schillerpfad. Gärtnerlei und Krautgrundstücke fallen nicht unter die Berechnungen. Wiefern werden je nach Qualität bis zur Klasse 1 bewertet.

Einzelne Grundstücke, die durch die Verschiedenart der Bodenverhältnisse nicht einer Klasse entsprechen, können durch Pächter und Verpächter einer besonderen Preisregelung unterzogen werden. Die Pachtpreise werden nach dem von der Reichsregierung festgelegten Weizenpreis berechnet. Als Zahlungstermin gelten die Abkommen, wie sie zwischen Pächter und Verpächter festgelegt worden sind.

Der Gruppenfängertag der Gruppe 5 des Gaues 1 Groß-Wiesbaden im Sängerbund Nassau findet nicht wie ursprünglich in Kloppenheim, sondern am 22. Oktober in Bierstadt statt. Die Ausrichtung ist dem Männergesangsverein Bierstadt übertragen worden.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Am kommenden Sonntag findet hier die erste Kundgebung der K.S.-Winterhilfe statt. In den Dienst der Sache hat sich die Sängervereinigung Kloppenheim gestellt und wird zur Verschönerung des Abends beitragen. Als Redner spricht Pg. Dr. Prener.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Christliche Chorvereinsung.** Bei der Abendfeier am Sonntag, 15. Oktober, 8 Uhr, im Gemeindehaus an der Elsser Platz, wird Herr Direktor Pastor Stuhmann-Godesberg über „Unsere irdische und unsere himmlische Heimat“ sprechen. Fräulein Stuhmann bringt am Klavier Werke von Schubert und Brahms zu Gehör. Ferner singt Fräulein Hanni Lingohr sechs Lieder für Sopran. Unter Leitung von Herrn Rektor Loh kommen Chöre von Mitterer, Schaus, Kuhlo, Möhring und Beder zum Vortrag.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **4. Ufa-Film-Morgensfeier.** Ein besonderes Ereignis bedeutet die 4. Ufa-Film-Morgensfeier am kommenden Sonntag, vormittags 11.15 Uhr, im Ufa-Palast. Ein neuer Kulturfilm „Das schaffende und schöne Deutschland“ gelangt zur Vorführung.

* **Luna-Ton-Theater.** Ab heute kommt in Neuaufführung der große Schattenspielfilm der Ufa „F. F. 1 antwortet nicht“. In den Hauptrollen Hans Albers, Sibille Schmitz, Paul Hartmann, Peter Lorre. Im Beiprogramm ein tolles Lustspiel „Matrosenstreiche“. Ferner die Ufa-Ton-Woche. Jugendliche sind zu diesem Programm zugelassen.

Aus dem Vereinsleben.

* **Wiesbadener Militärverein 1884.** Die außerordentliche Versammlung am Samstag, 7. d. M., im Vereinsheim, Hellmündstraße 25, erfreute sich eines überaus starken Besuches. Der mit der Führung beauftragte Kamerad Fritz Neher gedachte zu Beginn der Versammlung in ehrenvollen Worten des im Monat September d. J. verstorbenen 1. Vereinsführers, Herrn Kamerad Karl Pfließ. Als Hauptpunkt des geschäftlichen Teiles stand der Vorschlag zum neuen 1. Vereinsführer zur Beratung. Der vom Vorstand der Versammlung in Vorschlag gebrachte Kamerad Hauptmann d. L. Lehrer Rappus, wurde zum Führer des Vereins bestimmt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles fand ein Vortrag des Kameraden Strauß über „Eine Autofahrt in die herrlichen Alpen“ statt. Herr Strauß, ein Förderer und Führer im Naturhobbyvereinsleben, wählte seinen Vortrag durch die Vorführung von Lichtbildern besonders anschaulich und fesselnd zu gestalten. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seinen 1½stündigen Vortrag. Die Gesangsabteilung umrahmte den Abend mit Liedervorträgen. Kamerad Fritz Neher schloß mit dem Dank an den Vortragenden und einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Volkstanzler die Versammlung.

* **Die 80er-Drissgruppe Wiesbaden** hält ihren monatlichen Kameradschaftsabend am Samstag, 14. Oktober, abends, im Kasino, Friedrichstraße, ab.

Die Rückforderung der Wohlfahrtsunterstützung nach Arbeitsaufnahme.

Unbillige Härten sind zu vermeiden.

Wegen der Rückforderung gewährter Wohlfahrtsunterstützung nach Arbeitsaufnahme haben der Herr Reichsarbeitsminister und der Herr Reichsminister des Innern in einem gemeinschaftlichen Rundschreiben an die zuständigen Landesministerien folgende Stellung genommen: In letzter Zeit häufen sich die Klagen darüber, daß Fürsorgeverbände die Fürsorgekosten, die sie für Erwerbslose aufzuwenden haben, auf Grund des § 25 der Fürsorgepflicht-VO. oft schon zurückfordern, wenn der Unterstüßte eben erst Lohnarbeit gefunden hat. Ein solches Vorgehen erscheint im Hinblick auf die seelischen Nachwirkungen wie auf die wirtschaftlichen Folgen einer oft jahrelangen Arbeitslosigkeit bedenklich. Es bedeutet aber vollends in den Fällen eine besondere Härte, in denen ein Unterstüßter, insbesondere ein Familienvater, Schuldverpflichtungen aus der Zeit der Arbeitslosigkeit abzutragen oder notwendige Anschaffungen (Einrichtungen und Wirtschaftsgüter, Kleidung usw.) zu machen hat, die während der Arbeitslosigkeit zurückgestellt werden mußten. Jumeist werden es auch schon rein fürsorglicher Erwägungen geboten erscheinen lassen, mit der Geltendmachung der Erlassforderung solange zu warten, bis der Erlasspflichtige wieder den notwendigen wirtschaftlichen Rückhalt gewonnen hat und die Gefahr einer neuen Notlage beseitigt ist. Aber auch dann wird es sich empfehlen, bei kleinerem und mittlerem Einkommen angemessene Teilzahlungen zuzubilligen.

In Preußen hat der Herr Minister des Innern nunmehr durch Rundschreiben die Aufsichtsbehörden und die Fürsorgeverbände zur Beachtung bezw. Durchführung dieser reichsministeriellen Stellungnahme angewiesen. Gestaltet dies, daß die Fürsorgeverbände künftig gestalten sind, bei der Geltendmachung der Rückforderung gewährter Wohlfahrtsunterstützung nach Arbeitsaufnahme unbillige Härten zu vermeiden. Die Wohlfahrtsämter dürfen, wenn ein Arbeitsloser wieder in Arbeit und Lohn gekommen ist, insbesondere, wenn die Arbeitslosigkeit längere Zeit gedauert hat, nicht sofort nach der Erlangung der Arbeitsstelle die Rückzahlung der Unterstüßungsbeträge verlangen. Vielmehr ist in solchen Fällen auf die Dauer der bestandenen Schuldverpflichtungen, auf notwendige Anschaffungen usw. Rücksicht zu nehmen und die Erlassforderung erst geltend zu machen, wenn dadurch der bisher Arbeitslose nicht wieder der Gefahr einer neuen Notlage ausgesetzt ist. Bei Festsetzung angemessener Teilzahlungen ist von den Fürsorgeverbänden entsprechende Rücksicht zu üben.

Reichsstathalter Sprenger in Mainz.

Mainz, 11. Okt. Reichsstathalter Sprenger trat Mittwochs vormittag in Begleitung des Staatskommissars und stellvertretenden Oberbürgermeisters Dr. Barth bei der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Wert Mainz-Gustavsburg, zu einer eingehenden Besichtigung ein. Direktor Dr. Deininger begrüßte die Gäste, worauf unter Führung von Direktor Kappler die gesamten Werkanlagen besichtigt wurden. Nach der Besichtigung hielt Reichsstathalter Sprenger vor der aus über 1200 Personen bestehenden Belegschaft des Betriebes eine Ansprache. Er betonte dabei, daß das Werk einen sehr nachhaltigen Eindruck auf ihn gemacht habe, und daß es sein größtes Interesse sei, dafür zu sorgen, daß über den Winter keine Arbeiten eingestellt, sondern noch neue arbeitslose Kräfte in den Wirtschaftsprozess eingeschaltet würden. Mit einem dreifachen Heilruf auf den Reichsführer Adolf Hitler beendete der Reichsstathalter seine Ansprache. Nach einer Dankansprache des Vorsitzenden des Angestelltenrats, Alles, wurde das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen. Dann wurde der Reichsstathalter im Konferenzsaal der Hauptverwaltung von dem Vorstandsmitglied des Werks, Dr. Wellhausen-Nürnberg, begrüßt, wobei der Redner den Reichsstathalter bat, besonders darauf hinzuwirken, daß der Export mehr zur Geltung komme. Bei einem kleinen Imbiß gab Direktor Eberhard einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Werks Gustavsburg. Sodann unternahm der Reichsstathalter mit einem Motorboot des Wasserbauamts eine Besichtigungsfahrt nach dem Gustavsburger- sowie dem Joll- und Flosshafen. Der Nachmittag war der Besichtigung der historischen Funde in Wallertheim gewidmet.

Das neue Heim der Kreisleitung der NSDAP in Mainz, Schillerstraße 11, wurde von dem Gauleiter Reichsstathalter Sprenger in einer internen Feier eingeweiht und der Obhut des Kreisleiters, Staatskommissar Dr. Barth, übergeben. Die Amtswalter und Vertreter der SA, SS, der HJ, des BDM, sowie der NSD, mit Fahnen und Standarten und dichte Menschenmassen, die das Haus umfüllten, bereiteten dem Gauleiter Sprenger bei seinem Eintreffen einen herzlichen Empfang.

Dr. Lür vor den Frankfurter Handlungsgehilfen.

Eröffnung der neuen Kaufmannsschule des DHB.

Frankfurt a. M., 11. Okt. Der DHB begann gestern abend in einer großen Kundgebung im Saalbau seine Winter-Bildungsarbeit mit der Eröffnung der Kaufmannsschule. In der Begrüßungsansprache betonte der Kreisgeschäftsführer Munnich die Bedeutung der Berufsarbeit. Es gelte vor allem den Berufsgedanken zu überwinden und alle Berufsstände in der Arbeitsfront zusammenzufassen, wobei auch der Unternehmer nicht abseits stehen dürfe. Der Treuhänder der Arbeit,

Dr. Lür,

sprach sodann über die Grundlagen nationalsozialistischer Wirtschaft. Er führte u. a. aus: Ich kenne den Wert der Kaufmannsschule des DHB und ihre bisher geleistete Arbeit. Nationalsozialistisches Gedankengut, nationalsozialistische Ideen und Ziele, sei es in politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Beziehung zu vermitteln ist das Ziel, das für die Zukunft richtungweisend sein muß. Uns geht es nicht um die äußere Form. Diese kann bleiben, sofern sie zweckmäßig und vernünftig ist, nein, um den Inhalt. Und dieser Kampf ist in erster Linie eine Erziehungs- und Bildungsarbeit. Dem Gesamtinteresse zu dienen und die Einheit einer aufwärtsstrebenden Entwicklung entgegenzuführen, dieses hohe Ziel muß auch wieder oberster Grundsatz für die Wirtschaft im nationalsozialistischen Staat werden. Das Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn die liberalistischen Gedankengänge überwunden und diese Auffassung von der Wirtschaft Allgemeingut wird. Die nationalsozialistische Bewegung vertritt die Auffassung, daß es Voraussetzung für die Volksgemeinschaft ist, wenn ihre Ernährung gesichert wird. Dies kann nur dadurch geschehen, daß der Grund und Boden, der die Stoffe zur Ernährung liefert, erhalten und in seiner Ertragsfähigkeit gefördert wird. Die treibende Kraft in der wirtschaftlichen Entwicklung ist der Wettbewerb. Soll die Wirtschaft in der Entwicklung nicht zum Stillstand kommen, soll die Leistung in ihr auch anerkannt werden, dann muß dieses Prinzip unbedingt beachtet werden. Voraussetzung für einen gesunden Wettbewerb ist aber auch, daß der schaffende Mensch seinen gerechten Lohn erhält. Gerecht aber ist der Lohn dann, wenn er der Leistung entspricht. Neben der Schaffung und Überwachung der Tarifverträge hat der Treuhänder nach dem Gesetz für die Aufrechterhaltung des Arbeitslebens zu sorgen. Allerdings wird diese Bestimmung bei Arbeitgeber und Arbeitnehmer vielfach falsch ausgelegt. Es kann sich nicht darum handeln, daß der Treuhänder der Arbeit beschäftigt wird mit der Überprüfung und Entscheidung von Einzelfällen und Einzelstreitigkeiten, daß er angegangen wird um arbeitsrechtliche Auskünfte, und um Nachprüfung der Berechtigung oder Nichtberechtigung einer Einzelkündigung. Derartige Dinge gehören nicht zum Aufgabengebiet des Treuhänders. Zur Erledigung der Einzelstreitigkeiten sind die Berufsverbände zuständig. In Fällen, in denen eine Entscheidung notwendig ist, ist nach wie vor das Arbeitsgericht, an dessen gesetzlicher Grundlage sich noch nichts geändert hat, anzurufen. Den Treuhänder der Arbeit ist außerdem berufen, an der Neuordnung der Sozialversicherung mitzuwirken. In dieser Hinsicht knüpft die nationalsozialistische Auffassung an die Gedanken Bismarckscher Sozialpolitik, den Bürgern des Staates dann Hilfe zu gewähren, wenn sie bedürftig und notleidend waren. Aus diesem Grunde legte er das Hauptgewicht auf Unterstützung in Krankheitsfällen und im Alter, wenn das Leben die Kräfte verbraucht hatte und der Volksgenosse zur Mitarbeit unfähig geworden war. Die Begründung liegt in der Pflicht des Staates, seinen Mitbürgern, die ihr Leben lang für den Aufbau der Volksgemeinschaft tätig waren, die Sorge für Arbeitsunfähigkeit und für das Alter zu nehmen und sie auf die Schultern der Gemeinschaft zu legen.

Rundgebung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“.

Frankfurt a. M., 11. Okt. Die von der Glaubensbewegung Deutsche Christen veranstaltete Rundgebung im Hippodrom erstreckte sich eines sehr zahlreichen Besuchs. Pfarrer Straumeier-Frankfurt leitete die Versammlung mit kurzen Begrüßungsworten ein. Das Hauptreferat hielt Pfarrer Hoff von der Reichsleitung in Berlin. Er behandelte zunächst den wackeligen Streit zwischen deutschem

Hinfe für den Grundstücks- und Hypothekenmarkt.

Laufende Ausgaben und Herstellungsaufwand beim Hausbesitz.

Bei den Rechtsprechungen zum geltenden Einkommensteuergesetz wird der Unterschied gemacht zwischen laufenden Ausgaben und Herstellungsaufwand.

1. Der Herstellungsaufwand ist auf die Gebrauchsdauer zu verteilen und darf nicht im Jahre der Ausgabe voll zum Abzug gebracht werden.
2. Die laufenden Ausgaben hingegen kann der Vermieter nach seinem Ermessen entweder im Jahre der Ausgabe voll ansetzen oder sie auf die Nutzungsdauer des erworbenen Gegenstandes verteilen.

Die Erhaltung des Hauses erfordert nämlich alljährlich eine Reihe Aufwendungen, die in einem gewissen Zeitraum von Jahren immer wiederkehren. Es ist daher für das Endergebnis der Einkommenmitteilung gleichgültig, ob derartige Ausgaben jeweils nach der Zeitdauer des Nutzens der Verwendung auf mehrere Jahre verteilt werden und so als Summe dieser Anteile das einzelne Jahr belasten, oder ob sie sofort in voller Höhe des Gesamtjahresansatzes in diesem Jahre als Ausgabe zum Abzug gelangen. Der volle Abzug der verwendeten Ausgabe selbst bei größeren Ausbesserungen, die auch nach Verlauf längerer Jahre erst wieder notwendig werden würden, wird im allgemeinen voll für das Jahr der Ausgabe zugelassen. Indessen wird der Hausbesitzer sich wohl überlegen müssen, ob es für ihn nicht zweckentsprechender ist, Ausgaben, die laufend der Erhaltung des Hauses dienen, auf mehrere Jahre zu verteilen, als sie auf einmal im Jahre der Ausgabe voll in Anrechnung zu bringen. Denn wenn die laufenden Ausgaben die Einnahmen des Steuerabchnitts übersteigen, ist eine Verteilung eigentlich unbedingt notwendig, da ein Übertrag des Ausgabenüberschusses auf das folgende Jahr zur Verminderung des steuerpflichtigen Einkommens für das folgende Jahr vollkommen ausgeschlossen ist.

Grunddienstbarkeiten und Nießbrauchsrechte.

Für den Reflektanten auf ein Grundstück bei der Zwangsversteigerung ist es wichtig, über die rechtliche Bedeutung der Grundbuchlasten Bescheid zu wissen. Für den Ersteher eines Grundstücks bei der Zwangsversteigerung sind nur die Belastungen von Bedeutung, die als Teil des geringsten Gebots bestehen bleiben. Solche Reflektanten müssen demnach vorher unbedingt von den Grundbuchlasten Kenntnis nehmen.

Finden sich zum Beispiel im Grundbuch Grunddienstbarkeiten, wie Wegegerechtigkeiten oder Baubeschränkungen zugunsten benachbarter Grundstücke, so sind sie im allgemeinen

erträglich und können nur ausnahmsweise lästig werden. Doch ist es ratsam, sich genau über den näheren Inhalt und Umfang derartiger Belastungen zu informieren.

Finden sich in Abteilung 2 Nießbrauchsrechte, beschränkte persönliche Dienstbarkeiten, wie Miteigentile, Leihgedinge, Auszüge, Wohnrechte, die entl. den Grundstückswert stark beeinträchtigen können, so ist vor allem festzustellen, ob der Berechtigte noch am Leben ist, da alle Rechte mit dem Tode erlöschen. Bei Vorliegen einer standesamtlichen Sterbefunde werden sie stets gelöscht oder mindestens als nicht mehr bestehend angesehen. Falls solche Rechte in das geringste Gebot kommen sollten, muß dahin gestrebt werden, ein Doppelausgebot mit der Bedingung des Erlöschens des Rechts zu erreichen.

Eine Entscheidung des Kammergerichts über das Wassergeld.

Nach einem Rechtsentscheid des Kammergerichts vom 28. April 1933 wird die Erklärung des Vermieters, daß er das Wassergeld unter Kürzung der gesetzlichen Miete um 3 Prozent umlegen werde, wozu er nach der preussischen Verordnung vom 11. April 1928 in der Berliner Bekanntmachung über Mietjinsbildung vom 19. Mai 1931 berechtigt ist, nicht schon dadurch unwirksam, daß der Vermieter den Mietjins ohne die Kürzung fordert oder annimmt. (17 J 10/33.)

Die Pflichten des Zwangsverwalters.

Der Zwangsverwalter hat das Recht und die Pflicht, alle Handlungen vorzunehmen, die erforderlich sind, um das Grundstück in seinem wirtschaftlichen Bestande zu erhalten und ordnungsmäßig zu benutzen; er hat ferner die Ansprüche, auf welche sich die Befehlsgläubiger erstreckt, geltend zu machen und die für die Verwaltung entbehrlichen Nutzungen in Geld umzuwandeln. Ist das Grundstück vor der Befehlsgläubiger einem Mieter oder Pächter überlassen, so ist der Miet- oder Pachtvertrag auch dem Zwangsverwalter gegenüber wirksam, nicht aber ein Vertrag, durch den vor der Befehlsgläubiger einem Dritten die Verwaltung übertragen ist, ebenso ein Dienstvertrag über die Verwaltung des Befehlsgläubiger Grundstücks. Auch bei Abrede, daß das Verwaltungsverhältnis vorläufig weiter bestehen soll, ist der Zwangsverwalter an die Kündigungsfrist des ursprünglichen Vertrages nicht gebunden. Weiter ist er für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtungen allen Beteiligten gegenüber verantwortlich. Er hat dem Gläubiger und dem Schuldner jährlich und nach Beendigung der Verwaltung Rechnung zu legen. Die Rechnung ist dem Gericht einzureichen und von diesem dem Gläubiger und dem Schuldner vorzulegen.

Wer abseits steht, ist kein Volksgenosse.

Drei Wochen Reichsautobahn.

Frankfurt a. M., 11. Okt. Die Arbeiten an der ersten Reichsautobahn Frankfurt-Darmstadt-Mannheim sind, nachdem kaum drei Wochen seit dem ersten Spatenstich durch den Reichsanstalt verstrichen sind, inzwischen kräftig gefördert worden. Der ursprüngliche Einsatz von 720 Arbeitern hat eine Vermehrung auf über 800 erfahren. Die Bearbeitung der Strecke ist vorerst bis Würzburg vorgetrieben. Das nächste Bauwerk bei Darmstadt, die Überführung der Griesheimer Landstraße bei Darmstadt, wird dieser Tage ausgeschrieben. Vor der Vergebung stehen auch die Eisenkonstruktionen für die drei großen Bauwerke der Strecke (Mainbrücke, Rodarbrücke und Überbrückung Bahnhof Friedrichsfeld-Nord). So daß die Eisenwerke den Winter über Beschäftigung haben. Mit dem Bau an Ort und Stelle soll im kommenden Frühjahr begonnen werden. Auch zwischen Mannheim und Heidelberg soll nach der demnächstigen Ausschreibung der Arbeiten mit dem Bau der Strecke begonnen werden. Im Gegensatz zu anderen ausländischen Autobahnen soll die Linienführung dieser Autobahn möglichst abwechslungsreich gehalten werden. Gerade Strecken wurden nur auf wenige Kilometer Länge, etwa 5 Kilometer im Durchschnitt, gelegt. Man will vermeiden, daß durch allzu große Einseitigkeit der Fahrtrichtung der Verkehr zu einer gewissen Verengung der Entscheidung über die Deckenbefestigung der Reichsautobahn ist noch nicht getroffen. Es dürften wohl verschiedene Arten in Frage kommen.

Heimatkundlicher Lehrgang für Volksschullehrer.

Marburg, 11. Okt. Im Beisein der Vertreter der Universität sowie der staatlichen und städtischen Behörden wurde gestern vormittag ein dreitägiger von dem hiesigen Universitätsinstitut für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau veranstalteter heimatkundlicher Lehrgang für Volksschullehrer eröffnet. Welches großes Interesse die Lehrerschaft der Provinz diesem Lehrgang entgegenbringt, zeigte die Zahl der Anmeldungen, die so stark war, daß nur ein Teil derselben zugelassen werden konnte. Das Institut für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau besitzt innerhalb der Lehrerschaft zahlreiche treue Mitarbeiter in der heimatkundlichen Flurabnahme von Hessen sowie am deutschen Sprachatlas. Nach Begrüßung der Teilnehmer und Eröffnung des Lehrganges durch den Direktor des Instituts, Professor Stengel, sprach Landrat Schwedel im Auftrag der Regierung seinen Dank für die Einladung aus, wobei er darauf hinwies, daß durch die Veranstaltung des Lehrganges eine große Förderung der Heilzeit, nämlich Vertiefung der Heimatkennntnis innerhalb des Volkes, erfüllt werde. Der Lehrerschaft sei in bezug auf diese Förderung eine besonders große Aufgabe gestellt. Im Namen der Schulverwaltung sprach Schulrat Dr. Clöckner, der bei dieser Gelegenheit den Dank des nationalsozialistischen Lehrerbundes übermittelte. Der Redner betonte weiter, daß der neue Stern am deutschen Himmel „das Volk“ heiße und die Schule jetzt anstelle der internationalen Zivilisation die deutsche Stammes Kultur pflege. Anschließend an den Begrüßungsgangsteilnehmer in alle Teile der hessischen Heimatkunde einführen werde.



Der Leiter des neugegründeten Landesverkehrsverbandes Rhein-Main.

Am Dienstag fand, wie bereits gemeldet, in Darmstadt die Gründungsversammlung des Landesverkehrsverbandes Rhein-Main statt. Zu seinem Leiter wurde der Leiter der Reichspropagandastelle Hessen Treff, Darmstadt ernannt.

Staat und römischer Kirche, der durch das Konkordat beendet worden sei. Er wies darauf hin, daß jetzt Männer in Deutschland regierten, die sich vom Ausland keine Vorschriften machen ließen. Staat und Kirche sollten in Zukunft eine Einheit bilden. Der deutsche Staat sei ein christlicher Staat. Die Staatsbürger müßten deutsche Christen und nicht nur Deutsche sein. Pfarrer Gründle-Kassel, der Gauleiter von Kassau-Nord, sprach über den Aufbau der Kirche. Die neue Kirche dürfe nicht nur das alte Evangelium predigen, sie müsse in neuer Sprache das Evangelium dem Volke so darstellen, wie es ihm heute erklärlich sei. Die Kirche wolle eine Heimat für die Seele eines jeden einzelnen sein. Neue Kirche und neues Volk gehörten unbedingt zusammen. Als letzter Redner sprach Pfarrer Probst über die Schwierigkeiten des bisherigen und des noch immer andauernden Kampfes.

Aufruf des Landesbauernführers zum Besuch der landwirtschaftlichen Schulen.

Darmstadt, 11. Okt. Der Landesbauernführer Dr. Wagner erläßt einen Aufruf an die Bauern, in dem er im Hinblick auf alles das, was in der letzten Zeit für den Bauernstand getan worden ist, darauf aufmerksam macht, daß Besitz verpflichtet. Er fordert in diesem Zusammenhang, daß den Bauernkindern Gelegenheit gegeben wird, auf den landwirtschaftlichen Schulen, deren Wiedereröffnung bevorsteht, sich gründliches fachliches Können anzueignen. Eine gute fachliche Schulung sei für jeden Bauer und jede Bäuerin unentbehrlich. „Ich erwarte deshalb, daß jeder Bauer seinen Sohn, und, soweit die Möglichkeit besteht, auch seine Tochter, falls sie das entsprechende Alter haben, in diesem Winter zur landwirtschaftlichen Schule schickt.“

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Schwere Bluttat auf dem Hunsrück.

— Kirchberg (Eifel), 11. Okt. In dem nahe gelegenen Ort Lindenchied ereignete sich Mittwochnachmittag eine schwere Bluttat. Auf dem Kartoffelacker geriet die Witwe Dämgens mit der Ehefrau Rud. Schmitt in einen heftigen Streit. Plötzlich griff Frau Schmitt zum Karst und schlug ihn ihrer Gegnerin über den Kopf. Blutüberströmt brach die Witwe Dämgens zusammen und verschied nach wenigen Augenblicken. Frau Schmitt eilte daraufhin zum Friedhof und versuchte, sich selbst das Leben zu nehmen. Man fand sie mit geöffneten Pulsadern und einer großen Schnittwunde am Hals auf. Sie wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo sie jedoch bald starb.

— Wehen i. L., 11. Okt. Der im hiesigen Ortsbereich gelegene Landweg Wehen-Orlen, von km 0,0 bis 0,2 ist in der Zeit vom 10. bis 14. Oktober gesperrt. Die Umleitung nach Orlen geschieht über Wehen-Neuhof.

— Nordenstadt, 11. Okt. In der am Dienstagabend im Gasthaus „Zum Schwan“ stattgefundenen Versammlung des Handwerker- und Gewerbevereins wurde nach Eröffnung des verstorbenen Vorsitzenden, Herrn H. Becht, Schmiedemeister A. Schumacher in den örtlichen Vorstand gewählt. Im weiteren Verlauf nahm die Ausgestaltung der Handwerkerwoche und insbesondere der historische Festzug einen breiten Raum ein. — Das hiesige Standesamt registrierte im dritten Vierteljahr 1933 (Juli bis Sept.) 5 Geburten, 5 Eheschließungen und einen Sterbefall.

— Breckenheim, 11. Okt. Die Kermesse nahmen trotz der am Sonntag herrschenden ungünstigen Witterung einen guten Verlauf. Es herrschte in allen Lokalen eine Kermessimmung. Der historische Kermesszug verdient besonders erwähnt zu werden.

— Wallau, 11. Okt. Das hiesige Standesamt verzeichnete im dritten Vierteljahr 1933 (Juli bis Sept.) eine Eheschließung, eine Geburt und zwei Sterbefälle.

— Hochheim a. M., 11. Okt. Die Sammlung am Sonntag des ersten Eintopfergerichts ergab den Betrag von 606,70 M. — Die Polizeibehörde hat den Beginn der Frühlese auf den 12. d. M. festgesetzt. Dieselbe dauert bis zum 18. d. M.

— Aus dem Main-Taunus-Kreis, 11. Okt. Das Winterhilfswerk im Kreise ergab 11.209,84 M., davon 10.541,57 M. durch Pfaffenabgabe und 668,27 M. durch Büchsenabgabe. Außerdem wurden 7518,45 Ztr. Kartoffel, 1233,97 Ztr. Roggen und 466,23 Ztr. Weizen zur Verfügung gestellt.

— Bingen a. Rh., 11. Okt. Dienstagabend gegen 8 Uhr wurde im Rhein bei Bingen die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Es handelt sich um eine etwa 1,78 Meter große, kräftig gebaute männliche Person, die mit braunem Anzug, blau-grauer Strickweste, weißem Normalhemd mit blaue gestreiftem Einsatz, weißen Hosenunterhosen, schwarzen Socken und grauen Sockenhaltern bekleidet war. Die Unterwäsche ist mit M. W. gekennzeichnet. Am linken Bein nach dem Ohr verlaufend ist eine Narbe sichtbar, wie auch am linken Ohr ein Stück des Ohrschlappchens fehlt. Der Tote mag im Alter von 25 bis 35 Jahren gestanden haben. Zweckdienliche Mitteilungen sind an das Polizeiamt Bingen erbeten.

— Bad Soden, 11. Okt. Bei dem Versuch, kurz vor einem Omnibus über die Straße zu fahren, wurde der 72-jährige Zigarrenhändler Schmidt aus Unterliederbach von einem Omnibus der Kraftpostlinie Frankfurt-Soden mit seinem Fahrrad erfasst und überfahren. Er war sofort tot. Den Omnibusfahrer trifft keine Schuld.

— Steinbach i. L., 11. Okt. Ein hiesiger Motorradfahrer rief mit seinem Motorrad mit einem Fahrer aus Kürnberg zusammen. Der Steinbacher erlitt dabei einen Bein- und Armbruch, sowie einen Schädelbruch. Er kam lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus in Salmünster. Der andere Fahrer kam nach Gelnhausen in das Krankenhaus.



Der Jahrgang 1933 wird eingebracht.
Festumzug der Weinbauern in Braubach am Rhein.

— Nassau a. d. L., 11. Okt. Die Lese der Rotweinträuben ist in der hiesigen Weinbergsgemarkung durchgeführt. Der Ertrag war gering. Die Lese der weißen Trauben wird hier und in der Umgebung voraussichtlich in der letzten Oktoberwoche erfolgen. Die Ernteaussichten sind günstig.

— Oberhof a. d. L., 11. Okt. Der Dichter R. Dieh hielt hier einen wohlgefügten Heimatabend ab.

— Dillenburg, 10. Okt. Im Kreisort Wissenbach wurde der 44-jährige Bergmann Rudolf Weiß in der Schiefergrube Bahrbach von einem schweren Schieferblock erschlagen. Er war auf der Stelle tot. Der getötete Bergmann hinterläßt Frau und drei Kinder.

— Grob-Karden, 11. Okt. Der hiesige Einwohner Georg Konrad Reifentugel, der seit einiger Zeit vermisst wurde, wurde als Leiche aus der Rheda gezogen. Der Leichnam trug am Hals einen mit Steinen beschwerten Sack und hatte die Hände mit Draht zusammengebunden.

— Bad Nauheim, 11. Okt. Dr. Groedel vom Kerkhoff-Institut in Bad Nauheim wurde an die Universität New York berufen, um in diesem Winter Vorlesungen über Psychotherapie zu halten.

— Gießen, 11. Okt. Der bekannte Giesener Fluglehrer Maier rief gestern nachmittag in Begleitung des Giesener Piloten Diederichs zu einem Flug mit einem Doppeldecker auf. Unmittelbar vor der Stadt mußte der Flieger aus bis jetzt noch nicht bekannter Ursache notlanden, wobei das Flugzeug zu Bruch ging und schwer mitgenommen wurde, die Flieger aber zum Glück unverletzt blieben.

— Alzen, 11. Okt. Eine Frau in Offenheim stürzte bei Dunkelheit in die Jauchegrube und erstickte. Morgens wurde sie tot aufgefunden.

dem Spiegel nichts gesagt?“ Dr. Marx hat sich dann am gleichen Mittag noch hingelegt und in einem Brief an das Präsidium den Spiegel erwähnt. Am 6. April erfolgte die endgültige Verhaftung.

Das Urteil im zweiten Mordprozeß Stubenrauch.

3 Jahre Gefängnis für Arzt, 1½ Jahre für Eich.

Frankfurt a. M., 11. Okt. In dem Prozeß wegen der Ermordung des Dienstmädchens Emma Busse wurde am Mittwochnachmittag das Urteil gefällt. Die angeklagten Väterlehrlinge Arzt und Eich wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes und Beihilfe zum Mord Arzt zu neun Jahren Gefängnis, Eich zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Beide Angeklagten sind noch jugendlich.

Der Haupttäter Stubenrauch wurde bekanntlich vor 4 Jahren in der ersten Verhandlung vom Schwurgericht wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, während das Reichsgericht die freisprechenden Urteile gegen Arzt und Eich aufgehoben hatte.

* Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode wird am 23. Oktober ihren Anfang nehmen. Zur Verhandlung kommen voraussichtlich vier Meineidsachen und eine Kindes-tötung. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit finden sie zum Teil unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Mohr. Als Geschworene werden nach der Liste der neuen Auslosung folgende Herren fungieren: Uhrmacher Paul Engelmann, Wiesbaden, Michelsberg 13; Chemiker Bernhard Hahner, Wiesbaden, Schlüterstraße 13; Eisenbahnersekretär Puls, Winkel im Rheingau; Kraftfahrer Philipp Jörges, Eppstein i. L.; Bezirkschornsteinfeger Wilhelm Freidenbach, Biebrich, Frankfurter Straße 20 und Schneidermeister Wilhelm Emmerich, Wiesbaden, Moritzstraße 7. Die Verhandlungen werden voraussichtlich eine Woche in Anspruch nehmen.

Fe. Berufung im Luthardt-Prozeß. Der vor einigen Tagen vom Schnellrichter wegen Beleidigung des Staatssekretärs Dr. Freisler und zweier weiterer Beleidigungen zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Spenglermeister Max Luthardt-Biebrich, der sofort bei Urteilsverkündung in Haft kam, hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Staatsanwaltschaft ihrerseits hat ebenfalls Berufung eingelegt, so daß unter Umständen in der zweiten Verhandlung die Staatsbehörde eine höhere Befreiung beantragen kann.

* Die Unterschlagungen bei der Kasseler Landesbibliothek. Vor der Großen Strafkammer Kassel hatte sich der 34 Jahre alte Landesobersekretär Heinrich Hölz wegen betrügerischer, bei der Kasseler Landesbibliothek begangener Unterschlagungen zu verantworten. Die Aufdeckung der Unterschlagungen gelang bereits im Frühjahr 1932, es konnte aber bisher nicht zur Verhandlung kommen, da Hölz dauernd die größten Schwierigkeiten machte und in einer Verhandlung im vorigen Spätherbst behauptete, es liege bei ihm eine Geisteskrankheit vor. Hölz hatte es in der raffinierten Weise verstanden, alle Möglichkeiten, sich Geld zu verschaffen, auszunutzen. Die Anklageschrift zählt nicht weniger als 18 verschiedene Arten von verschiedenen Veruntreuungen auf. In der Verhandlung vor der Strafkammer wurde Hölz in erschütternder Weise der Unterschlagung überführt. Das Gericht erkannte wegen fortgesetzter einfacher und erschwerter Amtsunterschlagung in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung auf fünf Jahre und zwei Monate Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Wetterbericht.

Der über Skandinavien liegende, äußerst kräftige Tiefdruckwirbel hat einen weit nach Süden reichenden Ausläufer entwickelt, an dessen Südseite kühler maritime Luftmassen vorgestoßen sind, die am Mittwoch zu verbreiteten Niederschlägen Anlaß gaben. Da die Luftzufuhr aus Westen sich fortsetzt, kann auch weiterhin mit unbeständigem, aber nicht durchweg unfreundlichem Wetter gerechnet werden.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Noch etwas kühler, wolkig bis heiter.

Meteorolog. Beobachtungen d. Station Wiesbaden

11. Oktober 1933	7 Uhr 37	2 Uhr 27	10 Uhr 27	Mittel
	morg.	nachm.	abends	
Luft- (auf 6° und Normalhöhe)	745,9	743,3	749,7	746,1
druck (auf dem Meerespiegel)	755,5	753,1	750,0	752,9
rel. (auf dem Meerespiegel)	10,5	21,1	11,8	13,9
Thermometer (Luft)	9,1	11,6	9,4	10,0
Dunkelheit (Wolken)	94	68	91	84
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	92,0	92,5	92,1	—
Windrichtung	—	—	—	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—

Höchste Temperatur: 22,5 Niedrigste Temperatur: 9,4

Wasserstand des Rheins

am 12. Oktober 1933.

Biebrich: Pegel	0,91 m gegen 0,88 m gestern
Rainz:	0,10 " " 0,06 " "
Caub:	1,33 " " 1,39 " "
Rhein	0,93 " " 0,97 " "



Für blondes u. dunkles Haar

SCHWARZKOPF-SCHAUMPON

mit HAARGLANZ

HAARGLANZ kräftigt das Haar!

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Hauptkassier: Fritz Gänther.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Gänther; für den politischen Nachrichtenstand: Hans Helm; für allgemeine Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempke; für Anzeigen, Privatnachrichten und den Sportteil: Helmut Kerschardt; für die Anzeigen und Adressen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblattes:
K. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus“.
Gesamtlagerung:
Professur Dr. Gustav Schellberg und Verlagsdirektor Heinrich Pöhl.

Aus den Gerichtssälen.

Der Bestechungsprozeß Mährdel-Marx.

* Frankfurt a. M., 11. Okt. Am Dienstagfrüh hat vor der Großen Strafkammer in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Refferscheidt der Prozeß gegen den früheren politischen Deputierten der Frankfurter Kriminalpolizei, Kriminalrat Ferdinand Mährdel, und den Syndikus des Landesverbandes Hessen und Hessen-Rheinland des Zentralverbandes deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Dr. Marx, begonnen.

Mährdel wird beschuldigt, als früherer Deputierter der politischen Polizei in Frankfurt Bestechungsgelder von dem Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zum Zweck der Auslieferung von Material der Polizei angenommen zu haben.

Es wurden zunächst für die Tätigkeit des Zentralvereins illustrative Fälle verhandelt. Schon im Jahre 1928 und 1929 wurde gegen Bode- und Kurorte vorgegangen, die in den Geruch gekommen waren, allzu duldsam gegenüber der nationalsozialistischen Propagandaaktivität gewesen zu sein. Dazu gehörte auch Wiesbaden, wo es die Ortsgruppe des Vereins erreichte, daß das Paulinenschloß, der einzige größere Saal außer den für politische Veranstaltungen nicht freigegebenen Kurfürsten für nationalsozialistische Kundgebung nicht mehr zur Verfügung gestellt werden durfte. Magistrat und Kurverwaltung, die sich zunächst gegen die Bevormundung des Zentralvereins ziemlich energisch zur Wehr gesetzt hatten, mußten auf die Beschwerden der Hoteliers Rücksicht nehmen, die von ihren jüdischen Gästen auf das Betreiben des Zentralvereins mit Protestbriefen überschwennt worden waren. Aus der Wahrnehmung von Beamten der verschiedenen Kategorien ist der Fall eines Reichsbahninspektors interessant, der sich an einem Preis-ausschreiben des „Jüdischen Beobachters“ beteiligt hatte und dem der Zentralverein hieraus einen Strich zu drehen versucht hatte. In allen diesen Fällen trat die Absicht des Vereins zutage, sich selbst nach Möglichkeit im Hintergrund zu halten und halbpolitische Verbände oder einflussreiche Einzelpersonlichkeiten vorzuschieben.

In der Verhandlung am Mittwoch wurden die ersten unter Anklage gestellten Fälle behandelt. Eines Tages bekam Mährdel ein Paket vom Zentralverein zugesandt

mit einem Begleitschreiben des Dr. Marx. Es erwies sich als ein Geschenkkorb, Früchte und Wein, und auf Nachfragen Mährdels gab Dr. Marx den Inhaber eines bekannten Frankfurter Warenhauses als Spender an. Mährdel erkundigte sich bei dem Amtmann Hahn auf dem Bräudium, ob gegen die Annahme diskretionäre Gesichtspunkte eingewandt werden könnten. Das wurde verneint. Um sich erkenntlich zu zeigen, schickte Mährdel der Familie zu den jüdischen Ostern ein Kleebrütlein.

Als sein Junge krank wurde, empfahl ihm Marx einen bekannten Kinderarzt, den er in einem Einschreiben um günstige Honorarrechnungen bat, da sich Mährdel um die internen Bestrebungen des Zentralvereins verdient gemacht habe. Im Mai 1933 wurden auf dem Bodenheimer jüdischen Friedhof Grabsteine umgestürzt. Der Zentralverein hatte für die Erziehung der Läter eine Belohnung ausgesetzt. Marx führte an Mährdel 150 M. ab. Der Betrag wurde im Bräudium geteilt und Mährdel selbst bekam 50 M. ab. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts, was der Präsident zu der Geldverteilung an Beamte gesagt habe, meinte Mährdel: „Er hat gesagt: Eigentlich soll es nicht sein, aber meiner wegen!“ Und abschließend fügt er hinzu: „Die Verhältnisse waren nun einmal so!“

In der Nachmittagsverhandlung wurde Dr. Marx zu den Bestechungen vernommen, die die Anklage in der Vergabe von Geldern in der ungefähren Höhe von monatlich 40 bis 100 M. an Mährdel sieht.

Dr. Marx erwähnte einen gewissen Siebel — der übrigens jetzt wegen schwerer Einbrüche in Freiländerei festgehalten habe. Gegen eine monatliche Bezahlung von 40 Mark lieferte Siebel Berichte aus nationalsozialistischen Kundgebungen, worin er erschreckend oft von Zusammenstößen und Mißhandlungen von Juden erzählte. Die Ausgaben für den Mann wurden im Zentralverein auf einem sogenannten „Telegraphenkonto“ geführt. Am 3. April dieses Jahres wurde Dr. Marx verhaftet. Bei seiner Vernehmung im Bräudium gab er gelegentlich der Aufklärung des „Telegraphenkontos“ von einem Spiegel nichts an. Nach seiner Entlassung am gleichen Tage schickte er seine Frau zu Mährdel in die Wohnung. Mährdel habe sehr erstaunt gefragt: „Warum hat denn Ihr Mann von



Die beliebte Tischdecke aus Filet!

Filet-Decke 9⁷⁵
goldfarbig, reich gestopft, mit langen
Kunstseiden-Fransen, 130 cm rund.

Filet-Decke 12⁵⁰
ecru mit Kunstseide gestopft u. Kunst-
seide-Fransen, 130x160 cm . . .

Filet-Decke 15⁵⁰
goldfarbig, reiches Muster u. Kunst-
seiden-Fransen, 130x160 cm . . .



Blumenthal

Ordenshaus „Plato“ Friedrich-
straße 35.
Samstag, den 14. Oktober 1933, 20 Uhr:

Schüler-Konzert

des Gesangsmeisters Eugen Schmidt-Carlén.
Am Flügel: Kapellmeister Paul Goldberg.
Arien und Ensemble.

Karten zu 0.50 und 1.00 Mk. an der Abendkasse
und in allen Musikalienhandlungen.

Nat. Landestheater

Freitag, 13. Okt. 1933.
Großes Haus.

Stammreihe F. 5. Vorst.
Die Nibelungen

Ein deutsches Trauerspiel
von Friedrich Hebbel.
1. Der gebornene Siegfried.
2. Siegfrieds Tod.

Anfang 19¹⁵ Uhr.
Ende etwa 22¹⁵ Uhr.
Preise C von 1 RM. an.

Kleines Haus.

Bei aufgeb. Stammkarten:
Bunter Abend

Anfang 20 Uhr.
Ende nach 22 Uhr.
Volkspr. v. 0.50 RM. an.

Rochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 13. Oktober 1933,
11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle
Karl Baßian.

1. Ouvertüre Comique von Kéler Béla.
2. Zigeunerliebe, Walzer von Lehár.
3. Paraphrase über das Lied „Alle Tage ist kein Sonntag“ von L. Heimer.
4. Tonwellen, Potpourri von Manfred.
5. Hochzeitszug in Liliput, Charakterstück von Translaten.
6. Im Gardehüß, Marsch von Dösch.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 13. Oktober 1933,
14.30 Uhr:

Gesellschaftsspaziergang nach der Fischzucht.
Beteiligungsgeld 0.50 RM.

19.30 Uhr im großen Saal:

1. Zyklus-Konzert.

Leitung: Carl Schürich.

Solistin: Maria Baska, Alt.

Dirigier: Städtisches Kurorchester.

(Näheres in besonderem Dankprogramm.)

Eintrittspreise: 1.30, 2.30, 3.30, 4.30 und 5.30 RM.

Für Gärtner und Gartenliebhaber.

Gefee wegen Platzmangel
loftort billig ab: Einige
hundert Dahlienknollen,
groß- und kleinblumig,
ferner 200 Stück Zier-
kräuter sowie Alster,
Solidago u. and. Stauden.
Abd. im Tagbl. 31. Be

Buchen-Brennholz

trock., ofenfert., à 3tr.
140 RM. Ansehholz
(Tanne), à 3tr. 240 RM.
ab 5 Zentner frei Haus
liefert Otto Schumacher.
Drehlerei, Säbholzes-
mühle, Bleidenstadt i. L.

THALIA Theater

Heute letzter Tag!

ANNY ONDRA

in

*Fräulein
Hoffmanns
Erzählungen*

Toller geht's nicht mehr

• Vorzügliches Beiprogramm •

Spielzeiten: 2.30, 4.35, 6.40, 8.45 Uhr.

Jugendliche haben Zutritt!

Weißkraut

geschnitten Ztr. 4.—

Elektrischer Maschinenbetrieb

Christ

Roonstraße 12

Knapp

Goebenstraße 20

WELLEN WELLEN WELLEN WELLEN WELLEN WELLEN

von Dauer vollkommen natürlich und
angenehm. Für Ihr Haar die richtige
Behandlung mit und ohne Apparat.

Urnthagen

Rathausstraße 5
zw. Wilhelmstr. u. Markt.

LUNA-Ton-Theater.

Die größte Sensation des Jahres:

F. P. 1 antwortet nicht

Hans Albers

mit Sibylle Schmitz, Paul Hartmann, Peter
Lorre. — II.

Matrosenstreich

Ein tolles Lustspiel. — Ufa-Ton-Woche

Jugend zugelassen



Renate Müller
Willy Fritsch

mit Paul Hörbiger / Rose Barsony / Hanna Waag
Adolf Wohlbrück u. a. m.

Ein mitreissender Erfolg, wieder
ein Ufasieg auf der ganzen Linie!

Wir von uns

bis einschließlich morgen

FREITAG, 13. 10. 33

Jugendl. zugelassen. Beginn 4.00 u. 6.15 u. 8.30

UFA-PALAST

Und heute abend in's

„Boccaccio“

WALHALLA

Morgen Uraufführung
für Süddeutschland



DREI

blaue Jungs

EIN

blondes Mädel

mit **Heinz Rühmann**

Fritz Kampers

Charlotte Ander

Regie: Carl Boese

Familien-Drucksachen

jed. Art in kürz. Zeit
L. Schellenberg'sche
Holbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Hauptgesch. Grabenstr. 16. Tel. 28361/62



Filiale:
Moritzstr. 28

Filiale:
Wörthstr. 24

Das leistungsfähigste Fischgeschäft

Ihr zuverlässiger Lieferant

bietet heute besonders preiswert an:

Grüne Heringe Pfd. 20⁵⁰ 3 Pfd. 55⁵⁰

Bratschellfische 25⁵⁰

1a Kabeljau 2-4 Pfd. oh. Kopf Pfd. 25⁵⁰

ff Seelachs 2-4 Pfd. oh. Kopf 3 Pfd. 70⁵⁰

Goldbarsch " " Pfd. 35⁵⁰

Makrelen u. Merlans 3 Pfd. 1.00

Diese Preise nur für ganze Fische u. ab Laden.

Ferner in besten Qualitäten,
frei Haus, küchenfertig:

Fischfilet reines Fleisch, bratfertig, Pfd. 40-70⁵⁰

ff Seehecht 1-2 Pfd. oh. Kopf Pfd. 60⁵⁰

Fst. Angelschellfische 1 a. Gr. Pfd. 80⁵⁰

ff großer Schellfisch, Kabeljau, See-
hecht u. Seelachs im Ausschnitt billigt.

ff Heilbutt 1-3 Pfundig . . . Pfd. 60⁵⁰

Feinster Heilbutt im Ausschnitt
großer ohne Abfall, Pfd. 1⁵⁰

Steinbutt, Seezungen, Limandes,
Rotzungen, Schollen usw.

Frische Seemuscheln . . . 3 Pfd. 35⁵⁰

Lebende Karpfen, Schleie, Forellen,
Lebendfr. Hechte, Zander usw.

Bodensee-Blaufelchen ausgeweidet
gewogen Pfd. 95⁵⁰

Gehr. Fischkotelett 60⁵⁰

heiß aus der Pfanne . . . Pfd.

Für den Abendtisch:

Kieler Bückinge, echte Schleibückinge

Kieler Sprotten 1/2-Pfund-Kiste . . 35⁵⁰

Gerauch. Schellfische, Seelachs,
Seeaal, Flundern, Lachsringe

Lachsaufschnitt und Rauchaal

Aal, Heringe und Krabben in Gelee

ff Heringssalat, Salmmayonnaise

Tomatenheringe

ein köstlicher Lecker-
bissen . . . Dose 25⁵⁰ 30⁵⁰ 35⁵⁰

ff marinierte Heringe 3 Stück 20⁵⁰

1a deutsche Salzheringe 10 St. 45⁵⁰

Fst. Matjesheringe Stück v. 15⁵⁰ an

Rollmops, Bismarckheringe 1/2-Ltr.-D. 40

Geleeheringe, Kronsardinen 1/2-Ltr.-D. 68

ff Bratheringe 1/2-Ltr.-Dose 55⁵⁰

Alle anderen Fischwaren finden Sie bei uns in
Qualität und Auswahl, wie sie nur ein erst-
klassiges Fisch-Spezialgeschäft
bieten kann!

Aufträge für Freitag erbitten schon Donnerstag.

Napoleons Orden wiedergefunden!

Ein Ungenannter gibt dem Zeughaus seine wertvollste Trophäe wieder.

Seit dem Ende des Weltkrieges waren die Orden des Kaisers Napoleon, die die wertvollste preussische Siegesbeute aus der Schlacht von Waterloo darstellten, verschwunden. Nachdem man 14 Jahre lang vergeblich nach dem Verbleib dieser seltenen Erinnerungstüde gesucht hat,

Symbol aus der siegreichen preussisch-deutschen Geschichte geraubt wurde. Um wenigstens einen Teil wertvoller geschichtlicher Andenken vor dem Zugriff der Siegerstaaten zu retten, haben damals im Jahre 1919 deutsche Offiziere und Studenten alte Beutestücke aus Preußens Vergangenheit, französische und belgische Fahnen, vor dem Denkmal Friedrichs des Großen verbrannt. Und bei dieser Gelegenheit haben vaterländisch denkende Männer auch die Orden Bonapartes in Sicherheit gebracht. Kein Mensch hat darüber Näheres erfahren und es ist auch



Napoleons Orden sind wieder da.

Die Orden und Ehrenzeichen Napoleons I. in der neuen Anordnung im Berliner Zeughaus. Darüber der historische Hut des Korsen.

haben sie sich jetzt plötzlich wieder eingefunden und sind in der Ruhmeshalle Preußens, im Berliner Zeughaus, wieder ausgestellt. Vor Vertreter der Presse hat der Direktor des Zeughauses, Dr. Kummel, unter Vorzeigung dieser Erinnerungstüde an Preußens große Zeit Erklärungen über die seltsame Geschichte dieser so lange vermissten Trophäen abgegeben.

Es war am Abend der großen Schlacht von Waterloo, am 18. Juni 1815, als der Franzosentäfer um ein Haar in die Gefangenschaft preussischer Regimenter geriet; Angehörigen des 15. Preussischen Infanterieregiments gelang es aber, den Reifswagen Napoleons zu erbeuten, in dem man den Hut und die Orden des Kaisers fand. Diese seltenen Beutestücke gelangten dann nach Berlin, wo sie einen der wertvollsten Schätze des Zeughauses bildeten.

Dann kam der furchtbare Zusammenbruch von 1918. Französische Nachgier sorgte dafür, daß manches wertvolle

bis zur Stunde noch nicht bekannt, wie der Name des Mannes lautet, der auf eigene Verantwortung diese patriotische Tat beging.

Heute, da in Deutschland wieder ein neuer Geist eingeatmet wird, besteht keine Veranlassung mehr, auch diese wertvollen Andenken an eine ruhmreiche Vergangenheit noch länger im Geheimen aufzubewahren. Und so entschloß sich der ungenannte Retter dieser kraft Kriegsrecht dem deutschen Volk gehörenden Siegesbeute, die Orden Napoleons wieder ihrem angestammten Aufbewahrungsort zurückzugeben. Auf diese Weise gelangten sie in die Hände des preussischen Ministerpräsidenten, der sie seinerseits nun dem Zeughaus wieder zuführte. 16 Orden und die dazugehörigen Sterne, Kreuze und Bänder, eine Hutfarbe Napoleons sowie eine doppelläufige Pistole und drei französische Staatsiegel — das sind die wertvollen Stücke, die heute wieder ihren Ehrenplatz im Berliner Zeughaus einnehmen und die von den Besuchern dieser preussischen Ruhmeshalle bewundert werden können.

Neues aus aller Welt.

Das neue Haus der Deutschen Kunst.

Professor Troost über seine Gedankengänge bei der Schaffung des Modells.

München, 10. Okt. Es ist nicht ganz leicht, bis in die Werkstatt jenes schlichten, stillen Mannes vorzudringen, der in ungezählten Stunden das Modell zu dem neuen Tempel deutscher Kunst schuf, zu jenem monumentalen Werk, dessen Grundstein am 15. Oktober in München gelegt wird. Prof. Troost liebt es nicht, große Worte über seine Pläne, Motive und Empfindungen vor dem Forum der Öffentlichkeit zu machen.

Über seine Gedankengänge bei der Schaffung des Modells zu dem Hause der deutschen Kunst befragt, äußerte sich der Künstler einem Vertreter des Conti-Nachrichtendienstes gegenüber wie folgt:

Die in unserer letzten Jahrzehnt sich ausbreitenden Erscheinungen des Materialismus und der Seelenlosigkeit haben überall, wo noch die Sehnsucht nach dem Schönen und Guten in der Kunst lebte, ein niederdrückendes Gefühl der Hoffnungslosigkeit erzeugt, und es schienen unsere gesunden, schöpferischen Kräfte zu versiegen gegenüber zersetzenden, ästhetischen und internationalen Einflüssen in der Kunst.

Nach dieser traurigen Zeit erscheint es nun heute als das höchste Glück, daß unser großer Führer der Kunst, insbesondere zunächst der Baukunst, Aufgaben stellt, die der Nachwelt zeugen sein werden für unsere seelische und geistige Wiedergeburt, welche sein unbegrenzter Wille und sein Vertrauen auf die ewigen Kräfte des deutschen Volkes erkömpft hat.

So soll nun München durch den Willen des Führers das solange entbehrt Kunstausstellungsgebäude, das „Haus der deutschen Kunst“ erhalten, wofür einer der schönsten Plätze der Stadt gewählt und die großzügigste und edelste Gestaltung gewünscht wurde.

Auf Ihre Frage, welche Gedanken bei der Entwurfs-gestaltung leitend waren, muß ich antworten, daß es nur ein einziger Gedanke war: mit meiner Arbeit und meiner ganzen Hingebung unserem Führer und unserem Volke zu dienen und weiterzubauen am deutschen Kulturgut, neuen Blüthezeiten entgegen. Nach der Zeit der sogenannten Sachlichkeit werden nun wieder Bauten entstehen, die aus der Seele des Volkes empfinden sind. Die Verwirklichung solcher Gedanken ist einzig und allein durch unseren Führer Adolf Hitler wieder möglich geworden.

Das Explosionsunglück im Raketenlaboratorium.

Tiling gestorben.

Donaubühl, 11. Okt. Zu dem Explosionsunglück im Raketenlaboratorium des Raketenkonstruktors Reinhold Tiling auf Gut Arenshorst bei Bohmte ist ergänzend zu melden, daß Tiling und seine Laborantin Budenböhmer ihren

Verletzungen erlegen sind. Der Monteur Ruhr ist schwer verletzt worden. Tiling wollte am Mittwoch neue Versuche auf der Insel Wangerooch anstellen. Tiling ist durch seine erfolgreichen Versuche bekannt geworden, ohne Anwendung von Fallschirmen Gegenstände mit Hilfe von Raketen durch die Luft zu befördern. Zahlreiche Versuche auf dem Dümmer-See bei Hannover und auf Wangerooch haben den Beweis geliefert, daß es heute möglich ist, gefloßförmige Raketen in eine Art Flugzeug einzubauen und abzuschießen, so daß das Flugzeug später unverfehrt weiterfliegen konnte. Im Oktober 1932 fand ein Flugraketenstart auch auf dem Tempelhofer Feld in Berlin statt, der durchaus erfolgreich verlief. Die Flugrakete bestand aus einem Torpedo mit vier Flüssen. Sie hatte eine Länge von drei Metern und eine Spannweite von vier Metern und bestand aus Aluminium. Ingenieur Tiling hatte außerdem noch zahlreiche Pläne mit einer Flüssigkeitsrakete, die gewaltige Strecken zurücklegen sollte. Durch seinen Tod verliert die deutsche Wissenschaft einen bahnbrechenden Vertreter auf dem Gebiet des Raketenwesens.

Sturm an der Nordseeküste.

Großer Sachschaden in Holland. — Mehrere Menschen umgekommen.

Amsterdam, 11. Okt. Ein schwerer Südweststurm hat heute ganz Holland heimgesucht und in verschiedenen Orten große Verheerungen angerichtet. Auch sind mehrere Menschenleben zu beklagen.

In Amsterdam wurden viele Bäume entwurzelt. Auf dem Frederiksplein wurde ein Radfahrer von einem niederfallenden Baumast erschlagen. Mehrere Kinder wurden in Grachten geschleudert, konnten aber gerettet werden. Die Amsterdamer Feuerwehr mußte über hundertmal in Aktion treten.

Der Eisenbahnverkehr erlitt verschiedentlich Unterbrechungen, da umgeworfene Bäume und Signal-masten die Gleise verperrten. In Heemstede wurde das große Vorführungsstück eines dort zurzeit gastierenden Zirkus Rauch vollständig verwüstet. Auf der Nordsee und den großen Flüssen gerieten verschiedene Schiffe in Not. Auf der flüchtigen Schelde kenterte ein Austerfänger; die Besatzung konnte im letzten Augenblick gerettet werden. Ein belgisches Rheinschiff und ein anderes noch unbekanntes Schiff sind gesunken. Aber das Schicksal der siebentöpfigen Besatzung ist noch nichts bekannt.

Auch Hamburg heimgesucht.

Hamburg, 11. Okt. Ein schwerer Sturm, der am Mittwochnachmittag über Hamburg wütete und bis zur Windstärke 12 anstieg, richtete in den einzelnen

Stadtteilen erheblichen Schaden an. Der schwerste Zwischenfall ereignete sich im Flughafen Fuhlsbüttel. Dort wurde das Kleinluftschiff „Parival Nah“ vom Anker gerissen. Der Sturm drückte das Luftschiff zu Boden und riß es dann mit großer Gewalt wieder empor. Durch diesen Windstoß wurde auch der Ankermast des Luftschiffes aus der Erde gerissen, sodaß einen Bergung zunächst unmöglich wurde. Den vereinten Kräften von Feuerwehr, Ordnungspolizei und Mitgliedern der Luftsportverbände gelang es schließlich nach zweistündiger Arbeit, die Hülle des Luftschiffes am Boden festzumachen.

Sturmschäden in Ostfriesland und Dänemark.

Emden, 12. Okt. Seit Mittwochmittag wütet an der ostfriesischen Nordseeküste ein orkanartiger Sturm. Sturmschäden werden aus Norden, Norddeich, Berum und Holtdorf gemeldet. Auf dem Rattenmeer zwischen Juist und Norddeich gerieten zwei Greetsfelder Fischerboote in Seenot. Der Hochseefutter „Delphin“ konnte beide Boote in den Hafen bringen. Auch über den Kreis Wittmund ging ein schwerer Sturm hinweg. Aus allen Teilen des Kreises werden große Schäden gemeldet. So wurden fast alle Fernsprechanlagen zerstört. Ein aus Friedrichshafen ausgelaufener Muschelfischer mußte wegen des Sturmes wieder zurückkehren. Das Boot konnte jedoch die Einfahrt wegen der starken Brandung nicht gewinnen und wird vermisst. Ein Rettungsboot, das gegen 20 Uhr ausgefahren war, um den Muschelfischer zu suchen, ist ebenfalls bis gegen 23 Uhr nicht zurückgekehrt.

Kopenhagen, 12. Okt. Über Dänemark herrscht seit dem frühen Nachmittag heftiger Sturm. Im Hafen von Esbjerg stieg das Wasser 1.80 Meter über normal. Etwa 60 Fischerboote befinden sich auf der Nordsee, doch scheinen nach den bisher vorliegenden drahtlosen Nachrichten Unfälle nicht vorgekommen zu sein. In Aalborg richtete der Sturm großen Schaden an.

Einstürzendes Gewölbe tötet zwei Personen. Als der Mehrgemeister Joseph Thoma in Augsburg Mittwochnachmittag in seinem Zimmer zusammen mit einem Arbeiter Kaefer einen Verschlag aufrichten wollte, stürzte das Gewölbe des Kellers plötzlich ein. Beide Männer konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Der Papst in Santa Maria Maggiore. Am Mittwochvormittag begab sich Papst Pius XI. anlässlich des heiligen Jahres zum Jubiläum des 4. Vatikans nach Santa Maria Maggiore. Unter den Klängen des Chorgesangs „Te igitur“ hielt der Papst seinen Einzug und begab sich durch das Spalier der päpstlichen Garde in die Sakramentskapelle zu einem kurzen Gebet. Dann bestieg er den tragbaren Thronstuhl, auf dem er in großer Projektion zum Hauptaltar geleitet wurde, worauf der Erzprieester der Basilika Kardinal Dolci das Hochamt geleitete. Auf den Tribünen wohnten u. a. Prinzessin Maria von Spanien, Prinz Adalbert von Bayern, Herzog Philipp von Württemberg mit seiner Gemahlin und Erzhertog Georg von Österreich der Feier bei.

Fünf „Blinde Passagiere“ in einer Kiste. Beim Einladen des großen Gepäcks an Bord des Motorschiffes „Sulcania“, das von Palermo nach New York in See gehen sollte, schlug eine schwere Kiste gegen die Bordwand und brach an, wobei aus der Öffnung plötzlich der Arm eines Menschen sichtbar wurde. Man ließ die Kiste mit dem Kran wieder herab und fand in ihrem Innern nicht weniger als fünf Menschen, die sich reichlich mit Lebensmitteln und Wasser versehen hatten und auf diese Weise heimlich auswandern wollten. Es wurde festgestellt, daß das ungewöhnliche Gepäcksstück von einem Passagier 2. Klasse aufgegeben war, der natürlich mit den fünf Leuten zusammen verhaftet wurde.

Bilzvergiftung fordert vier Todesopfer. In einem Dorf bei Toulose ist eine vierköpfige Familie nach dem Genuß von Champignons unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die 41jährige Frau und ihre fünfjährige Tochter sind bereits gestorben. Man hofft, den Vater und das zweite Kind retten zu können. — Auch in Ruedell in der Nähe von Rodez starb ein altes Ehepaar an den Folgen einer Bilzvergiftung. Die Leute hatten die Pilze selbst im Wald gesucht.

Schoner an der kanadischen Küste gekentert. Auf der Höhe von Harcourt in Neuschottland ist ein 230-Tonnen-Schoner mit einer Besatzung von zehn Mann im Sturm gekentert. Man befürchtet, daß die ganze Besatzung ertrunken ist.

Dreifacher Mord in Stockholm. In der Wohnung des Kassenhalters Blomquist in Stockholm wurden dessen Frau und die beiden acht- und zweijährigen Töchter ermordet aufgefunden. Sie sind durch Schläge und Erwürgen ums Leben gebracht worden. Es stellte sich bald heraus, daß Blomquist selbst der Mörder ist. Er ist im Kraftwagen geflohen. Der Grund der Tat ist noch völlig ungeklärt, da die Familie anscheinend sehr glücklich zusammenlebte.

Neuer Flugrekord England-Australien. Der australische Flieger Kingsford Smith ist auf einem Rekordflug England-Australien am Mittwoch um 5.12 Uhr Ortszeit in Wyndham (Westaustralien) gelandet. Er hat die Strecke in sieben Tagen, vier Stunden und 47 Minuten zurückgelegt und damit den Rekord von Scott von acht Tagen, 20 Stunden und 47 Minuten geschlagen.

Admiral Byrd geht zur Südpolarexpedition in See. Admiral Byrd in Begleitung von 70 Fachwissenschaftlern und sonstigen Expeditionsteilnehmern ist Mittwoch mit dem Expeditionsschiff Jakob Ruppert zu seiner neuen Südpolarexpedition in See gegangen.

Amerikanisches Verkehrsflugzeug abgestürzt. Wie aus Chester (Indiana) gemeldet wird, ist dort ein Verkehrsflugzeug der United Airways aus New York mit vier Fluggästen und vier Mann Besatzung abgestürzt. Alle acht Insassen des Flugzeuges, das in Brand geriet, fanden den Tod.

Unwetterkatastrophe in Mittelamerika. Tropischer Regen verursachte in der Nähe des Dorfes Apolopi in Honduras einen Bergsturz, wobei 19 Personen getötet wurden. In anderen Teilen von Honduras kam es zu großen Überschwemmungen. Mehrere Personen sind ertrunken.

Sport und Spiel.

Sendboten für deutschen Sportgeist.

Ein Rückblick auf den Nachwuchs-Lehrgang im Sportsforum.

I.

Von allen, die sich in diesen Tagen über den Nachwuchs-Lehrgang im Berliner Sportsforum unterhalten haben, wurde meist eines vergessen, daß nämlich der Reichssportführer diese 570 jungen Turner und Sportler rein aus eigener Initiative einlud und dem Aufbau des Arbeitsplanes keine eigene Prägung gab. Wie viel den Verbänden in den letzten 14 Jahren überlassen wurde, ist bekannt. Daß sie vollswichtige Aufgaben allein durch private, ehrenamtlich wirkende Kräfte erfüllt haben, kann die Verbände mit Stolz erfüllen. Wie oft aber haben sie vergeblich nach amtlicher Unterstützung, nach Hilfestellung durch die Behörden gerufen! Das hat sich grundtätig geändert.

weil die Leibesübungen im nationalsozialistischen Staat durch Adolf Hitler zu Aufgaben gestempelt wurden, um die sich der Staat seines Volkes willen, mit aller Kraft und aller Verantwortung selbst kümmern muß.

Deshalb die Ernennung des Reichssportführers von Tschammer-Osten, deshalb sein organisatorischer Neubau der Verbände, deshalb auch die praktische Zielsetzung für die Vereine, nicht individualistisch geführte Privatunternehmungen zu sein, sondern bewußten nationalen Diensts zu tun, gebunden an nationalsozialistische Grundsätze des Lebens und der Politik.

Jemand hat den Reichssportführer den Nachwuchs-Lehrgang angeordnet, und schon gingen die Einladungen an die „Ausgewählten“. In kurzer Zeit war das Ergebnis da: 570 junge Menschen standen in Reih und Glied. Wann hätten wir das früher machen können? Wer hätte es tun sollen? Die Verbände? Das ist der erste fundamentale Wert dieses Lehrgangs:

alle Leibesübungen gehören unter die staatliche Betreuung.

gleich, ob sie sich einen Lehrgang „leisten“ können oder nicht. Diese Tatsache wird zur Grundlage eines Erziehungsaktes. Es gibt keine „gesellschaftlich“ betonten Sportarten, es gibt keine „Trennung durch Klubzugehörigkeit“. Die Jungen schlafen auf gleichem hartem Lager und küssen ihr Eintopfergericht. Es gibt keinen Unterschied, welchen Sport man treibt, höchstens den, daß der eine mit härterem Willen dabei ist, als der andere. Diese Erziehung zur gegenseitigen Anerkennung, die wir bisher allenfalls auf Auslandsfahrten erleben konnten, ist die bewundernswürdige Ursache für jede Kameradschaft. Man darf über diese Dinge nicht hinweggehen, wenn man weiß, daß durch die liberale Beeinflussung im deutschen Volk so viele Tugenden verflüchtigt wurden.

Der Tag begann mit zuchtvoller Einordnung. In einem Glied standen sie da, in einer Front bewegten sich die „Kamoten“ und die es noch werden wollen. Wer sagt, daß das nichts wäre? Das war die eine Aufgabe, die der Reichssportführer dem Lehrgang gestellt hat und die er auch erfüllte. Viele bemängelten den Zeitpunkt, es sei schon zu spät. Das sind die gleichen Stimmen, die im Oktober gefragt hätten, wann die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele denn beginnen sollen, oder ob überhaupt nicht. Ein Lehrgang mit diesen Aufgaben mußte allen anderen vorausgehen, also war es gut, ihn in diesem Jahre noch ablaufen zu lassen.

II.

Die besten Lehrkräfte standen vor der Front. Psychologisch wertvoll nach vielen Seiten wirkte sich ihre Unter-

stützung durch namhafte Aktive aus. Ein Beispiel. Die jungen Weitspringer haben sofort gemerkt, daß Hote und Bulch klar die Fehler sahen und auf Abstellung hinarbeiteten. Welche Anregung aber, als bekannte 7-Mtr.-Springer ihnen zeigten, eben in der gleichen Minute, auf der Sprungbahn, wie sie richtig — und falsch sprangen, und wie nun erst die Lehre der Lehrer mit peinlicher Genauigkeit und unter Beobachtung von Gefühlsmomenten und unbewussten Bewegungsvorgängen praktisch einsetzte und am Beispiel klärte. Welche Freude für den unbekannten jungen Kugelstoßer, neben einem Weltrekordmann zu stehen, und dazu noch neben einem so allen zugänglichen Menschen wie Emil Fichtefeld! Welcher Anreiz für die „längeren“ Sprinter, Engelhardt folgen zu dürfen, von dessen Amsterdamer Läufen sie alle wußten. Und was konnte man nicht alles lernen, wenn Kröghs an das Gerät ging oder seine Freiübung aufbaute!

Zu der Bewunderung der Leistung trat die Achtung und das kostbare Gefühl der Kameradschaft.

Eins nimmt aber von diesem Lehrgang die ganze Jugend mit nach Hause: daß man furchtbar arbeiten muß, um überhaupt etwas leisten zu können, daß es eine Verpflichtung durch Talent gibt, daß man eine Pflicht trägt, wenn man sich überhaupt deutscher Turner oder Sportler nennt.

III.

Man soll nicht meinen, der Lehrgang habe in zehn Tagen die Teilnehmer nicht praktisch voranbringen können. Sicher hat er keinen olympischen Sieg näher gebracht; oder aus einem Anfänger einen Spitzenkämpfer gemacht. Der Wert und Erfolg bestand vielmehr darin, daß jeder Teilnehmer

Anleitung und praktisches Beispiel

erhielt, daß jeder in seinen Übungen geprüft und verbessert wurde, daß jeder auch erfuhr, welche Wege man einschlagen muß, um vorwärts zu kommen. Das war das praktische Ziel. Daß ein „Spezialkursus“ eindringlichere Aufgaben hat, versteht sich von selbst.

Völlig anders gelagert ist die Frage, ob das Material, das dieser Lehrgang vereinigte, zu Hoffnungen berechtigt. Es wäre reizvoll, jetzt Namen von Lehrgangs-Teilnehmern zu nennen, in die wir Erwartungen setzen können. Gewiß hat es schöne Überraschungen gegeben, z. B. daß der Königsberger Bäst beim Uben mit dem Diskus die 47-Meter-Weite mehrfach überwarf, aber es lenkt vom Thema ab, wollten wir solche Späzergänge antreten. Wichtig ist vielmehr, daß man ganz allgemein von gutem, voranlagte in Material sprechen darf, das die bisher bei uns schon gut gelagerte Masse übersteigt. Man darf nicht vergessen, daß viele junge Leute, vor allem aus Westdeutschland, beruflich nicht abkömmlich waren, und daß die Gaufrüher über ihre zum Teil für sie noch unbekannten Vereinsträße nicht unterrichtet waren. In dieser Hinsicht konnte der Lehrgang keinen endgültigen Aufschluß geben. Hier hatte er anregend zu wirken. Wir sind überzeugt, daß die 570 Jungen, in alle Gebiete unseres Vaterlandes zurückgeführt, dort Sendboten sein werden für den Geist, von dem der deutsche Sport erfüllt sein soll. Das ist der wichtigste, der größte Erfolg dieses ersten Nachwuchs-Lehrgangs für 1936:

Einatz des Willens zur besten Leistung für das Ansehen unseres Vaterlandes.

Aus den Vereinen.

Verein der Sportfreunde von 1910 Dohheim.

In der gestern Abend im Gasthaus „Krone“ stattgefundenen gemeinsamen Generalversammlung des Sportvereins 1910 und Sportklubs 1918 Dohheim wurde die Zusammenschließung bzw. Gleichschaltung unter Anwesenheit des Pg. Herrmann in Vertretung des Ortsgruppenvorsitzers der NSDAP. vorgenommen. Zum Führer des neugegründeten Vereins, der jetzt „Verein der Sportfreunde von 1910 (E. V.)“ heißt, wurde Pg. Wilhelm Hagmeier ernannt. Bei dem Zusammenschluß hat es sich gezeigt, daß die Mitglieder des ehemaligen Vereins bestrebt sind, im Sinne der Regierung in jeder Beziehung für die Sportbelange einzutreten. Die von dem aufgelösten „freien Sportverein“ übergetretenen Mitglieder wurden durch den neuen Verein verpflichtet und das Bekenntnis zur jetzigen Regierung abgenommen. Unter gemeinsamem Gehör des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes wurde die harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen mit dem Bewußtsein, daß auch in Dohheim immer mehr der nationale Gedanke sich Bahn bricht.

Turn- und Sportverein „Eintracht“.

Die erste Monatsversammlung eröffnete die Reihe der Winter-Monatsabende. Sie gelten als nationale Schulungsabende für die Mitglieder. „Die Deutsche Turnerschaft und die Ziele des neuen Deutschland, insbesondere die Reden auf dem Parteitag in Nürnberg“, war das Thema, das der 2. Vorsitzende, G. Beder, sich gestellt hatte. Wie Jahn Redner und Werber für die völkische Sache war, wie er das Gemeinschaftsleben der Jugend herbeiführte, diese naturtrotz und einfach erzog, galt für ihn das Turnen besonders als Mittel zur Volksbildung. Turnen war für Jahn nicht nur Körpererziehung, sondern Weltanschauung. Vor allen Dingen erstrebte das Turnen die Erziehung zur Führerschaft; erst gehörten lernen, dann befehlen, um, wie Minister Göring in seiner Berliner Rede klar deutete: „Führer sein, heißt Massen bewegen können“. — Im weiteren sollen die Abende dienen, das deutsche Lied in die Menge hineinzutragen; die Erleuchtung zeitgemäßer Lieder soll gepflegt werden, um als Gemeingut zu bleiben. Aus den Beispielen der Gleichheit des Gedankens, der Arbeit und der Ziele Jahns mit denen unseres Volkstanzlers begründet sich das Turnwort: „Zurück zu Jahn, es gibt kein besseres Vorwärt!“

1. Vorsitzender W. Geipel dankte dem Redner für die trefflichen Ausführungen und wies zugleich auf die kommende Arbeit der Turnerschaft hin. Eröffnet und belebt wurde der Abend durch gemeinsame Lieder, die Volksbesitz werden sollen.

16. Sportverein/Schwimmklub Wiesbaden.

Das Hallentraining wurde für diesen Winter in die Turnhalle der Hebbelstraße verlegt. Trainingsstage sind: Dienstage: Leichtathleten, Hockeyspieler, Schwimmer von 8 bis 10 Uhr; Mittwochs: Handballspieler von 7.30 bis 9.30 Uhr; Donnerstags: Jugendliche von 7 bis 10 Uhr; Freitags: Frauen von 8 bis 10 Uhr.

Sport-Rundschau.

„Treu unserem Volk“, der Deutsche Turnfest-Film, wurde am Dienstagmittag im Berliner Ufa-Palast in Gegenwart der bekannten Persönlichkeiten der Regierung, Behörden und Sportvereine, sowie einer Anzahl Teilnehmer am Olympia-Nachwuchs-Kursus uraufgeführt und war eine gewaltige Rundgebung für das deutsche Turnwesen.

Zum Länderspiel gegen Belgien wurden vom Spielarschuh des DFB. folgende Spieler in Erwägung gezogen: Buchloh (Speidorf); Bulch (Duisburg); Haringer (München); Jans, Bender, Breuer (alle Düsseldorf); Albrecht (Düsseldorf); Geyan (Schalke); Hohmann (Bonn); Kuzorra (Schalke); Koberst (Düsseldorf).

Kahr, Deutschlands mehrfacher internationaler Mittelstürmer, hat seinen Verein, Bayern München, verlassen und ist nach Zürich gefahren, von wo ihm verlockende Angebote gemacht worden sind.

Der von Schwarz-Weiß Essen zum 1. FK. Nürnberg übergestrichene Mittelstürmer Böttgen hat den Klub verlassen und ist nach Essen zurückgekehrt, wo er in Zukunft wieder für seinen alten Verein spielen wird.

Newcastle United schlug am Mittwoch die auf der Europareise befindliche südamerikanische Fußballmannschaft mit nicht weniger als 6:1 Toren.

Hubert Houben, Deutschlands langjähriger Kurzschnellläufer, wurde vom Reichssportführer zum Landes-Sportbeauftragten für den Regierungsbezirk Düsseldorf ernannt.

Jules Ladoumègue, der auf Lebenszeit disqualifizierte französische Weltrekordler, lief in Paris über 1/4 Meilen (1206,99 Mtr.) mit 2:59,2 Min. neue Weltrekordzeit. Am kommenden Samstag, 14. Oktober, will der Franzose den 1500-Mtr.-Weltrekord des Italieners Beccali, der auf 3:49,0 Min. steht, verbessern.

Die 5. Balkanspiele in Athen wurden in der Gesamtpunktwertung von Griechenland mit 169 Punkten vor Südslawien (110), Rumänien (67) und der Türkei (50) gewonnen.

Erich Kademacher, einst Deutschlands erfolgreichster Schwimmer, wurde vom Führer des Schwimmvereins Gaus 6 (Mitte) zum Wasserballwart des Gaus ernannt.

Raymond Deiters (Sparta Köln), der deutsche Freistilmeister und Rekordmann, gewann am Dienstag in London bei einem internationalen Schwimmfest das 440-Yards-Freistilschwimmen in 5:19 Min. vor dem englischen Meister Leivers (5:20,2). Über 100 Yards wurde Deiters hinter dem Kanadier Munro und dem Engländer Williams in 59,8 Sek. Dritter.

Einen neuen Weltrekord über 800-Mtr.-Freistil stellte der Japaner Kitamura mit 10:08 Minuten auf. Die alte Bestleistung wurde von Rafino (Japan) mit 10:08,1 Minuten gehalten.

Westdeutsche Amateurboxer gingen auf einer Frankreichreise in Rouen an den Start, wo sie auf eine französische Auswahl trafen und knapp mit 8:6 geschlagen wurden.

Der von Casinelli aufgestellte Weltrekord für Flugzeuge hat nach amtlicher Prüfung ergeben, daß die Durchschnittsgeschwindigkeit nicht nur 625 Stdm. betrug, sondern sogar 629,370 Stdm.

Das Fest der Frankfurter Sportpresse wird in diesem Jahr am 18. November in der Frankfurter Festhalle vor sich gehen.

Reitturnier in Kettenschwalbach.

Das Reitturnier der Reitergruppe Wiesbaden in Kettenschwalbach, hatte höchste Anziehungskraft ausgeübt. Eine vielhundertköpfige Zuschauermenge umfäumte den Reitplatz und verfolgte mit großer Spannung und Begeisterung die auf hoher Stufe stehenden reitportlichen Darbietungen. Der Turnplatz befand sich in idealer Verfassung, so daß die Vorbedingung für gute Leistungen gegeben waren. Pünktlich um 2 Uhr begann der Reigen der Darbietungen mit einem dressurmäßigen Reiten der Schulabteilung in Kostümen. Die schneidige Reitergarde bot ein farbenprächtiges Bild. Zu dem Jagdspringen der Klasse A starteten zehn Reiter. Mit 0 Fehlern in einer Minute Zeit wurde Hans Erle auf „Sentina“ 1. Sieger. Zweiter Sieger wurde Gerhard Hauser auf „Grasmücke“ in 1,38 Min. mit 0 Fehlern. 3. Sieger Karl Kron in 1 Min. und 4 Fehlern auf „Bella“. Sehr gute Darbietungen zeigte die Voltigierabteilung. Das Jagdspringen der Klasse B brachte sechs Reiter auf den Plan. Als erster Sieger ging hier Karl Kron auf „Bella“ mit 4 Fehlern in 1,4 Min. hervor. 2. Sieger wurde Hans Erle auf „Eppona“ in 1,20 Min. mit 4 Fehlern. 3. Sieger Fr. Berens auf „Grasmücke“ in 1,5 Min. mit 8 Fehlern. Im Fußballspiel siegte die blaue Partei mit 2:0 Toren. Eine Höchstleistung vollbrachten die Reiter Hans Erle auf „Grasmücke“ und Karl Kron auf „Bella“ beim Hochspringen, indem sie 1,50 m glatt übersprangen. Beim Apfelfahren gelang es Wilfried Baße, als 1. Sieger durchs Ziel zu gehen. 2. Sieger wurde Hans Erle. Am Montag unternahm die Reitergarde ein großes Geländespiel in den Wäldern von Kettenschwalbach und Venrod. Gefeiert wurde die Veranstaltung am Sonntag und Montag von Tatterfallbesitzer Reitz, Wiesbaden.

„Sportiva“ Bologna siegt in Neu-Ipsenburg.

Neue Weltbestleistung von Mühlerberger — 195 Pfd. im Beidarmigen Reigen.

Von Mainz kam der italienische Landesmeister im Ringen, „Sportiva“ Bologna, nach Neu-Ipsenburg und stellte sich hier vor mehr als 2000 Zuschauern, unter denen man auch den hessen-nassauischen Oberpräsidenten Prinz Philipp von Hessen, Kanzleirat Conti als Vertreter des italienischen Generalkonsulats in Frankfurt, und Bürgermeister Dr. Knapp bemerkte, dem Kraftsportverein Neu-Ipsenburg. Im Gesamtergebnis konnten die Italiener knapp mit 9:8 Punkten liegen. Im Rahmen des Großkampfes vollführte Europameister Mühlerberger hervor-

ragende Leistungen. Er konnte im beidarmigen Reigen die von Janisch (Österreich) gehaltene Weltbestleistung von 186 Pfd. zunächst auf 190 und schließlich auf 195 Pfd. verbessern. Da aber die vorgeschriebene Kommission nicht anwesend war, wird diese neue Höchstleistung schwerlich Anerkennung finden.

Schießsport.

Aus dem Kleinkaliber-Schießklub „Wilhelm Tell“ 1932.

Am 7. und 8. Oktober 1933 veranstaltete der KRS. „Wilhelm Tell“ das Abschießen des Gaus Wiesbaden im Deutschen Kartell für Jagd- und Sportschießen, Berlin-Mannsee, in Verbindung mit seinem 1. Stiftungsfest. Die beteiligten Mannschaften lieferten sich interessante und spannende Kämpfe, wobei in allen Klassen beachtliche Resultate erreicht wurden. So gelang es wiederum dem KRS. „Weidmannsheil“, die Meistermannschaft des Polizeis. Wiesbaden mit 34 Ringen Unterschied auf den 2. Platz zu verweilen.

Klasse A: 1. KRS. „Weidmannsheil“ 580 Ringe, 2. Polizei-SW. Wiesbaden 546 R., 3. KRS. „Wilhelm Tell“ (außer Konkurrenz) 509 R.

Klasse B: 1. Polizei-SW. Wiesbaden 550 R., 2. KRS. „Sedan“ 526 R.

Klasse C: 1. KRS. „Weidmannsheil“ 525 R., 2. KRS. „Gut Ziel“ 521 R., 3. KRS. Mainz 511 R., 4. KRS. „Raffavia“ 481 R., KRS. „Wilhelm Tell“ (außer Konkurrenz) 494 R.

Klasse D: 1. KRS. „Freischütz“ 447 R., 2. KRS. „Freundschaft“ 425 R., 3. KRS. „Kallenaue“ 405 R., 4. KRS. „Edelweiß“ 403 R., 5. KRS. „Edelstich“ 367 R., KRS. „Wilhelm Tell“ (außer Konkurrenz) 419 R.

Beste Tageschützen: Klasse A: Ringram, „Weidmannsheil“, mit 154 Ringen; Klasse B: Kunz, Polizei-SW., mit 143 R.; Klasse C: Philipp, „Gut Ziel“, mit 144 R.; Klasse D: Quersch, „Kallenaue“, mit 129 R.

Ehrenscheibenerhielten: Philipp, „Gut Ziel“, Harnisch, „Weidmannsheil“, Knöpfle, Post-Sportverein.

Das am 8. Oktober 1933, Abends, in den Räumen der „Wartburg“ stattgefundene Stiftungsfest gestaltete sich zu einem wahren Volksfest. Nach Begrüßung des Gau-Geschäftsführers übernahm der Protektor des Festes, Pg. H. d. d. d., das Wort und wies eingehend auf die heutige Bedeutung des Schießsportes hin. In echt kameradschaftlicher Weise verlebten die erschienenen Gäste den Rest des Abends beim Tanz.

Unsere Studienfahrt durch Italien.

Von W. G. Schmidt, Wiesbaden, Präsident des Reichsverbandes des deutschen Handwerks.

3. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

3. Teil: Rom.

Zu nächstlicher Stunde nahmen wir Abschied von den Führern des florentinischen Handwerks, um das Ziel unserer letzten Etappe, Rom, zu erreichen. Wir hatten sowohl in Venedig, als auch ganz besonders in Florenz Einrichtungen gesehen und bewundert, sodaß uns das Handwerk in der römischen Metropole schon etwas ganz besonderes bieten mußte, um eine weitere Steigerung unserer Studienreise zu bringen. Wir haben zwar in Rom weniger die praktischen Handwerkeinrichtungen, die Werkstätten der alten Handwerksmeister besichtigt, sondern wir haben mit den Führern des gesamten italienischen Handwerks verhandelt, mit den Männern, die die Fäden in den Händen halten all der Arbeit, die wir in den provinziellen Sekretariaten bewundern konnten. So ist in Rom der Kopf des italienischen Handwerks. Und wir lernten die Männer kennen, zu denen wir das italienische Handwerk nur beglückwünschen können, Männer der Praxis, Männer der Tat, die durchdrungen von dem Willen zur positiven Leistung, sich dem Handwerk verschrieben haben: Onorevole von Buronzo und sein enger Mitarbeiter, Professor Baruchello, der Generalsekretär der Italienischen Handwerksföderation. In den viertägigen Verhandlungen, die wir mit diesen beiden Führern des italienischen Handwerks hatten, wurden alle schwebende Fragen des Handwerks besprochen. Und ich bin der Ansicht, daß die mit diesen beiden Männern getroffenen Verabredungen der beste Garant sind für eine fruchtbringende und erfolgreiche Zusammenarbeit auf handwerklichem Gebiet zwischen Deutschland und Italien.

Die erste Fühlungnahme mit den italienischen Handwerksführern, mit denen wir während unseres Aufenthaltes in Rom enge Freundschaft schlossen, fand im Hotel Erzeller statt, wo uns Professor Baruchello namens der italienischen Föderation begrüßte. Der Vormittag war der Besichtigung Roms vorbehalten. Unter Führung unseres ständigen Begleiters, Inspektors Scassellati, Dr. Pompei und eines Sekretärs der Föderation Dr. Terraneo, besuchten wir die Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt. Wir kletterten auf die Kuppel der Peterskirche und waren, auf den Zinnen des Petersdomes stehend, hingerissen von der gewaltigen Macht und dem historischen Zauber der unvergänglichen Baumwerke Roms. Dann besuchten wir das Kapitol, das Colosseum, das Forum Romanum, das Konstantin-Tor, stumme Zeugen der einstigen weltbeherrschenden Stellung des römischen Imperiums. Der italienische Staatschef Mussolini hat diese Prachtbauten der Vergangenheit freilegen lassen und damit eine Kulturart ersten Ranges vollbracht, die nur der recht zu begreifen vermag, der von dem geheimnisvollen Zauber dieser stolzen Ruinen gebannt ist. Anschließend unternahmen wir eine Rundfahrt auf die sieben Hügel. Am Nachmittag fand im Hause der Italienischen Handwerksföderation der offizielle Empfang durch den Führer des italienischen Handwerks Onorevole Buronzo, statt. In dem gleichen Hause hat auch die E. N. A. I. (Ente Nazionale Artigianato e Piccole Industrie), etwa — Nationalwerk für Handwerk und Kleinindustrie, ihren Sitz. Sie steht zur Verfügung der Föderation und wird ebenfalls von dem Abgeordneten Buronzo geleitet. In dem italienischen Handwerksführer lernten wir einen genauen Kenner der internationalen Handwerksverhältnisse kennen. Wir wissen, daß er gelegentlich der internationalen Tagungen in Rom und Paris und auch bei seinen verschiedenen Besuchen in den nordischen Staaten stets die Teilnahme Deutschlands an dem Aufbau der internationalen handwerklichen Zusammenarbeit für unerlässlich erklärt und gefordert hat. Der italienische Handwerksführer war sichtlich über den Besuch der Deutschen in Rom und über die damit begonnene Epoche einer ständigen deutsch-italienischen

Zusammenarbeit erfreut. Er hat damit ein Ziel erreicht, das er als notwendig anerkannt und für das er sich lange eingesetzt hat. Dr. Buronzo führte uns dann durch die Räumlichkeiten der Föderation und stellte uns seine Mitarbeiter vor. Von besonderem Interesse für uns war vor allem die Arbeit der Presse- und Propaganda-Abteilung, die von Dr. Bucciante aufgebaut und geleitet



In Rom: Vor dem Hause der italienischen Handwerksföderation in Rom am ersten Verhandlungstag: Dr. Meusch, Präsident Schmidt, E. Raymann.

wird. Diese Pressestelle ist die Zentral-Presse- und Propagandaabteilung für ganz Italien. Von ihr gehen alle Anregungen und Propagierungen handwerklicher Arbeit mit allen Mitteln der modernen Publizistik, Presse, Film und Funk heraus.

Anschließend leisteten wir der Einladung des Generalsekretärs des Reichsverbandes der italienischen Industrie, On. Olivetti, Folge. Herr Olivetti hielt eine herzliche Rede in deutscher Sprache. Er hat gelegentlich seiner Studienjahre Deutschland kennen gelernt und speziell in Berlin, Köln und München längere Zeit verbracht. In den Mittelpunkt seiner Rede stellte er die Möglichkeiten, die sich durch eine praktische Zusammenarbeit zwischen den deutschen und dem italienischen Handwerk ergeben. Er verheimlicht nicht, daß das Aufblühen des italienischen Handwerks und auf der anderen Seite das Gedeihen der italienischen Industrie nicht zuletzt seinen Grund in dem Hand in Hand gehen der italienischen Industrie- und Handwerksführer zurückzuführen ist. Er bezeichnete als das Geheimnis dieses Erfolges die weit über die geschäftliche Zusammenarbeit hinausgehende Verbundenheit der Führer.

Dann wurden wir im „Ministero delle Corporazioni“ (dem Korporationsministerium, das in seinem Aufbau und seiner Struktur etwa einem vereinigten Reichswirtschafts- und Reichsarbeitsministerium entspricht) von Staatssekretär Ezzelezz Biagi empfangen, der uns namens der italienischen Regierung begrüßte. Wir hatten von diesem Manne und von seiner Arbeit, die er uns kurz umriß, einen tiefen Eindruck. Wir sahen in ihm einen der engsten und treuesten Mitarbeiter des Duce. Ezzelezz Biagi erläuterte uns eingehend die italienische Auffassung vom Handwerk und seiner Anerkennung durch den Faschismus auf Grund seiner hohen kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Werte.

Anschließend führte uns Ezzelezz Biagi durch einige Räume des Korporationsministeriums, des modernsten und jüngsten italienischen Ministeriums, und zeigte uns insbesondere den Tagungsraum des Nationalrates der Korporationen.

Für den Spätnachmittag unseres ersten Tages in Rom war der Besuch des „Palazzo del Vittoria“ (des Bündelpalastes), das ist das „Braune Haus“ Roms, vorgesehen. In der Gefallenen-Gedenkcapelle legten wir einen Kranz nieder und verbrachten einige Zeit in stiller Erinnerung an die Toten der faschistischen Partei. Wir konnten wiederum erkennen, daß die Märtyrer der faschistischen Idee vom italienischen Volke als Nationalheilige verehrt, und dem Volke stets als leuchtendes Beispiel vor Augen geführt werden, sie sind in jeder Beziehung den Kriegsgefallenen gleichgestellt, daselbst gilt für die Hinterbliebenen. Dann wurden wir von dem Generalsekretär der faschistischen Partei, Ezzelezz Achille Starace, begrüßt. Wir lernten in ihm einen feurigen und begeisterten Kämpfer und Verfechter des Faschismus, und einen treuen und ergebenen Paladin seines Führers Mussolini kennen. Ezzelezz Starace beglückwünschte uns zu dem Gelingen des Parteitages der NSDAP. in Nürnberg, von dem ihm sein persönlicher Adjutant, Professor Rappiccioli, der dort als Vertreter der faschistischen Partei weilt, berichtet hat. Ezzelezz Starace führte in seiner Rede aus, daß das

„Blut, das auf beiden Seiten der Kämpfenden und zur Nacht aufstrebenden Parteien geflossen ist, die Grundlage sein soll für ein nimmer zerbrechendes Band der Freundschaft zwischen Deutschland und Italien, die auf Grund ihrer geistesverwandten Weltanschauungen in ihren Zielen und ihrem Streben gleichgerichtete Interessen verfolgen.“

Ezzelezz Starace betonte, daß auch in Italien das Handwerk seitens der Regierung besonderer Berücksichtigung und Förderung erfahre, weil das Handwerk im Volkstum verwurzelt ist und ein Wesensmerkmal der Volkskultur darstellt. Zum Schluß seiner längeren Ausführungen gab der Generalsekretär der faschistischen Partei seiner ehrlichen Begeisterung und Freude über den Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland Ausdruck. Gerade Italien habe den Kampf Hitlers um die Macht mit Spannung, aufrichtiger Anteilnahme und ehrlichem Hoffen verfolgt. Er wünsche dem Werke Hitlers einen vollen Erfolg. Ich danke Ezzelezz Starace für den Empfang im Faschistenhause und die Ehre, die uns dadurch zuteil wurde. Ich versicherte ihm unserer Bewunderung für das neue Italien und für die großen Taten, die der Faschismus durch seinen Duce geleistet hat, womit Italien in die erste Reihe der Völker eingerückt wurde. Unser Ziel ist ein gemeinsames. Im Anfang steht die Arbeit. Wir versicherten Ezzelezz Starace, daß wir die große Tradition in Italien speziell auf dem Gebiete des Handwerks, auf der man aufbaue, bewundern. Auch wir sehen die Bahnen einer gemeinsamen Marschroute klar vor Augen. Deutschland will jedem die Hand reichen, der mitarbeiten will am Frieden und an der wirtschaftlichen Gesundung Europas. Gerade Italien ist das Land, das diesen ehrlichen Willen und Wollen der Bestrebungen anerkennt hat.

(Fortsetzung folgt)

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 13. Oktober 1933, 15 Uhr versteigert in Wiesbaden

Nettelbeckstraße 24

1 Büfett, 1 Bücherschrank, 1 Chaiselongue, 1 Schreibtisch, 1 Klavier, 1 Teppich, 6 Lederkühle, 1 Ausziehtisch, ein Personenzug, eine Schnellpresse, 1 Nähmaschine, 1 Reiseführer, 1 Standuhr und Möbel aller Art.

ferner 1 Anzahl Handtaschen, Stoffreste (f. Tapezierer geeignet), Decken und dergl. mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Hupe, Obergerichtsvollzieher, Nießstraße 20. Telefon 23755.



Rest- und Einzelpaare

Zwanglose Besichtigung unserer Verkaufsräume Parterre und 1. Stock

Neugasse 22

Praxis wieder aufgenommen.

Dr. med. Felix Harry

Rathausstraße 10.

Zu allen Kassen zugelassen.

Hausfrauen

Waschen ist Frauensache, deshalb geben Sie Ihre Wäsche in die Großwäscherei Fischer

Spez. Einweichverfahren, wie es die Großmutter gewohnt war - Rasenbleiche - Frisch Luft getrocknet

Fischers Pfundwäsche - Erstkl. Gardinenpannerie

Annahmen: Rooststr. 4, Grudenstr. 5, Oranienstr. 18, Tel. 23380

Am 18. Oktober 1933, vormittags 10 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtstraße 2, Zimmer 15, die in Wiesbaden-Sonnenberg belegene Hausgrundstückshälfte mit Zubehör, Gartenstraße 3, zwangsweise versteigert.

Eigentümer der Bildhauer Louis Della-Piazza in Wiesbaden-Sonnenberg. F635 Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Ausgleichszuschlag für Schlachtvieh.

Auf Grund des § 1 Absatz 8 des Gesetzes über die Gebühren der Schlachtviehmärkte, Schlachthäuser und Fleischgroßmärkte vom 5. Mai 1933 wird ab 15. Oktober d. J. für Schlachtvieh, das dem Schlachthof unmittelbar ohne Berührung des Schlachtviehmarktes zugeführt wird, ein Ausgleichszuschlag erhoben.

Derselbe beträgt:

Für 1 Stück Großvieh	20.— RM.
Für 1 Schwein	10.— RM.
Für 1 Kalb	1.20 RM.
Für 1 Schaf	4.— RM.

Wiesbaden, den 10. Oktober 1933. F615 Der Magistrat, Schlachthofverwaltung.

ANZEIGEN

für die nächste Sonntags-Nummer des Wiesbadener Tagblatts

die in besonderer Aufmachung und Ausstattung im wesentlichen der an diesem Tage beginnenden

Handwerker-Woche

gewidmet sein wird und die Belange des deutschen, insbesondere des heimischen Handwerks in Bild und Wort und Anzeige zur Geltung bringen soll, erbitten wir zwecks günstiger Placierung bis spätestens Freitag mittag.

Fernruf 56931

Der Verlag.



mühe los bohntert



Edelwachs „Dompfaff“

Es läßt sich leicht hauchdünn auftragen und spielend verreiben. Sodann wird es blankgerieben und verbreitet jenen strahlenden Hochglanz, der sauber gepflegte Räume auszeichnet. Auch erfreut es durch seinen angenehmen Duft.

Edelwachs „Dompfaff“

Edelwachs „Dompfaff“

Chem. Fabrik Kossack A.G., Düsseldorf

Der „Krösus von Klondyke“, der letzte Bewohner einer Großstadt.

Im Goldrausch wahnsinnig geworden. — Ein moderner König Midas. — Einsamer Hungertod im Goldüberflut.

Am „Golden Run“ in Klondyke war in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts in wenigen Monaten, als der Goldrausch über dieses Gebiet kam, eine Großstadt emporgeschossen, in der ein wildes Leben und Treiben herrschte. Die Goldgräber, die hier in wenigen Stunden oft große Reichtümer gefunden hatten, ließen das Gold ebenso schnell durch die Kehlen rinnen, wie sie es gefunden hatten. Als der Goldrausch verflog und das Land ausgebeutet war, wurde die Stadt von ihren Bewohnern wieder verlassen. Die Häuser wurden leer, die Straßen von Gras überwuchert, die Gebäude verfielen, Tod und Einsamkeit traten an die Stelle des lauten und von Leidenschaften erfüllten Lebens. Nur hin und wieder kam ein Reisender in die einstmalige Großstadt, in der der Goldrausch wahre Orgien gefeiert hatte.

Nur ein einziger Bewohner war zurückgeblieben, der sich nicht mehr von der Stätte des Goldes trennen wollte, ein alter Goldgräber namens Raffael Nelson. Er war Scheriff, Bürgermeister, Straßenkehrer und Wächter in einer Person. Er führte das einsamste Leben der Welt, denn schon seit Jahren war niemand hierher verschlagen worden.

Jetzt kam durch Zufall eine kleine Reisegesellschaft nach Klondyke und fand hier nach den Berichten amerikanischer Blätter eine seltsame Tragedie. Der alte Goldgräber lag tot in seinem Hause, das von Gold angefüllt war. Er war mitten in einem ungeheuren Goldreichtum verhungert, ein moderner König Midas, dem alles, was er anfing, Gold war, hartes, unverdauliches Gold, mit dem er aber nicht den Hunger stillen konnte, denn hier gab es nichts zu kaufen. Offenbar war dieser „Krösus von Klondyke“ verhungert, und es scheint, als ob er durch den Goldrausch wahnsinnig geworden ist. Nelson war als tüchtiger Goldgräber und Goldfinder bekannt. Er dürfte wohl aus dem Grunde in der leeren Stadt zurückgeblieben sein, um ein Goldfeld auszubenten, das er gefunden, aber vor den anderen Goldgräbern verheimlicht hatte. Sonst ist die ungeheure Menge reinen Goldes, die in seinem Haus gefunden wurde, nicht zu erklären. Die Möglichkeit besteht auch, daß er in mühseliger Arbeit im Laufe der letzten Jahrzehnte, als er Alleinbewohner der Stadt war, Goldadern, die für den schnellen Gewinn nicht mehr ergiebig genug waren, ausgebeutet hat. Da die Gegend, die nur sehr schwer zu erreichen ist, ziemlich menschenleer ist, konnte es ihm nicht schwer fallen, mit großer Geduld in jahrzehntelanger Arbeit beträchtliche Goldmengen zu gewinnen. Tatsache ist jedenfalls, daß der „Krösus von Klondyke“ — wie die Zeitungen den seltsamen Einsiedler nennen — während der letzten Jahre seines Lebens buchstäblich auf Gold gelebt hat. Der Fußboden seines Holzhäuses war mit dicken Goldschichten untermauert. Er hatte den Fußboden herausgehoben, um hier die riesigen Schätze

zu verbergen, die er in langjähriger Arbeit angesammelt hatte. Auch sein Lager war mit Gold angefüllt, gleichermaßen wie die Schränke, die sonst leer in seinem Haus herumbstanden. In den ersten Jahren begab sich Nelson von Zeit zu Zeit in bewohnte Gegenden, um in Magazinen seinen Bedarf an Nahrungsmitteln einzukaufen. Er bezahlte stets mit Gold und war darum ein beliebter Kunde. Auch widmete er sich der Jagd, denn man fand in seinem Hause zahlreiche wertvolle Felle geschossener Tiere. Aber es scheint, als ob er in der letzten Zeit nicht mehr Lust oder Kraft hatte, sich um seinen Bedarf an Nahrungsmitteln zu kümmern, denn er war ein Mann von 70 Jahren. Zahlreiche Anzeichen deuten auch darauf hin, daß er in der letzten Zeit dem Wahnsinn verfallen war, denn als man ihn in seinem Hause tot auf fand, hatte er in beiden Händen und im Mund beträchtliche Mengen Gold. Zahlreiche Vorrichtungen zur Goldgewinnung wurden gleichfalls in dem Hause gefunden, aber weder etwas Ekstases noch etwas Trübsens. Der körperliche Zustand dieses armen Krösus, der sich für seine ungeheuren Schätze nicht ein Stückchen Brot kaufen konnte, war derart, daß der Mann offenbar sehr lange Mangel gelitten hatte und an Entkräftung gestorben war. Für die Bergung seiner Reichtümer muß er sehr viel Zeit aufgewendet haben, denn das Gold lag in bester Ordnung und tadellos geschützt da. So verhungerte ein echter Krösus mitten in seinen ungeheuren Reichtümern, die jetzt seinen Erben zugute kommen werden. Eine eigenartige Tragödie, die fast symbolhaften Charakter hat, hat hier ihren Abschluß gefunden.

Wir empfehlen:

Fetheringe in Tomatensoße . . . Dose	38 ^h
Bratheringe ohne Kopf . . . Literdose	62 ^h
Rollmöpfe	68 ^h
Geleeheringe	68 ^h
Bismarckheringe	68 ^h

Donnerstag eintreffend:

Kabeljau 22^h
ohne Kopf Pfund nur

Rollmöpfe, lose Stück nur	9 ^h
la Fett-Bückinge Pfund nur	28 ^h

Rhein-Main

Herzlichen Dank allen für die erwiesene Teilnahme bei dem Tode unserer lieben Mutter

Frau Kath. Schaub.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Mulot, sowie den lieben Hausbewohnern.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Nettelbeckstr. 13.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem so frühen Heimgehe meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, für die reichen Kranzspenden, auch meiner Gehilfen und deren Nachruf, herzlichen Dank.

Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer von Bernus für seine trostreichen Worte am Grab.

Alexander Nicolai
u. Tochter Annie.

Danksagung.

Für die so wohlthuende aufrichtige Anteilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Joseph Schäfer.

Wiesbaden, den 11. Oktober 1933.

Schwan

gibt eine kräftige Seifenlauge!



Dr. Thompson's Schwan-Pulver verwendet jede Hausfrau gerne für Wäsche und Haushalt. Schwan löst leicht allen Schmutz, ist vollkommen unschädlich, ergiebig, billig, sparsam.

Pack. 24 Pfg.
Doppelpack. 44 Pfg.

Zu haben in allen hiesigen einschlägigen Geschäften.

1022

Besichtigen Sie

auf der Braunen Messe
im Paulinenschlößchen

unsere Ausstellung



**L. SCHELLENBERG'SCHE
HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT**

FERNRUF 596 31

Keine Blähungen mehr!

Blähungs- und Verdauungspulver
Frei von Chemikalien. Nicht abführend.
Borstal, erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magenregion, Spannung und Beengung im Leibe, Luftausstoßen, Atemnot, Beklemmung, Herzklappen, Kopfweh, Schwindel, Unfähigkeit klar zu denken, Gemütsverwirrung. Schlechte Verdauung wird behoben, übermäßige Gasbildung verhindert, Blähungen auf natürl. Wege aus d. Körper geschafft. Preis 1.50 RM.
Wörishofener Kräuterhaus, Martenstr. 13.

4 Pakk. von 50 Pfg. an.
Kurgod, nur Kurgod, 11.

Piegels-Butterbirnen
10 Pfund 80 Pfennig
Falkbirnen 10 Pfund 40 Pf.
Hindenburgallee 42, 1.

Zweischen auf dem Baum
zu verkaufen.
E. S. Sies,
Tannusstraße 32, Laden.

Statt Karten.

Für die aufrichtige Teilnahme an unserem schweren Verluste können wir allen Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Marie Cron, geb. Hees
Heinrich Emil Cron
Theodor Schäfer u. Frau
Maria, geb. Cron
Fritz Scherer u. Frau
Eral, geb. Cron.

Wiesbaden, im Oktober 1933.

534

**Bei Harth kaufen
heißt richtig kaufen!**

Erdnußschokolade	25
à 50 g 3 Block	
Harth-Vollmilchschokolade . . . 100-g-Tafel	25
Mokkaschokolade 100-g-Tafel	25
Bensdorp-Kakao	48
stark entölt . . . 1/2-Pfd.-Dose	

Harth-Kaffee stets frisch
1/4 Pfd. 83, 73, 68, 60 u. 58
Kaffee lose . . . 1/4 Pfd. 48

Deutsche Vollheringe 5-Stück	22
Bratheringe . . . Liter-Dose	62
Rollmops Liter-Dose	68
Bismarckheringe Liter-Dose	68

Heute eintreffend:

Junge Hahnen 80
Pfund

Harth

Harth  hilft haushalten

Wer nicht im

Wiesbadener Tagblatt

inferiert,

wird vom kaufenden
Publikum vergessen.

Ich habe mich hier als Zahnarzt
niedergelassen.

Dr. Friedrich Cramer

Tannusstraße 14, I Tel. 23191



TUCHE

MAINZ - GOTTFR. HERRMANN WIESBADEN

Kein fremdes Wort

für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann.

Aber auch kein Meter fremdländisches Tuch, wenn gutes deutsches zu haben ist.

66jährige Beziehungen zu besten deutschen Tuchmachern bürgen meinen Abnehmern für gleichmäßige Bedienung in bester deutscher Ware.

GOTTFR. HERRMANN
Seit 1867 Gr. Burgstr. 15

UND MAINZ - GOTTFR. HERRMANN

Industrie und Handel.

Die neue Reichsbank.

Von Dr. Herbert Albrecht, vösw. Obmann der Reichstagsfraktion,
Mitglied des Kleinen Arbeitskonvents der Deutschen Arbeitsfront.

Unsere große Zeit türmt die Probleme zu Bergen. Wir leben so schnell und vergehen so schnell, daß wichtige, früher unerhörte eindrucksvolle Begebenheiten, uns nur flüchtig berühren.

Wir haben in diesen Tagen den Winterplan der Reichsregierung erfahren und uns mit seinen Einzelheiten vertraut gemacht. Dabei haben wohl die meisten unserer alten Gegner, die früher nicht genug gerade die Wirtschafts- und Währungsbedingungen des Nationalsozialismus mit der Länge ihrer ähndenden Kritik übergehen konnten, gar nicht daran gedacht, oder infolge derzeitiger Gleichgültigkeit nicht bemerken wollen, daß die Ausführungen des Reichsbankpräsidenten eine vorzügliche Rechtfertigung aller nationalsozialistischer Forderungen und Warnungen waren. Seit der besonderen Erlaubnis des obersten Führers den Sitzungen des Generalrats der Wirtschaft beizuwohnen zu können, habe ich aus den Ausführungen Dr. Schachts, in jener ersten denkwürdigen Sitzung des Generalrats in der Reichsbank mit voller Genugtuung die Bestätigung der Richtigkeit unserer alten Forderungen entnommen.

Zunächst: Der heutige Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte grundlegend recht, wenn er erklärte, es solle endlich nicht mehr soviel von Geld, Kapital, Währung usw. geredet oder geschrieben werden. Ist es doch fast immer so, daß Leute, je weniger sie von einer Sache verstehen, umso mehr davon reden und schreiben. Die heutige Führung des Staates verbürgt voll und ganz die rechte Handhabung auch aller Währungs-, Geld- und Kapitaltechnischen Angelegenheiten. Die öffentliche Diskussion über diese Probleme ist leghin nur geeignet, Unruhe in die Wirtschaft zu tragen oder das Ausland unsicher zu machen.

Deshalb sei hier auch nur das ganz wesentliche festgehalten; haben doch gerade wir Nationalsozialisten immer die unfruchtbarste Diskussion über unsere Wirtschaftsziele abgelehnt, weil wir wußten; wir allein haben recht, alle anderen unrecht!

Darum sei nur festgestellt, daß ein ehemaliger Gegner von uns, ein Mann von der überragenden Bedeutung im In- und besonders im Ausland, wie Dr. Schacht, heute vollständig auf nationalsozialistischem Boden steht, wenn er erklärte: Die Bestimmungen des Reichsbankgesetzes haben sich als unzulänglich und ungewollt erwiesen! — Dieser eine Satz birgt eine Revolution in sich. Alles das, was unsere liberalistischen Unterstützungsprofessoren als einzige geheiligte Wahrheit erachtet haben, bricht zusammen. Der Mechanismus der Geldwährung ist damit ebenso erledigt, wie der angegriffene Popanz der automatischen Disziplinierung. Beides hat seit langem nicht mehr funktioniert, und nur durch Beiseitelassen aller Spielregeln dieser grauen Theorien ist die selbstverständliche Aufrechterhaltung der Währung und Wirtschaft überhaupt nur möglich gewesen.

Die Leitung der Reichsbank schiedt jetzt an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, die Tributbank in Basel, einfach ein Schreiben, in dem sie mitteilt, daß sie die

diesbezüglichen Bestimmungen des Dawes-Young-Paktes nicht mehr anerkennen und von nun ab anders handeln wird.

Damit schaffen sich Regierung und in deren Auftrag die Reichsbank freie Bahn, auch auf dem Kapitalmarkt endlich im Sinne einer generellen organischen Zinslenkung eingreifen zu können. Dem standen die Paragraphen des Bankgesetzes insofern bisher entgegen, als es der Reichsbank verboten war, auf dem offenen Markt durch Käufe bzw. Verkäufe von festverzinslichen Anleihen aller Art kurzregulierend einzugreifen. Ein Recht, das die Bank von England sowie die schwedische Reichsbank schon seit langem haben.

Kunmehr wird die Reichsbank im Auftrag der Reichsregierung eingreifen und dafür sorgen, daß durch geeignete Maßnahmen die Kurse der festverzinslichen den Pari-Stand (100) erreichen. Dann ist die Grundlage gegeben, alle diese Werte auf zunächst einmal ein Niveau eines 4prozent. Zinsfußes umzuwandeln. Damit erhält der Schuldner endlich einen einigermaßen tragbaren Zinsfuß und der Gläubiger hat durch das vorangegangene Ansteigen seines Papiers von heute oft 65 bis 70 Prozent des Nennwertes auf 100 Prozent ebenfalls keinerlei Verlust bei der Umschuldung, ganz abgesehen davon, daß auch ihm der Gesamtantrieb zugute kommt, den die Wirtschaft durch niedere Zinsen erhält.

Die Reichsbank wird also Geld zur Verfügung stellen, mit diesem Geld werden Anleihen erworben, die ihre weit über 100prozent. Deduktion in den dahinter stehenden Sachwerten finden. Somit können wir hier von einer modernsten Form gesicherter Geldschöpfung sprechen. Die Deduktion ist eine vorzügliche.

In diesem Zusammenhang verdient noch die Erklärung des Reichsbankpräsidenten besondere Erwähnung, daß die ausschließliche Vereinnahmung von Handelswechseln zu Deduktion zwecklos, sich als falsch herausgestellt hat und nunmehr von diesem Grund abgegangen wird. Damit hat wieder eine alte Forderung nationalsozialistischer Volkswirtschaftler ihre Erfüllung gefunden.

Die Reichsbank wird also ohne viel Aufhebens grundlegend in den nationalsozialistischen Aufbau eingeschaltet. Deshalb soll auch der Generalrat bei der Reichsbank verschwinden. Dieses vom Ausland keineswegs erzwungene Gremium hat heute nur noch ein besonderes Recht. Es darf den Bankpräsidenten wählen. Da aber im Dritten Reich selbstverständlich immer nur ein Reichsbankpräsident möglich ist, den der Führer bestimmt, so hat dieser Generalrat seine letzte Berechtigung verloren.

So erstet die Reichsbank in Gefinnung und im Handeln neu. Als für die deutsche Öffentlichkeit und die Welt wichtige Zielsetzung sei am Schluß die feierliche von tiefstem Ernst getragene Erklärung Dr. Schachts vor dem Generalrat der Wirtschaft hervorgehoben: Reichsbank und Reichsregierung werden die deutsche Mark auf allen Umständen stabil erhalten. In einer Zeit, zu der gerade in der Wirtschaft noch alles im Fluß ist und nach neuen Zielen ringt und sich neu gruppiert, soll eines ein unerschütterlicher Fels sein: Die Reichsmark.

zu machen. Tauschoperationen von Renten in Aktien mögen hierbei mitgewirkt haben. Von Montanwerten konnten Hoejch 2½%, Buderus 2½% und Kisdner 2% gewinnen. Auch Braunföhnenwerte waren kräftig erhöht. So Bubiag 3½% und Leopoldgrube 3%. Nicht in gleichem Ausmaße gingen Kaliwerte mit, doch waren auch hier Besserungen von durchschnittlich 1% zu beobachten. Von Chemiewerten hatten Kalswerke mit plus 3% heute die recht lebhaften Umsätze den größten Gewinn. Farben gingen um 1½% höher um. Conti-Gummi gewannen 1½%, Deutsche Violeum 2%. Stark gefragt waren Elektropapiere. Hier eröffneten Akkumulatoren, Elektr. Licht und Kraft und Elektrolieferungen um je 5% höher. In den übrigen Märkten sind lediglich Metallgesellschaft mit ½% und Jungbans mit 1½% als schwächer zu nennen, während sonst durchweg Besserungen von 1 bis 2% eintraten. Beachtlich war auch die feste Haltung der Schiffahrtspapiere. Renten lagen zwar wesentlich ruhiger als gestern, doch war auch hier noch ein gewisses Anlagebedürfnis festzustellen. Stark gedrückt eröffneten Aktien mit minus 80 Pfennig, doch konnte dieser Verlust zum Teil bald wieder aufgeholt werden. Reichsschuldensforderungen blieben fast unverändert. Neudestig gingen ½% niedriger um. Auslandsrenten hatten etwas lebhafteres Geschäft. Im Verlauf wurde die Umfahrtigkeit ruhiger, kurzfristig traten nennenswerte Änderungen kaum ein. Tagesgeld war weiter erleichtert und notierte 4½% bzw. 4½%.

* Frankfurter Börse. Vom 12. Oktober 1933 ab werden die zum Börsenhandel wieder zugelassenen 150 Mill. M. auf den Inhaber lautenden Aktien der Dresdener Bank an der Frankfurter Börse amtlich notiert. Vom gleichen Tage ab entfällt die Notiz der alten Aktien.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidebörse.

Frankfurt a. M., 11. Okt. Die Getreidebörse lag bei, gegenüber dem Montag, völlig unveränderten Preisen geschäftslos. Das Angebot war in Weizen eher etwas stärker. Es notierte: Weizen 194, Roggen 161—162, Sommergerste 182½—185, Hafer 137½, Weizenmehl Spez. 0 mit Austauschweizen 28½—29½, dito ohne Austauschweizen 27½—28, Roggenmehl 0—60prozentig 23—23½, dito f. d. d. Spez. 0 23½, Weizenkleie 8½, Roggenkleie 8.60 M.

Berliner Devisenkurse.

WTR, Berlin, 12. Oktober. Drahtliche Auszahlungen für:

	11. Okt. 1933		12. Okt. 1933	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 Pes.	0.96	0.97	0.96	0.97
Canada 1 Canad. Doll.	2.71	2.76	2.71	2.72
Japan 1 Yen	0.76	0.77	0.76	0.77
Kairo 1 Ägypt. £	13.38	13.42	13.36	13.40
Konstantinopel 1 Türk. £	1.97	1.98	1.97	1.98
London 1 £ Sterl.	13.00	13.04	12.98	13.02
New York 1 Doll.	2.78	2.79	2.78	2.79
Rio de Janeiro 1 Milr.	0.22	0.23	0.22	0.23
Uruguay 1 Gold. Pes.	1.39	1.40	1.39	1.40
Holland 100 Gulden	169.23	169.57	169.18	169.52
Athen 100 Drachmen	2.39	2.40	2.39	2.40
Belgien 100 Belga	58.45	58.57	58.41	58.53
Bukarest 100 Lei	2.48	2.49	2.48	2.49
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81.69	81.85	81.69	81.85
Finland 100 Finn. M.	5.73	5.74	5.73	5.74
Italien 100 Lire	22.03	22.07	22.04	22.08
Belgrad 100 Dinar	5.29	5.30	5.29	5.30
Kaunas (Kowno) 100 Litas	41.56	41.64	41.56	41.64
Dänemark 100 Kron.	58.09	58.21	57.99	58.11
Lissabon 100 Escudo	12.69	12.71	12.69	12.71
Norwegen 100 Kron.	65.33	65.47	65.23	65.37
Paris 100 Fr.	16.42	16.46	16.42	16.46
Prag 100 Kron.	12.44	12.46	12.43	12.45
Reykjavik 100 Isländ. Kr.	58.84	58.96	58.74	58.86
Riga 100 Letts	74.93	75.07	75.17	75.33
Schweiz 100 Fr.	81.24	81.40	81.20	81.36
Sofia 100 Leva	3.04	3.05	3.04	3.05
Spanien 100 Pes.	35.06	35.14	35.06	35.14
Schweden 100 Kron.	67.08	67.22	66.98	67.12
Tailinn (Estl.) 100 östn. Kr.	71.43	71.57	71.43	71.57
Wien 100 Schilling	48.05	48.15	48.05	48.15

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 12. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Fest. Heute eröffnete die Börse allgemein in fester Haltung, wobei der Aktienmarkt in den Vordergrund rückte und auch der Rentenmarkt trotz einer gewissen Beruhigung ziemlich lebhaft war. Von der Rundschau lagen in größerem Umfange Kauforders vor und da auch die Kasse in verstärktem Maße sich am Geschäft beteiligte, war die Umfahrtigkeit lebhaft, die durchschnittlichen Befestigungen betrugen 1 bis 1½ Prozent. Bei der Fülle der Papiere, die über dieses Maß hinaus befestigt waren, seien hier nur die härtesten Gewinne genannt. Am Elektromarkt zogen Licht und Kraft um 4%, Akkumulatoren um 3½%, Rhein. Elektro um 3%, Sekula und Schubert bis zu 2½% an. Der Montanmarkt lag ebenfalls weiter fest, bei Kurserhöhungen von meist 1 bis 2%. Im übrigen eröffneten u. a. Zellstoff Waldhof 2½%, Bemberg 1½%, Reichsbank 1½% und AG. für

Verkehrsweisen 1½%, Bank für Brauindustrie 2½% höher. Auch Schiffahrtspapiere lagen fest. Farben zogen um ½% an. Am Rentenmarkt blieben die Großwerte zunächst nur knapp gehalten, doch später trat wieder erhöhte Nachfrage auf. Neubefestigt blieben behauptet, während Stahlbonds 1½% verloren. An den festverzinslichen Märkten war allgemein eine Beruhigung zu verzeichnen. Auf dem erhöhten Niveau kamen meist kleine Verkauforders zur Ausführung, so daß Gold- und Liquidationspfandbriefe, Kommunalobligationen und Stadianleihen nicht ganz behauptet blieben. Im Verkauf unterliegen die Kurse mehrfachen Schwankungen. Größere Veränderungen traten aber nicht ein. Das Geschäft erfuhr eine wesentliche Beruhigung. Tagesgeld blieb zu 3½% unverändert.

Berlin, 12. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Fest. Die bereits gestern eingetretene Belebung am Aktienmarkt vermochte heute weitere beachtliche Fortschritte

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse		Mittwoch/Donnerst.		Mittwoch/Donnerst.		Mittwoch/Donnerst.		Mittwoch/Donnerst.		Mittwoch/Donnerst.	
11. 10. 33 12. 10. 33		11. 10. 33 12. 10. 33		11. 10. 33 12. 10. 33		11. 10. 33 12. 10. 33		11. 10. 33 12. 10. 33		11. 10. 33 12. 10. 33	
Banken		El. Licht. Ges.	69.25	Park u. Bürgerbr.	88	4½% Rum.	2.40	AEG. Stammakt.	17.50	Laurahütte	15
A. D. Cred. Anst.	40.50	Emag. Fm.	—	Phönix Bergbau	33	4½% Bagdad I.	5.05	Aschaff. Zölz.	—	Leopoldgrube	30.50
Stk. f. Brauunion	79.25	Eintr. Union	67	Rein. G. & Sch.	50	4½% Bagdad II.	5.10	Augst-Nbg. M.	—	Linde Kiamach	62.88
Comm. u. Priv.-B.	41.25	Eichweller	—	Rh. Braunk. u. Br.	182	4½% Zölz. f. 11	5.20	Bayr. Motoren W.	121.50	Mannesmann	51.50
Dedi-Bank	42.50	Eislinger Masch.	20.75	Rh. elektr. Mannh.	77.50	4½% Ung. St. R. 14	—	Bombard.	36.13	Masfeld Bergb.	22
D. Eff. u. W.-Bank	73	Eislinger Spinn.	—	Rh. Metallwaren	86	4½% Ung. St. R. 14	—	Berl. Karier-Lad.	65.50	Masch.-Bau-Unt.	25
Dresdner Bank	34.75	Faber & Schleich.	—	Rhein. Stahlw.	73.50	4½% Ung. St. R. 14	—	Berlin. Masch.	65.50	Maximilianshütte	23
Frankfurt. Bank	—	I. G. Farbenind.	115.13	Riebeck Montan	74.50	4½% Ung. St. R. 14	—	Braunk. u. Br.	148.50	Maximilianshütte	23
Hyp.-Bank	72.75	do. Bonds	108.75	Röder, Gebr.	37	4½% Ung. St. R. 14	—	Bromer Wollkäm.	—	Metallgesellschaft	53.63
Oestr. Cred. Anst.	0.09	Feinmech. Jetter	—	Rückfortn	39.50	4½% Ung. St. R. 14	—	Buderus	63	Montecatini	30
Pfälz. Hyp.-Bank	—	Feist. Sekt.	—	Rüterswerke	48.50	4½% Ung. St. R. 14	—	Chem. Heyden	55.75	Nd.-Lau. Kohle	137
Reichsbank	145	Fels & Guilleaume	42	Saldetfurth	—	4½% Ung. St. R. 14	—	Chad.	161	Oberb. Kohle	67
Rhein. Hyp.-Bk.	95.50	Frankfurt. Hof	—	Schneidpr. Frank.	6	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Orensi. & Koppel	26.75
Wiener Bankver.	—	Gilling & Co.	—	Schöffert. Hind.	137.25	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Phönix Bergbau	32.25
Verkehrs-Unt.		Gölschke	47	Schramm. Lask	20	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Polypoa	16.75
Hapag	9.88	Goldschmidt, Th.	38.50	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Rh. Braunk. u. Br.	180
Nordloyd	10.50	Grün & Hülsmann	164	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Rh. elektr. Mannh.	77
Industrie		Hanf. W. Pässen	31	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Stahlwerke	73.50
Akkumulatoren	161	Harpener	81.50	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	West. Elekt.	79.25
Adt. Gebr.	29.25	Hochst.	82	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Rüterswerke	46.75
AG. Stammakt.	18.25	Holmann, Phil.	55.50	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Sachsenwerk	36
Aschaff. B. & Br.	40	Ind. Bergbau	124	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Salzdetfurth	156.50
B. Masch. u. Zölz.	19	Ing. Erkingen	24.25	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schles. Zink	—
Bast. Nürnberg.	116	Jungbans, Gebr.	25	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schl. El. u. G. L. B.	88
Bayer. Spiegel	—	Kall. Ascherleben	113.50	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schub. u. Salzer	164
Beck u. Henkel	—	Kalkchemie	42	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Bemberg	37	Klein, Sch. & B.	51.37	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Bergmann-Ekt.	—	Köckerwerke	175	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Bremens-Beagl.	72	Koer. Heilbronn	40.50	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Brown, Boveri & Co.	—	Konserven Braun	—	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Buderus	—	Kraus & Co., Lok.	117.50	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Cement Heidehof	71.50	Lahmeyer & Co.	—	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Chem. Albert	135.25	Laurahütte	64.63	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Chad.	121.25	Lehrwerke	55	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Daimler-Benz	33.25	Mainkraftwerke	55.50	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Deich. Erdöl	160.25	Meissner Akt.-Br.	51.50	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Gold u. Silber	170.50	Messing	51.25	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Linoleum	38	Metalles	53.88	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Motoren	20	Mag. Mühlenb.	47.50	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Dyckerhoff & Widm.	12	Montecatini	30	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
Eichb. Weger	51	Motoren Darmst.	30	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50
El. Licht u. Kraft	88.50	Nordwest. Kw.	6.25	Schubert & Co.	88	4½% Ung. St. R. 14	—	Cont.-Gummi	131	Schubert & Co.	87.50